1. Blatt Nr. 118 31. Jahrgang

Gelsenkirchener

Sonntag, den 30. April 1933

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung
Gelsenkirchener Generalanzeiger

für Groß-Gelsenkirchen
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.00 RM Selbstabholer 90 Rpfg. — Postbezug monatlich 2.22 RM mit Zustellgebühr — Illustrierte Beilage 15 Rpfg. monatlich extra — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 5 Rpfg Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle Bismarckstraße 27, in Buer Hochstraße 19. — Geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. — Anzeigen-Annahme bis nachmittags 5 Uhr für die nächste Ausgabe — Postscheck-Konto Essen 13649. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle und Schriftleitung 216 41. — Geschäftsstelle Buer 30845. — Verlag Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Der Reichswehrminister an die Reichswehr.

× Berlin, 29. April. (Drahtb.)

Der Reichswehrminister gibt folgenden Erlaß an die Reichswehr bekannt:

An die Reichswehr!

Der 1. Mai als Tag der nationalen Arbeit soll auch für die deutsche Wehrmacht ein Tag der Feier und der Besinnung sein.

Wie wir Soldaten von jedem Deutschen Verständnis für unsere soldatische Arbeit erwarten, die dem ganzen Volke dient, so ist für uns die hohe Wertung aller nichtsoldatischen deutschen Arbeit selbstverständliche Pflicht.

Ein starkes Deutschland muß wehrhaft sein. Ein wehrhaftes Deutschland ist aber nicht zu denken ohne tiefe innere Verbundenheit zwischen der Wehrmacht und dem ganzen Volk und ohne tätige Mithilfe des deutschen Arbeiters. Was der deutsche Arbeiter schafft, wird der deutsche Soldat schützen, und beide sind einig in ihrem Ziel: Alles für Deutschland!

(gez.) von Blomberg.

Hindenburg und die deutsche Jugend.

× Berlin, 29. April. (Drahtb.)

Wie das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda bekannt gibt, ist einem Wunsche des Reichspräsidenten entsprechend die Kundgebung am Morgen des 1. Mai im Lustgarten als eine Kundgebung deutscher Jugend gedacht. Hindenburg, Repräsentant der Tradition und Leistungen des alten Deutschland reicht an dem Tage, an dem die Jugend unseres Volkes öffentlich kundgibt, daß sie einig in ihrem Willen ist, der neuen Generation die Hand. Er hat es sich deshalb nicht nehmen lassen, am Morgen des 1. Mai in einer gewaltigen Jugendkundgebung im Berliner Lustgarten persönlich das Wort zu ergreifen und der deutschen Jugend seinen Gruß zu entbieten.

An dem Aufmarsch beteiligen sich sämtliche Berliner Schulen, die Volksschulen, die Realschulen, die Gymnasien; und neben und mit den Schulen werden die Jungarbeiter, die Lehrlinge und die Arbeitslosen marschieren.

Wenn dann am Morgen dieses 1. Mai der Jubel voller Kinderstimmen den ehrwürdigen Feldmarschall und Reichspräsidenten umbrandet, dann wissen wir:

Dieser neue Staat Adolf Hitlers hat auch die Jugend erfaßt, und dem die Jugend folgt, dem gehört die Zukunft.

Die evangelische Kirche

und der Feiertag der nationalen Arbeit.

Berlin, 29. April. (Drahtb.)

Der Deutsche evang. Kirchenausschuß hat an die obersten Kirchenbehörden der Landeskirchen die Anregung gerichtet, daß allgemein in den Kirchen am Sonntag ein Gottesdienst gehalten wird, der die nationale Arbeit unter Gottes Wort stellt. Sofern eine würdige Gestaltung gewährleistet und eine Störung oder Beeinträchtigung durch andere Veranstaltungen ausgeschlossen ist, kann eine kirchliche Feier auch am 1. Mai selbst stattfinden. Die deutsche evang. Christenheit wird dadurch aufgerufen, den Tag der nationalen Arbeit in ihren Gotteshäusern zu feiern und am Sonntag, der nach dem 3. Gebot geheiligt werden soll, zu bezeugen, daß auch der Werktag geheiligt werde. Am 1. Mai werden die kirchlichen Gebäude die Kirchenflagge zeigen.

Durch diese Maßnahmen wird die einheitliche Stellung der evangelischen Kirche zu dem Feiertag der nationalen Arbeit zu sichtbarem Ausdruck kommen.

Der Reichsverband der deutschen Industrie zum 1. Mai.

Berlin, 29. April. (Drahtb.)

Der Reichsverband der deutschen Industrie veröffentlicht folgende Erklärung:

„Der 1. Mai war während langer Jahre ein Tag der sozialen Zwietracht. Die Regierung Hitler hat ihn zu einem Symbol der Einheit des deutschen Volkes erhoben. Die Volksgemeinschaft aller Schaffenden soll im nationalen Feiertag der Arbeit" ihren beredten Ausdruck finden. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat sich seit jeher zu dem Gedanken der inneren Verbundenheit aller Träger wirtschaftlicher Arbeit bekannt. Das industrielle Unternehmertum wird daher mit ganzer Kraft der nationalen Erhebung und dem sozialen Frieden dienen. Das Gelöbnis der Stunde sei: Mitarbeit am nationalen und sozialen Wiederaufbau Deutschlands!"

Der Stellvertreter Adolf Hitlers

in der Leitung der NSDAP.



Rudolf Heß,

Leiter der politischen Zentralkommission der NSDAP., erhielt von Adolf Hitler die Vollmacht, in allen Fragen der Parteileitung im Namen des Führers zu entscheiden.

Die große Idee des Arbeitsdienstes.

Die Lebensbedingungen des ganzen Volkes können durch den Arbeitsdienst umgestaltet werden.

Arbeitsehre für alle.

Der zum Staatssekretär für den Arbeitsdienst bestimmte Oberst Hierl übergibt uns die folgenden programmatischen Ausführungen:

Der Arbeitsdienstgedanke ist vielleicht der bezeichnendste Ausdruck des Geistes einer neuen geschichtlichen Zeitepoche, die unter den Wehen des Weltkrieges geboren wurde, deren Züge den herben Ausdruck deutschen Soldatentums und deutschen Arbeitertums tragen, einer Zeit, die treffend als die „Wirzeit" bezeichnet wurde im Gegensatz zur versinkenden liberalistischen „Ichzeit".

Der Arbeitsdienst bedeutet daher etwas ganz anderes als eine „produktive Erwerbslosenfürsorge", er soll weit mehr sein als nur eine vorübergehende Aushilfe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Der Arbeitsdienst darf nicht nur eine Angelegenheit der besitzlosen Arbeitslosen sein, sondern muß

Ehrendienst der ganzen deutschen Jugend an Volk und Vaterland

werden. Deshalb muß und wird die allgemeine gleiche Arbeitsdienstpflicht kommen, die alle arbeitsfähigen männlichen jungen deutschen Männer bestimmter Altersklassen ohne Ausnahme erfaßt.

Das deutsche Volk bedarf des selbstlosen Einsatzes seiner Jugend zu seiner Wiedererhebung!

Der Arbeitsdienst ist dazu berufen, durch Bearbeitung des deutschen Heimatbodens die

Lebensbedingungen unseres „Volkes ohne Raum" zu verbessern.

Das kann in einem Umfange geschehen, von dem die meisten Volksgenossen keine rechte Vorstellung haben. Wer weiß davon, daß durch Landeskulturarbeiten eine Steigerung unserer deutschen Lebensmittelerzeugung im Werte von über zwei Milliarden Mark jährlich möglich wäre? Wenn unsere Landwirtschaft heute mit Absatzschwierigkeiten kämpft, so ganz gewiß nicht deshalb, weil wir in Deutschland an einer Ueberproduktion an Lebensmitteln leiden — Millionen Volksgenossen sind bekanntlich unterernährt! — sondern weil den arbeitslosen Massen die Verdienstmöglichkeit und damit die Kaufkraft fehlt. Bei der Ausführung der in Deutschland noch möglichen Bodenverbesserungen könnten 8- bis 900000 junge deutsche Männer für zehn Jahre die Arbeit finden, die unsere Industrie auf absehbare Zeit ihnen nicht bieten kann.

Der Arbeitsdienst unserer Jugend schafft die Vorbedingungen zur allmählichen beruflichen und örtlichen

Umschichtung unseres Volkes

aus einer übermäßig aufgeblähten Industrie zu Bodenkultur und führt zur Befreiung aus der totbringenden Zusammenballung unseres Volkes in den Großstädten.

Die Arbeitsdienstpflicht soll vor allem die große Erziehungsschule zum deutschen Sozialismus, also zur deutschen Volksgemeinschaft bilden. **Es gibt kein besseres Mittel, die soziale Zertlüftung, den Klassenhaß und den Klassenhochmut zu überwinden, als wenn der Sohn des Fabrikdirektors und der junge Fabrikarbeiter, der junge Akademiker und der Bauernknecht in gleichen Rock bei gleicher Kost den gleichen Dienst tun als Ehrendienst für das ihnen allen gemeinsame Volk und Vaterland.**

Im Rahmen der ihr zufallenden erzieherischen Aufgaben soll die Arbeitsdienstpflicht insbesondere unsere nationalsozialistische Auffassung von Arbeit und Arbeitertum zum Gemeingut der deutschen Jugend machen:

Die Arbeit ist uns kein Fluch, sondern ein Segen,

sie bedeutet für uns nicht lediglich ein Mittel zum Gelderwerb, sondern sie bildet den Inhalt unseres Lebens. Höher als der materielle Gewinn steht uns die innere Befriedigung erfüllter Pflicht, der Stolz auf die Leistung.

Die Arbeitsverteilung in der Gesellschaft, die Stellenverteilung im Staate können und dürfen nur nach den Fähigkeiten und Leistungen erfolgen. Die daraus sich ergebende Abstufung in den Stellungen ist notwendig und gerecht. Für die rein menschlich-persönliche Wertschätzung, die dem einzelnen gebührt, ist aber nicht die Stellung, die er einnimmt, der Arbeitsplatz, auf dem er steht, maßgebend, sondern die Art, wie er seinen Platz ausfüllt, vor allem die Gesinnung, mit der er seine Arbeit tut. Es gibt keine ehrliche Arbeit, und sei sie noch so bescheiden, deren pflichttreue Erfüllung nicht Hochachtung verdient. Und es gibt nur eine Arbeitsehre für alle Arbeiter vom Straßenkehrer bis zum höchsten Staatsbeamten. Diese Arbeitsehre steht und fällt mit der gewissenhaften Erfüllung der Berufspflichten.

Die allgemeine Arbeitsdienstpflicht ist dazu berufen, unsere Auffassungen vom Adel der Arbeit und von der Arbeitsehre der jungen deutschen Generation einzuprägen. Wie die allgemeine Wehrpflicht den Namen „Soldat", so wird die allgemeine Arbeitsdienstpflicht den Namen „Arbeiter" zum Ehrentitel jedes deutschen Mannes machen.

Da der alte Staat auch auf dem Gebiete des Arbeitsdienstes versagte, fand der Wille der deutschen Jugend zum Arbeitsdienst in freiwilligen Arbeitsdienstorganisationen einen notdürftigen Ausweg.

Der Führer des neuen Staates weiß, daß die Arbeitsdienstpflicht eine der wichtigsten tragenden Säulen für seinen Neubau von Staat und Volk ist.

Am 1. Mai des nächsten Jahres werden daher an Stelle der verschiedenartigen und verschiedenwertigen „Freikorps" des Arbeitsdienstes die festgefügten Verbände des deutschen Arbeitsdienstheeres im Festzuge der nationalen Arbeit marschieren!

Der Dank des Reichspräsidenten.

Hindenburg an Düsterberg.

Berlin, 29. April. (Drahtb.)

Der Reichspräsident hat an den aus der Bundesleitung des Stahlhelm ausgeschiedenen Oberstleutnant a. D. Duesterberg nachstehendes Handschreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Oberstleutnant!

Ihr Ausscheiden aus der Bundesführung des Stahlhelm gibt mir Anlaß, in Dankbarkeit der großen Verdienste zu gedenken, die Sie sich während schwerer 14 Jahre um den Ausbau des Stahlhelm und damit die Erhaltung vaterländischen und soldatischen Geistes in Deutschland erworben haben. Ihre hingebende nationale Arbeit für die alten Frontsoldaten schließt sich würdig an Ihre ehrenvolle militärische Laufbahn im Krieg und Frieden an, deren ich stets dankbar gedenke. Für alles dies Ihnen meine Anerkennung und meinen Dank zum Ausdruck zu bringen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. Als äußeres Zeichen dieser meiner Gesinnung bitte ich Sie, mein anliegendes Militärbild entgegenzunehmen.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und Ihre weitere Arbeit bin ich mit kameradschaftlichen Grüßen Ihr

(gez.) von Hindenburg."

Adolf Hitler an Seldte.

Berlin, 29. April. (Drahtb.)

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den ersten Bundesführer des Stahlhelm, Reichsminister Seldte, folgenden Brief gerichtet:

Geehrter lieber Herr Seldte!

Ich möchte Ihnen auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank sagen für die gestern erfolgte äußere Bekundung Ihrer inneren loyalen Einstellung und freundschaftlichen Gesinnung, die Sie mir so zum Ausdruck bringen. Ich bin überzeugt, daß der Bund der beiden Verbände für alle Zeiten unerschütterlich sein wird, ein dauernder Garant für den Bestand der nationalen Revolution. Nehmen Sie also nochmals meinen aufrichtigen Dank und meine herzlichsten Grüße entgegen.

Mit deutschem Heil!

Ihr ergebener

(gez.) Adolf Hitler.

Am Sonntag Stahlhelmführer-Appell in Berlin.

Berlin, 29. April. (Drahtb.)

Das Bundesamt des Stahlhelm teilt mit: Der Führer des Stahlhelm, Reichsminister Franz Seldte, hat sämtliche Gau- und Kreisführer des Stahlhelm aus ganz Deutschland für Sonntag 13 Uhr zu einem Appell im großen Saale des Reichsarbeitsministeriums bestellt.

Die Bundesleiter des Stahlhelm in Bayern zur NSDAP. übergetreten.

× München, 29. April. (Drahtb.)

Wie die Landesleitung des Stahlhelm mitteilt, haben der neuernannte Landesführer des Stahlhelm in Bayern, Wolf Freiherr v. Malsen-Ponickau und der stellvertretende Landesführer Rittmeister a. D. Wiethaus ihren Eintritt in die NSDAP. erklärt.

Die deutsche Polizei

vor dem Effektivausschuß der Abrüstungskonferenz.

Genf, 29. April. (Drahtb.)

Die kriegsmäßige Verwendbarkeit der deutschen Schutzpolizei und damit ihre Einbeziehung in die effektiven Truppenbestände Deutschlands war im Effektivausschuß Gegenstand einer sehr bewegten Aussprache. Dem Vorschlag Frankreichs, die deutschen Polizeivereitschaften und Polizeischulen als rein militärische Verbände von kriegsmäßiger Bedeutung zu bezeichnen, schlossen sich England, Schweiz, Tschechoslowakei, Polen und Belgien an. Polen verlangte darüber hinaus auch die Einbeziehung der Gemeindepolizei. Nach Auffassung dieser Mächte müssen die beiden Gruppen der deutschen Polizei mit 40 000 Man bei der Festsetzung des künftigen deutschen Heeres voll miteingerechnet werden. Der Vertreter Frankreichs begründete die Forderung mit der militärischen Ausbildung, Bewaffnung und Organisation sowie dem Material der deutschen Polizei.

Der frühere Chef des belgischen Generalstabes, General Gallet, suchte zunächst der besonderen Lage Deutschlands Rechnung zu tragen, teilte dann jedoch mit, die belgische Polizei sei im vorigen Jahre nach deutschem Vorbild völlig umorganisiert worden. Es bestehe kein Zweifel, daß die deutsche Schutzpolizei großen militärischen Wert habe und bei der Festsetzung des deutschen Heeres miteingerechnet werden müsse.

Der Vertreter Italiens schlug vor, die über Kollektivwaffen verfügenden Teile der deutschen Polizei als rein militärischen Charakter zu bezeichnen.

Der deutsche Vertreter, General Schönheinz, trat mit großem Nachdruck den völlig tendenziösen Auffassungen der französischen Staatengruppe entgegen und wies darauf hin, daß das Reichsinnenministerium keine Befehlsgewalt über die Länderpolizei habe und die Verwendung der Polizei in einem anderen Landesgebiet gesetzlich unzulässig sei.

Der Effektivausschuß wird jedoch in seiner Sitzung am Samstagabend den militärischen Charakter der deutschen Schutzpolizei beschließen.

Von deutscher Seite wird gegen diesen Entschluß ein grundsätzlicher Vorbehalt angemeldet werden. Die Frage der deutschen Schutzpolizei wird in weiteren Verhandlungen im Hauptausschuß noch einmal aufgerollt werden.

Die Politik der Woche.

Der Tag der deutschen Arbeit. — Verstärkte Regierungs-Aktivität. — Erst Abrüstung, dann Sicherheit! — Washington und das Anglo-Geld. — China marschiert.

Die Naturverbundenheit der Menschheit mit dem Frühling zeigt sich auf besonders auffällige Weise an diesem 1. Mai, der im ganzen Deutschen Reich als Tag der deutschen Arbeit gilt und gefeiert wird. Anknüpfend an die Ueberlieferungen des alten germanischen Volksbrauches, der den Frühling mit freudiger Anteilnahme begrüßte, wird dieses Fest der ganzen Nation im Sinne des Reichskanzlers am schönsten begangen, wenn unser Volk überzeugt in die Reihen der Feiernden einschwenkt und das kostbare Gut der Arbeit ehrt, die Rettung und Ueberwindung aus allen Nöten zugleich bedeutet. Daß wir den Segen dieser Arbeit spüren und sie im rechten Sinne begreifen, ist die tiefere Absicht der Veranstaltung, wie sie wohlvorbereitet wurde von der zündenden Begeisterung, die aus dem Ministerium für Volksaufklärung kommt. Am 1. Mai soll sie aufgenommen werden von der gesamten deutschen Bevölkerung. Auch dieser Festtag wird das seine dazu tun, um die Menge der Lauen aufzurütteln und zur eindeutigen Stellungnahme für den neuorganisierten Staat zu zwingen. Immer klarer schält sich der Gedanke heraus, daß die Arbeit des Individuums nur nützlich und volkswirtschaftlich bedeutungsvoll ist, wenn sie der Allgemeinheit zugute kommt. Daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, lehrt die große Feier am Tage der deutschen Arbeit auf einzigartige Weise.

*

Das Reichskabinett hat nach der Osterpause mit stärkster Aktivität eine Reihe dringlicher Aufgaben auf dem Wege der Gesetzgebung erledigt, die sich in der nahen Zukunft schon recht bedeutungsvoll auswirken werden. In jedem Reichsministerium liegt unendlich viel Arbeitsstoff vor, der grundlegende Aenderungen der Staatswirtschaft bringen soll. In gründlicher Vorarbeit sind die vielen vordringlichen Aufgaben bereits zu einem gewissen Abschluß gekommen, aber es liegt in der Besonderheit der Kabinettstätigkeit, daß in jeder Sitzung nur ein Ausschnitt aus der vielfältigen Tätigkeit seine endgültige Erledigung findet. Es schält sich trotzdem der Grundgedanke alles Wirkens heraus: Da, wo die Not am größten ist, muß mit Beschleunigung eingegriffen werden! Und wie unsere Landwirtschaft am schwersten unter den Krisenerscheinungen der Zeit leidet, ist ihr auch ein gut Teil aller bisherigen Hilfsmaßnahmen zugute gekommen. Die im Grundsätzlichen bereits durchgeführte Reichsreform findet ihre Vertiefung durch die allmählich fortschreitende Einsetzung von Reichsstatthaltern, wobei Preußen mit seiner neuen Regierung als erstes deutsches Land zu einer politischen Stabilisierung der Verhältnisse kam. Hand in Hand mit diesen Fragen gehen Vereinigungsarbeiten auf personellem Gebiete, die sich sowohl als Kampfmittel gegen den Marxismus von Einst auswirken als auch erkenntlich werden in einer bedeutsamen Reorganisation im Verhältnis der nationalen Parteien zueinander. Derartige Auseinandersetzungen wie beispielsweise die in der Stahlhelm-Führung erregen mit Recht das größte Aufsehen in der Oeffentlichkeit, weil sie richtunggebend für die Politik der Zukunft sein können.

*

Nach der vereinbarten Pause in der Abrüstungskonferenz in Genf sind in dieser Woche die Delegierten wieder zusammengetreten, um ihre gewiß schwierige Aufgabe zu fördern. Nach der Tagesordnung hätte sich durch die Abstimmung über die einzelnen Punkte des italienisch-englischen Abrüstungsvorschlages eine außerordentlich wichtige und weitwirkende Debatte über den Sinn der ganzen Arbeit erwarten lassen. Aber Amerikas Vorstoß hat das Konzept für die nächsten Sitzungen verdorben. Aus der Stellungnahme des Vertreters der Vereinigten Staaten ergab sich eine klare Abgrenzung der Hauptprobleme: Nicht das von Frankreich immer wieder betonte Sicherheitsverlangen kann maßgebend für alle Beratungen sein, sondern erst muß an sich die Frage der Abrüstung eindeutig gelöst werden. Dieser Ansicht kann Deutschland umso eher zustimmen, als sie mit unserer Betrachtung des Komplexes identisch ist. Amerika will nun mit seinem Vorgehen sicher nicht Deutschland helfen; so uneigennützig denkt man dort drüben nicht. Vielmehr möchte Washington diese Frage in eine Verkoppelung mit den Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz bringen, und es sieht so aus, als wenn es wenigstens von der technischen Seite her sein Verlangen erfüllt sehen dürfte.

*

Bemerkenswert schnell haben sich Roosevelt und Macdonald bei ihrer Zusammenkunft in der amerikanischen Bundeshauptstadt im Prinzipiellen geeinigt. Beide Männer haben erkannt, daß Währungsexperimente vielleicht als Druckmittel nützlich sind, aber für längere Zeit schädigen sie das eigene Volksvermögen, die eigene Wirtschaftskapazität. Und daher entschlossen sich die Staatsmänner, sich an den Gedanken einer festen Relation zwischen Dollar und Pfund zu gewöhnen. Wenn diese Vereinbarung auch von den Parlamenten gutgeheißen wird, dann wäre damit das Anglo-Geld geschaffen, ein Art Währung von überstaatlichem Wert, die die wirtschaftlichen Interessen von Nordamerika und Großbritannien auf einen gemeinsamen Nenner bringt, ohne revolutionär wirkende Aenderungen zu verursachen.

*

Zum Erstaunen der Welt und noch mehr des chinesischen Gegners haben die Japaner ihren Vormarsch auf Peking unterbrochen. Sie gehen sogar zurück, und die Chinesen benutzen natürlich die Gelegenheit, um ihren Vorteil bei dieser Kriegshandlung zu wahren. Nun ist sicher nicht japanische Friedensbereitschaft der Sinn dieser Aktion. Es wird vielmehr gemunkelt, daß für Tokio die sibirische Frage in Kürze bedeutsam würde, und diese Ansicht wird wohl auch den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.

Luftschutzbund gegründet.

Einheitliche Zusammenarbeit auf dem Gebiete des zivilen Luftschutzes.

Eingliederung des Deutschen Luftschutzverbandes.

⊙ Berlin, 29. April. (Drahtb.)

Amtlich wird mitgeteilt: Auf Veranlassung des Reichsministers für die Luftfahrt, Ministerpräsident Göring, fand heute die Gründungsversammlung des Reichsluftschutzbund e. V. statt. Der neue Bund wird auf nationaler Grundlage dem deutschen Volk die lebenswichtige Bedeutung des zivilen Luftschutzes vor Augen führen und streben, jeden Deutschen zur tätigen Mitarbeit zu gewinnen.

Die Arbeit im Lande wird von Ortsgruppen und Landesgruppen getragen werden. Die Leitung liegt in Händen des Präsidenten Generalleutnant a. D. D. Grimme und des Vizepräsidenten Major a. D. Waldschmidt. Zum Ehrenmitglied wurde Reichsminister a. D. Dr. Krohne, Vorsitzender des Präsidial-Ausschusses des Deutschen Luftschutzverbandes ernannt.

Durch die Gründung des Bundes ist endlich die Grundlage für eine einheitliche Zusammenarbeit im Luftschutz geschaffen worden. Auch die Tätigkeit des Deutschen Luftschutzverbandes findet dierdurch ihren Abschluß; den Ortsgruppen wird Gelegenheit gegeben, sich in den Reichsluftschutzbund einzugliedern.

Ein Aufruf des Reichsministers für die Luftfahrt.

⊙ Berlin, 29. April. (Drahtb.)

Der Reichsminister für die Luftfahrt erläßt folgenden Aufruf:

Deutsche Männer! Deutsche Frauen!

Seit dem Kriegsende verheißt man dem deutschen Volke die allgemeine Abrüstung. Die Wahrheit aber ist, daß die Welt heute mehr in Waffen starrt als je zuvor. Tausende von Kriegsflugzeugen stehen rings um Deutschland, jederzeit einsatzbereit, während wir selbst in der Luft wehrlos sind. Sogar die Abwehr von der Erde aus hat man uns fast völlig genommen.

Dabei ist Deutschland durch die Luftwaffe stärker bedroht, als irgendein anderes Land. Der Luftschutz ist dader zu einer Lebensfrage für unser Volk geworden. Er verlangt einen jahrelangen zielbewußten Aufbau unter fachmännischer Leitung und straffer Führung. Die verständnisvolle Mithilfe der gesamten Bevölkerung ist Voraussetzung für den Erfolg. Diese Mithilfe soll nunmehr der neugegründete „Reichsluftschutzbund e. V." herbeiführen.

Er soll das deutsche Volk von der lebenswichtigen Bedeutung des Luftschutzes überzeugen und zu tätiger Mitarbeit gewinnen. Er soll der Bevölkerung die Mittel und Wege für einen wirksamen Selbstschutz zeigen, ohne sich jedoch in farblosen Theorien zu erschöpfen. Er soll in den breiten Massen die sittlichen Kräfte wecken, die zu selbstloser Arbeit und zu Opfern beisteuern. Er soll in allererster Linie die moralischen Voraussetzungen schaffen, ohne die ein Volk nicht fähig ist, einen modernen Luftangriff zu ertragen. Denn nur eine fest geschlossene, von unbeugsamem Lebenswillen beseelte Nation wird diesen Gefahren widerstehen können.

Daher fordere ich alle vaterländischen Männer und Frauen auf, den Reichsluftschutzbund nach Kräften zu unterstützen. Wer diesem Bund beitritt, wer tätig mitarbeitet oder ihn durch Geldspenden fördert, trägt damit bei zum eigenen Schutze, er erfüllt aber auch gleichzeitig eine hohe nationale Pflicht. Ein Volk, das sich untätig und willenlos feindlicher Willkür preisgibt, hat seine Existenz verwirkt. Ein Volk aber, das den eisernen Willen zur Selbsterhaltung in sich trägt, wird auch den Gefahren aus der Luft erfolgreich trotzen.

gez.: Göring.

Gefahr für das Saargebiet.

Dunkle französische Pläne.

Verdächtigung der nationalsozialistischen Bewegung.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Nachrichten aus dem Saargebiet über die Absicht der Regierungskommission, besondere gesetzgeberische Maßnahmen zur Sicherung von Ruhe und Ordnung zu erlassen, haben an maßgebender Berliner Stelle starke Beachtung gefunden, zumal noch eine Zeitungsmeldung vorliegt, daß die Absicht bestehe, wegen der Befreiung eines festgenommenen Nationalsozialisten

nach Neunkirchen französische Polizei zu legen.

Gegen solche Absichten kann nicht scharf genug schon jetzt protestiert werden, weil die öffentliche Ruhe und Sicherheit im Saargebiet keineswegs gefährdet ist. Alle Unzuträglichkeiten, die sich immer wieder ergeben, sind ausschließlich auf das Konto der Regierungskommission zu setzen, die die Polizeigewalt in die Hände eines Franzosen gelegt hat.

Aus der Absicht der Regierungskommission, besondere Sicherheitsgesetze zu erlassen, kann aber nur der Schluß gezogen werden, daß

im Auslande der Eindruck erweckt werden soll, als ob an der Saar durch das Verhalten der Nationalsozialisten alles drunter und drüber gehe.

Wir werden von nun ab die französische Presse mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen haben. Nach bewährten Pariser Methoden wird man daran gehen, die Verhältnisse im Saargebiet in den schwärzesten Farben zu malen, um die angekündeten Maßnahmen zu rechtfertigen. Wir geben wohl kaum fehl in der Vermutung, daß sich Frankreich mit diesen Maßnahmen eine Handhabe schaffen will, um gewisse

dunkle Pläne zu verwirklichen.

Ob es tatsächlich so weit geht, den Bahnschutz abzuberufen oder französische Polizei in das Saargebiet zu legen, bleibt abzuwarten. Aus der Nähe des Termins der Volksabstimmung darf aber geschlossen werden, daß Frankreich die Schaffung einer Situation anstrebt, die es ihm ermöglicht, eine Verschiebung der Abstimmung durchzusetzen, denn es hat an der Abstimmung kein Interesse, weil es weiß, daß es dabei eine schwere Niederlage erleiden wird. Es möchte sich eher eine Verhandlungsbasis schaffen, um das Schicksal der Saar am grünen Tisch zu entscheiden, dann aber selbstverständlich in französischem Sinne.

Wir möchten annehmen, daß sich die Reichsregierung die Dinge an der Saar nicht mehr lange ruhig mit ansieht, sondern von sich aus die Initiative ergreift, gerade weil sich bereits ungefähr erkennen läßt, in welcher Richtung Frankreich operiert.

Das Mittelstandsgesetz.

Der Entwurf fertiggestellt.

⊙ Berlin, 29. April. (Drahtb.)

Im Reichskommissariat für den gewerblichen Mittelstand ist der Entwurf für das neue Mittelstandsgesetz fertiggestellt worden. Nachdem auch die Referentenbesprechungen abgeschlossen sind, ist damit zu rechnen, daß der Entwurf im Laufe der nächsten Woche dem Reichskabinett vorliegen wird.

Der Entwurf sieht vor allem ein

völliges Verbot des Zugabeunwesens

vor, indem es auch jene so heftig umstrittene Stelle der Zugabeverordnung, die an Stelle einer Zugabe eine Barvergütung vorsieht, fallen läßt. Für die Inkraftsetzung dieses Gesetzes ist eine gewisse Uebergangszeit vorgesehen.

Angesichts der schweren Lage des Einzelhandels schlägt der Entwurf eine

Sperre für die Errichtung neuer Geschäfte,

bzw. ein Verbot, bereits bestehende Verkaufsräume unnötig zu erweitern, vor. Allerdings dürfen leerstehende Läden als Ersatz für bisher unzulängliche Verkaufsstellen benutzt werden, eine Maßnahme, die der schweren Lage des Hausbesitzes Rechnung trägt. Besonders wichtig ist hierbei, daß auch

den Warenhäusern und Filialbetrieben verboten wird, selbständige Handwerks- und Gewerbebetriebe zu unterhalten.

Im Zusammenhang hiermit steht eine Warenhaus- und Filialsteuer, die nicht mehr wie bisher nach dem Gewerbeertrag, sondern nach dem Umsatz bemessen wird.

Zur Förderung der Arbeitsbeschaffung im Handwerk plant der Entwurf die

Herabsetzung der Hauszinssteuer,

um so den Hausbesitz in die Lage zu versetzen, Instandsetzungsarbeiten in erheblicherem Umfang zu vergeben. Die Hauszinssteuer soll bereits in kürzester Zeit um die Hälfte gesenkt werden und soll sich nicht nur auf städtischen, sondern auch auf ländlichen und Neubausbesitz sowie auf alle Geschäftsbäuser erstrecken. A's erste Maßnahme sind für solche Instandsetzungsarbeiten 60 Millionen neu bewilligt worden, die als verlorener Zuschuß in Höbe von 20 v. H. zu beglaubigten Rechnungen gelten sollen. Der Entwurf plant weiter die Einführung der

Handwerkerkarte,

wie sie bereits in Danzig besteht, so daß also in Zukunft die Meisterprüfung Voraussetzung für die Anmeldung eines selbständigen Handwerksbetriebes ist.

Um die vielfach gewünschte Auflösung der Handwerks- und Gewerbekammern zu vermeiden, sieht der Entwurf die Neuordnung der Innungen und Handwerkskammern durch eine Reichshandwerksordnung vor. Sie ist bereits in Vorbereitung und soll in wenigen Monaten in Kraft treten.

Die Schwarzarbeit

soll durch Bestrafung sowohl der Schwarzarbeiter, wie auch der Schwarzarbeitgeber bekämpft werden.

Der Entwurf befaßt sich weiter mit der Frage des

Kreditwesens

und zwar in der Linie, daß nicht nur die großen Kreditnehmer, sondern zuerst und vor allem die kleinsten und mittleren bedacht werden. Insbesondere soll die Frage des Personalkredits für die mittelständische Wrtschaft in den Vordergrund gerückt werden. In Zusammenhang damit steht die Frage des Vollstreckungsschutzes auch für den gewerblichen Mittelstand.

Der Entwurf sieht schließlich die

Auflösung sämtlicher Regiebetriebe

vor und in Zusammenhang damit besondere Maßnahmen gegen Wanderläger, gegen den Hausier- und den Bahnhofshandel.

Wieweit über diese Maßnahmen hinaus die Lage des Mittelstandes etwa durch Herabsetzung der Besteuerung erleichtert werden kann, ist eine Frage, die zurzeit noch eifrig beraten wird und aller Voraussicht nach in einem besonderen Gesetz geregelt werden wird. Schließlich soll auch die Frage der Sozialabgaben neu geregelt werden. Ob dabei auch die für die mittleren Gewerbe völlig ungeeignete Zwangswirtschaft auf dem Gebiet der Lohntarife und der Arbeitszeit gelockert werden wird, steht noch dahin.

Gedenkfeier am Schlageter-Nationaldenkmal am 28. Mai.

⊙ Düsseldorf, 29. April. (Drahtb.)

Zur Erinnerung an den zehnjährigen Todestag des Ruhrkampfhelden Albert Leo Schlageter wird am Sonntag, den 28. Mai, am Schlageter-Nationaldenkmal in Düsseldorf eine Gedenkfeier stattfinden, die ein gewaltiges Ausmaß annehmen wird.

Riesenbrand in Emden.

Schwerer Schaden für die Heringsfischerei.

Am Freitag gegen 22 Uhr entstand in einem großen Materialschuppen der Emdener Heringsfischerei AG. ein Riesenfeuer. Feuerwehr, SA. und Stahlhelm konnten die umliegenden Gebäude vor der Vernichtung bewahren. In dem völlig niedergebrannten Schuppen befanden sich die gesamten Netz-, Segel- und Schiffsausrüstungsvorräte der Fischerei, die insgesamt 22 Logger auf den Heringsfang entsendet. Der Schaden beträgt weit über eine Million Mark. Noch größer ist der Schaden, der dadurch entsteht, daß die Ausreise der Heringslogger, die sich Ende Mai alljährlich in die Fanggründe begeben, durch die Unmöglichkeit, in so kurzer Zeit Ersatz zu schaffen, wahrscheinlich verhindert wird. Das Feuer war um Mitternacht noch nicht gelöscht. Da beobachtet wurde, daß der Brand an zwei Stellen zugleich ausgebrochen ist, wird Brandstiftung vermutet.

Grauenhafter Leichenfund.

Das Opfer niedergeschossen und verbrannt.

Waldarbeiter aus Wollenberg (Kr. Oberbarnim), die auf dem Wege zur Arbeit waren, fanden in einem Waldstück auf der Straße nach Haselberge eine männliche Leiche. Die Arbeiter benachrichtigten die Landjägerei und die Prenzlauer Staatsanwaltschaft. Die Untersuchungen der Prenzlauer Mordkommission hatten folgendes Ergebnis: Es wurde festgestellt, daß ein Privatwagen, aus der Richtung Berlin kommend, ungefähr zehn Meter in den Waldweg eingefahren war. Von dort führten zwei Fußspuren bis an den Fundort der Leiche. An der Leiche wurde ein Schußkanal festgestellt, der am Halswirbel beginnt und durch das rechte Ohr wieder austritt. Die Leiche war mit Benzin übergossen und angezündet worden. Mehrere Blutlachen deuten darauf hin, daß der Fundort auch der Tatort ist und daß das Opfer lebte, als man es anzündete. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden. In seinen Taschen fand sich lediglich ein Fahrschein der Berliner Verkehrsgesellschaft.

Schweres Eisenbahnunglück in Nordböhmen.

Ein Toter, 59 Verletzte.

Auf dem Bahnhof in Bakov an der Iser fuhr infolge falscher Weichenstellung in der Nacht der Schnellzug Reichenberg—Prag mit voller Geschwindigkeit auf ein Gleis, auf dem die Lokomotive des Leipaer Schnellzuges mit zwei Wagen verschoben wurde. Der Zusammenstoß war furchtbar. Die beiden Lokomotiven waren ineinander verkeilt und die Wagen wurden völlig zerquetscht. Verletzt wurden 59 Personen, darunter zehn schwer. Eine Person ist gestorben.

Eine Schwenkung Amerikas?

Geben die Vereinigten Staaten die Monroe-Doktrin auf? – Zugeständnisse an Frankreich auf dem Gebiete der Sicherheit.

Welchen „Kaufpreis" zahlen die Franzosen?

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Franzosen haben es verstanden, durch eine geschickte Pressepolitik einen gewissen Schleier über das Ergebnis der Besprechungen in Washington zu legen. Einen um so stärkeren Eindruck muß infolgedessen eine Information der „Neuyork Herald Tribune" machen, wonach Amerika erkannt haben soll, daß

eine Abrüstung und eine Zustimmung Frankreichs zur deutschen Rüstungsgleichheit nur zu erreichen sei, wenn man auf die französische Sicherheitstheie eingehe und sich entschlteße, bestimmte Zusicherungen über die Verhütung von Kriegen zu machen, sich außerdem aber auch an wirtschaftlichen Maßnahmen gegen etwaige Angreifer zu beteiligen.

Wenn diese Information richtig ist, dann bedeutet das, daß die Vereinigten Staaten eine grundsätzliche Wendung in ihrer Außenpolitik vorgenommen haben. Bisher haben sie sich auf den Standpunkt gestellt, daß Europa seine Angelegenheiten unter sich ausmachen müsse. Nach dieser amerikanischen Pressenotiz ist Amerika jetzt bereit, an der Klärung der europäischen Verhältnisse mitzuarbeiten. Auf den ersten Blick stellen sich die Dinge also nun so dar, daß Amerika den Franzosen sehr bedeutende Zugeständnisse auf dem Gebiet der Sicherheit gemacht hat, Zugeständnisse, die geeignet sind, der Abrüstungskonferenz einen neuen Auftrieb zu geben, die, wenn das Prinzip der Gleichberechtigung gelten soll, im Interesse unsrer nationalen Sicherheit auch uns gemacht werden müßten.

Was allerdings Frankreich auf dem Gebiete der Abrüstung dagegen geboten hat, das verrät die „Neuyork Herald und Tribune" nicht, wie auch die Franzosen sich bisher darüber ausgeschwiegen haben, was sie als Kaufpreis für die amerikanischen Sicherheitsgarantien zahlen wollen. Die Information ist jedenfalls geeignet, das allergrößte Aufsehen zu erregen. Sie hat auch in der Wilhelmstraße einen starken Eindruck hinterlassen. Die Amerikaner würden aber gut daran tun, uns von sich aus einmal klar zu erkennen zu geben, was an den Behauptungen der „Neuyork Herald Tribune" Wahres ist und welche tatsächlichen Vereinbarungen zwischen Herriot und Roosevelt zustandegekommen sind.

Bayerisches Ermächtigungsgesetz angenommen.

⊙ München, 29. April. (Drahtb.)

Im Bayerischen Landtag wurde heute vormittag das Ermächtigungsgesetz in erster und zweiter Lesung mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Das Finanzgesetz wurde bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten gleichfalls in erster und zweiter Lesung mit allen übrigen Stimmen angenommen.

Im Laufe der Aussprache hatte Staatsminister Wagner angekündet, daß aus Anlaß des Tages der nationalen Arbeit 2000 Schutzhäftlinge in Bayern entlassen werden sollen.

Unterhaltungs-Ecke

Alte deutsche Maifeste.

Maifeste und Naturleben.

Von Albin Michel.

In keinem Monat sind die Volksfeste der ländlichen deutschen Bevölkerung und waren in früheren Zeiten auch die Volksfeste der Stadtbewohner so eng mit dem Naturleben verbunden, wie die Feste im Mai. Nun war der Frühling auch in den Wald- und Gebirgsgegenden eingekehrt, der nach der Lebensweise unserer Vorfahren weit freudiger begrüßt wurde, als er jetzt noch willkommen geheißen wird, es begann das Maifeld, die große allgemeine Volksversammlung der Franken, und dann wirkte es in den Volksbräuchen auch noch nach, daß der erste Mai als der Hochzeitstag Wotans galt, des alten heidnischen Sturm- und Gewittergottes. Viele der alten Bräuche aus der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Zeit haben sich im Laufe der Zeit verloren, aber wer einmal in der Frühlingszeit in abgelegenen Gebirgs- und Waldgegenden und in reine bäuerliche Baracken gewandert ist, wird bald wahrgenommen haben, daß viele der alten Bräuche aus den Maifestlichkeiten vergangener Jahrhunderte bis auf unsere Tage lebendig geblieben sind und noch befolgt werden.

Mai-Ehen und Mädchen-Versteigerungen.

Ein uralter Brauch, der früher im gesamten deutschen Sprachgebiet anzutreffen war, der jedoch heute meistens nur noch am Rhein, in einigen Gegenden Bayerns und bei den Deutschböhmen angetroffen werden kann, ist das Maileben mit der damit verbundenen „Versteigerung" der Mädchen. Unter dem Beisein von Eltern und anderen Verwandten kommen die jungen Burschen und Mädchen im Dorfwirtshaus zusammen. Nachdem ein Tusch geblasen worden ist, machte ein angesehener älterer Einwohner bekannt, daß nun mit der Versteigerung der Mädchen begonnen werden könne. Bald wird auch schon ein Mädchen zur Versteigerung ausgerufen, und schon findet sich ein Dorfbursche, der darauf bietet. Gewöhnlich ist dies der Herzensschatz, schon heimlich Verlobte. So wird ein Mädchen nach dem andern versteigert, und jedes, das das Gebot annimmt, hat dem Bieter dann den Strauß an den Hut zu stecken. Das Mädchen, das den höchsten Preis erreicht hat, ist bis zum nächsten Mai die Maikönigin. Die Ersteigerung eines Mädchens gibt dem Burschen gewisse Vorrechte. So darf während des ganzen nächsten Jahres ohne seine Erlaubnis kein anderer Bursche mit dem ersteigerten Mädchen tanzen. Dieser Brauch muß schon den Minnesängern bekannt gewesen sein, denn einer von ihnen dichtete:

Gestern war ich noch ledig und leer,
Heute führ' ich ein Mailieb am Arm umher.

Wo dieser Brauch abgekommen ist, werden wenigstens noch aus den Dorfkindern Maikönig und Maikönigin gewählt, die dann, bunt ausgeschmückt, im Dorfe umherziehen.

Das Maigrafenfest.

Letzte Ausklänge in bäuerlichen Gegenden erinnern auch noch an das alte Maigrafenfest im Monat Mai. Dieses Fest wurde nicht allein auf den Dörfern gefeiert, auch in den großen, in den bekanntesten Hansestädten, war es bekannt. In den reichen Städten wurde es sogar mit besonderem Glanz gefeiert. Mit Musik zog Jung und Alt hinaus vor die Tore, begrüßte die wiedergekommenen Störche, brachte Blumen und frisches Grün mit in die Behausungen. Am Abend aber wurde auf den Straßen und Plätzen musiziert, der Abend schloß mit Tanzen, Schmausen und Zechen. König und Beherrscher des Festes war der jedes Jahr von den Bürgern gewählte Maigraf. In den großen Städten mußte dazu stets ein reicher Mann ausgewählt werden, denn der Maigraf hatte vielerlei Geschenke zu machen und große Zechen zu bezahlen. In einigen Städten schrieb es der Brauch vor, daß das Maigrafenamt von den Ratsherren der Reihe um ausgeübt werden mußte. Nach der Lübecker Lokalchronik soll sogar die Unabhängigkeit Lübecks von den Dänen durch eine List bei einem Maigrafenfest errungen worden sein. Als Beherrscher Lübecks hauste in der Burg ein dänischer Ritter. Diesem erwiesen die Bürger Lübecks die hohe Ehre, ihn zum Maigrafen zu wählen. Bei den damit verbundenen Festlichkeiten machte man ihn und seinen Mannen des süßen Weines so voll, daß nachher die Burg von den Lübeckern leicht überrumpelt werden konnte. Als die Dänen ihren schweren Rausch ausgeschlafen hatten, mußten sie einsehen, daß an eine Wiedereroberung nicht zu denken war.

Brunnenfeste, Maibaum und Maibaumstehlen.

In vielen Gegenden, besonders dort, wo Ziehbrunnen anzutreffen sind, geht im Mai das Fest der Brunnenreinigung vor sich. Nach der Reinigung der Brunnen werden diese mit Blumen, Kränzen und Birkenzweigen ausgeschmückt. Am Rhein, in Deutschböhmen und Oesterreich gibt es auch noch Bezirke, wo am Abend nach der Reinigung brennende Lichter um die Brunnenränder gestellt werden. Aus Freude über das Kommen des Wonnemonats ist es auch noch Brauch, so in Westdeutschland, daß der Organist am 1. Mai auf der Orgel mehrere Male den Ruf des Kuckucks nachahmt. Besonders in Altbayern, aber auch noch in so manchen anderen Bezirken, ist am 1. Mai das Setzen des Maibaumes üblich. Diese Bäume werden mit Blumen und bunten Bändern ausgeschmückt. Die Dorfmädchen stiften dazu allerlei Geschenke, die ebenfalls an den Baum kommen. Niemand will zu Hause bleiben, wenn der Maibaum gesetzt wird, und noch weniger will einer fehlen, wenn dieser Baum, der entschält und auch noch mit Seifenwasser eingerieben ist, von den Burschen erstiegen wird. Jeder Bursche hat nämlich das Recht, sich einen Gegenstand herunterzuholen. Auf den Maibaum gilt es aber gut aufzupassen, denn er kann leicht in der Nacht von den Burschen eines anderen Dorfes gestohlen werden. Das bringt nicht allein weit und breit Spott ein, der Maibaum muß auch wieder eingelöst werden. Das kostet gewöhnlich eine Tonne Bier für das Dorf, dessen Burschen den Baum wegholten. In einem alten Volkslied heißt es:

Unter dem Maibaum, da ist es sehre schön,
Da sing ich mein Liedel
Und streich' meine Fiedel,
Ja, unter dem Maibaum, da ist es schön.

Das Maienstecken und der Maiumritt.

Noch häufiger ist das Maienstecken. Junge Burschen bringen dem Herzensschatz in der Nacht kleine Maibäume vor die Türen und Fenster. Auch diese Bäume werden mit bunten Bändern, mit Frühlingsblumen und mit kleinen Geschenken geschmückt. In Süddeutschland gibt es auch Gegenden, wo außerdem jeder Bauersmann am 1. Mai soviel Tannenzweige auf den Dungbaufen steckt, wie er Pferde im Stall hat, und soviel Birkenzweige, wie er Kühe besitzt. In Bayern wird auch noch der Maiumritt abgehalten, wobei die Burschen die Ansiedlungen und die Fluren umreiten. Ein anderes Maivergnügen ist das Kranz- und Ringelstechen, das namentlich in Niederdeutschland noch heimisch ist. Häufig gehen auch an einem schönen ersten Maientag die Kinder von Hof zu Hof, um allerlei Mailieder und Maisprüche aufzusagen. Einer dieser Sprüche lautet:

Guten Tag, Guten Tag ins Haus!
Hier bringen wir den Mai ins Haus,
Wir haben heute Maie,
Der gibt uns unsere Weihe.

Aber auch damit sind noch nicht alle Maifestlichkeiten aufgezählt, die heute noch bei der Landbevölkerung und zum Teil sogar in kleinen Städten anzutreffen sind.

Ein Esel, der zuletzt lacht.

Ein englischer Trainer hatte sich für das Rennen in Cambridge aus Irland ein Rennpferd verschrieben, das man ihm als vorzüglich angepriesen hatte. Aber seine irischen Geschäftsfreude waren Mitbolde, die der Versuchung nicht widerstehen konnten, dem vertrauensseligen Engländer einen Possen zu spielen. Sie hatten statt des Pferdes einen Esel in den Güterwagen eingeschmuggelt, und man kann sich den Aerger des englischen Trainers vorstellen, der voller Spannung die Ankunft des gepriesenen Rennpferdes auf dem Bahnhof erwartete und statt des Pferdes einen mürrisch dreinschauenden Esel den Wagen verlassen sah. Er weigerte sich entschieden, das Tier anzunehmen, und die Eisenbahnverwaltung sah sich wohl oder übel genötigt, den Esel zu verwahren. Aber nicht lange brauchte das Grautier im Schuppen der Eisenbahn zu verweilen, die Herzogin von Portland nahm sich des Verlassenen an und erklärte sich sofort bereit, ihn auf ihr Landgut zu überführen. So wurde denn der Esel unter allgemeiner Heiterkeit der Anwesenden in einer eleganten Pferdebox untergebracht und fuhr als Gast der Herzogin einer verheißungsvollen Zukunft entgegen.

*

Ein Rennpferd siegt auf drei Beinen.

Bei einem Hindernisrennen in Worcester ging ein Pferd mit einem gebrochenen Hinterfuß als Sieger durchs Ziel. Der Held des Rennens war ein Hengst namens „Boomlet". Er fertigte seine drei Konkurrenten mühelos ab, am Ende des Rennens aber machten die Zuschauer die Beobachtung, daß er nicht mehr so siegesgewiß wie bisher galoppierte, und daß er an der Richtertribüne auf drei Beinen vorüberhinkte. Der Sieger, der seinen Wettern eine Quote von 11:8 einbrachte, mußte nach der Feststellung, daß das Bein gebrochen war, erschossen werden. Das tapfere Pferd war im Trainingslager allgemein als „Boomlet Löwenherz" bekannt und hatte in seinem letzten Rennen diesem Namen alle Ehre gemacht. Nur einen Augenblick hatte der Hengst, als er mit dem Hinterfuß zusammenknickte, gezaudert, um aber sofort seinen Siegeslauf wieder aufzunehmen.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus Groß-Gelsenkirchen.

30. April 1933.

Alt-Gelsenkirchen

Neue Ferienordnung für das Schuljahr 1933/34.

Auf Grund der Ziffer 2 des Erlasses des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 6. 11. 1913 setzte der kommissarische Oberpräsident der Provinz Westfalen für alle Schulgattungen in Orten mit höheren Schulen in der Provinz Westfalen die Ferien wie folgt fest:

Oestern: letzter Schultag: Dienstag, den 4. 4. 1933; erster Schultag: Montag, den 1. 5. 1933; 26 Ferientage. — Pfingsten: letzter Schultag: Freitag, den 2. 6. 1933; erster Schultag: Donnerstag, den 8. 6. 1933; 5 Ferientage. — Sommer: letzter Schultag: Dienstag, den 1. 8. 1933; erster Schultag: Freitag, den 8. 9. 1933; 37 Ferientage. — Weihnachten: letzter Schultag: Freitag, den 22. 12. 1933; erster Schultag: Dienstag, den 9. 1. 1934; 17 Ferientage; zusammen 85 Ferientage. — Schluß des Schuljahres: Mittwoch, den 28. 3. 1934. In allen Schulen ist am letzten Schultage der Unterricht nach der zweiten Unterrichtsstunde des planmäßigen Vormittagsunterrichtes zu schließen.

*

Heute schon die Milch für Montag kaufen.

Auf fast einstimmigen Beschluß des Milchhändler-Vereins wird am Montag, den 1. Mai, keine Milch in die Wohnungen gebracht. Es wird deshalb gebeten, den Bedarf am Sonntag dementsprechend zu decken. Die Verkaufsstellen sind jedoch wie an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 13 Uhr geöffnet.

*

Eine Fahrt ins Blaue für Gelsenkirchen

Der Gelsenkirchener Verkehrsverein schreibt uns:

Am Sonntag, den 7. Mai, veranstaltet die Reichsbahndirektion Essen (Verkehrsamt Essen I) eine sogenannte „Blaufahrt". Sie bringt die Teilnehmer in bequemen und neuen Eilzugwagen in etwa zweistündiger Reise in eine landschaftlich reizvolle Gegend. Am Zielort ist den Teilnehmern Gelegenheit zu herrlichen Spaziergängen und Wanderungen gegeben. Man wird dort auch zahlreiche Gaststätten und Cafehäuser finden, die eine gute und preiswerte Verpflegung garantieren. Ein einfaches, aber gutes Mittagessen wird zum Preise von 1 RM. bereitgehalten.

Die Sonderzugkarten kosten ab Gelsenkirchen Hbf. 2.20 RM., ab Gelsenkirchen-Bismarck 2.20 RM., ab Gelsenkirchen-Rotthausen 2.30 RM., ab (Gelsenkirchen)-Buer-Nord 2.80 RM. und ab (Gelsenkirchen)-Buer-Süd 2.40 RM. Die für die Station Gelsenkirchen Hbf. gültigen Sonderzugkarten werden auch im Reisebüro des Gelsenkirchener Verkehrsvereins verausgabt.

*

Neuer Weg in Bismarck.

Mit dem Umbau größten Ausmaßes, der die völlige Umgestaltung des Bahnhofs Gelsenkirchen-Bismarck gezeitigt hat, wurde auch ein von jeher vorhanden gewesener Fußweg beeinflußt und für viele Jahre „gesperrt". Es lag aber in der Verpflichtung der Reichsbahn, diesen Weg wieder herzustellen. Und zwar führt der Weg den Bahndamm entlang, beginnend am Bahnhofsvorplatz in Richtung „Unser Fritz" und endigend mit der Einmündung in die Schloßstraße. Die Zechenanschlußbahn, die von „Consolidation" herankommt, wird mit beiderseitigen Rampen überwunden. Ueber den Hüller Bach hinweg ist letzthin eine neue Brücke aus Eisenbeton gebaut, mit westlicher Rampe und Verbindungsdamm zur Schloßstraße. Der Verkehr mit leichten Ackerfahrzeugen ist für die Anlieger möglich. Rampe und Damm wurden mit 3000 Kubikmeter Boden fertig angeschüttet. Damit ist nunmehr der alte Fußweg wieder frei.

*

Die „Gelsina"-Gurken sind wieder da!

Erfolge im deutschen Frühgemüsebau in der Stadtgärtnerei, in der städtischen Versuchsgärtnerei und in der Gemüsebauschule.

Wie schon in den letzten Jahren, so sind auch in diesem Jahre wieder von der Stadtgartenverwaltung Gelsenkirchen die Gurkenkulturen im üblichen Umfange angelegt worden. Allerdings muß hierbei berücksichtigt werden, daß diese Kulturen lediglich Versuche darstellen, um die Möglichkeit eines deutschen Frühgemüsebaues nach etwaigen holländischem Muster nachzuweisen und schließlich auch noch deswegen, damit eine Rentabilität eines organisierten deutschen Frühgemüsebaues nachgewiesen werden kann. Auch in diesem Jahre ist ein üppiges Gedeihen der Gurkenkulturen im neuen Doppeltreibhaus in der Stadtgärtnerei festzustellen. Die alte Ansicht, wonach in Deutschland Frühgurkenkulturen unmöglich oder zumindestens nicht ratsam seien, ist in Gelsenkirchen nach den mehrjährigen Erfahrungen widerlegt worden. Die Kulturen in der Stadtgärtnerei zeigen in einem Blattwinkel 5 bis 7 Gurken! Diese Versuchskulturen sind umso bedeutungsvoller, weil unsere Kleingärtner und das Publikum sich diese Kulturen kostenlos zeigen lassen können. Diese Frühgemüsekulturen werden aber nicht nur allein in der Stadtgärtnerei und der städtischen Versuchsanstalt betrieben, sondern auch in der Gemüsebauschule. Während in den beiden ersten Gärtnereien die Frühkulturen mit künstlicher Wärme getrieben werden, zieht man in der Gemüsebauschule die Gurkenkulturen in kalten Häusern nur mit Sonnenwärme. In der Gemüsebauschule wird man die ersten Frühgurken in etwa sechs Wochen schon schneiden können. Sehr schöne Erfolge erzielte man im vorigen Jahre in der Gemüsebauschule mit der Anzucht von Melonen. Es konnten Melonen bis zum Gewicht von 10½ Pfund geerntet werden. Schließlich kann man in der städtischen Versuchsgärtnerei auch noch über die ersten Treibrosen berichten. Diese Kultur ist nach holländischem Muster angelegt und betrieben worden. Die erste Blüte ist bereits da und kann schon geschnitten werden. Nebenher erfährt man auch noch, daß die Bohnen schon recht hoch stehen und die ersten Tomaten fangen schon an zu blühen. (n)

*

Jugendpflege und Luftschutz.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch die Führer deutscher Jugendgruppen über die Aufgaben und Ziele der Luftschutzbewegung sowie über die Möglichkeiten der praktischen Anwendung des Luftschutzes orientiert werden müssen. Die Jugendpflege steht hier vor einer neuen großen Aufgabe. Gilt es doch, durch die Mithilfe junger Menschen weiteste Kreise unseres Volkes über die Bedeutung des Luftschutzes aufzuklären.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat sich der Hauptausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege in Berlin bereits mit dieser Aufgabe befaßt. Im Auftrage des Hauptausschusses wird der Deutsche Luftschutz-Verband e. V. demnächst einen besonderen Lehrgang für alle Vereins- und Verbandsjugendleiter und -leiterinnen durchführen. Die Dauer des Lehrganges umfaßt zunächst 12 Doppelstunden. Nach dem vorläufigen Plan ist beabsichtigt, eine Einführung in das Luftschutzproblem zu geben, die Angriffsmittel der Luftwaffe, die praktischen Selbstschutzmaßnahmen und die sanitäre Laienhilfe für Gaserkrankte und Verwundete in den Mittelpunkt des Lehrganges zu stellen. Außerdem sind praktische Uebungen mit der Gasmaske, mit Handfeuerlöschgeräten, in der Ersten Hilfe und im Schutzraumbau vorgesehen.

Und wieder ward ein neuer Geist geboren

Uns Menschen ist nur ein kurzer Erdenlauf beschieden, und was uns überdauert, sind unsere Werke. Man geht auch wohl nicht fehl, wenn man sagt, daß, je weiter man die Jahrhunderte zurückverfolgt, um so widerstandsfähiger die Werke dieser Menschen waren. Auch die Werke sind kurzlebiger geworden in der neuen Zeit. Zu den wenigen Recken, die auch in unserer Stadt trotz der gänzlichen strukturellen Umwandlung erhalten geblieben sind, gehört das Schloß



Berge als Zeuge einer wahrhaft großen Zeit, mit einer wunderlichen Vergangenheit. Was uns Menschen nicht gegeben ist, aus eigener Anschauung zu verfolgen, das zeigt die Geschichte des Schlosses Berge mit eigentümlicher Genauigkeit auf.

Im Garten des Schlosses, am Einfluß des Hechtgrabens in den Gondelteich, flankieren den Mittelweg des Partes noch zwei lebende Zeugen der deutschen Vergangenheit, die beiden Eibenbäume (im Bilde in der Mitte hinter dem Wappenbeet). Sie gehören wohl zu den markantesten Bäumen der Zeit, als der deutsche Mensch noch mit Bogen und Pfeil in den Kampf zog. Die Eibe, ein Bestandteil der Wälder der germanischen Zeit, lieferte dazu die Bogenhölzer.

Heute mögen auch diese beiden letzten lebenden Zeugen dieser Zeit ihren Traum weiterträumen. Stamm und Aeste sind alt und knorrig geworden. Die Spannung des Stammes und der Aeste hat einer Starre Platz gemacht, die nur noch Ruhe zuläßt, um den Tod zu verhüten. Lassen wir Schloß und Park weitersprechen. Vor Jahren, im Zeitalter der Kavaliere, des Stoßdegens, sah die Landschaft die Damen mit enganliegenden Reitröcken die Wege bevölkern. Es war eine galante Zeit.

Hundert Jahre später zog Napoleon mit seinen Soldaten durchs Land und wählte die Schlösser des deutschen Adels als Quartier. Ein Jahr später beherrschten die deutschen Freiheitskämpfer das Land. Der Freiheitsruf drang mit Macht durch die Lande und in deutschen Hainen hallte das Lied von der deutschen Freiheit mächtig wieder.

Und noch einmal sollten fremde Menschen den stillen Park des Schlosses bevölkern, als Franzosen und Belgier vor zehn Jahren deutsches Land überfielen. Aber auch diese Schmach nahm deutscher Kämpfergeist mit den Waffen des Geistes hinweg. Mußten Park und Schloß nicht auch den Haß und Hader im eigenen Lande erleben? Wo Jahrhunderte der Schloßgärtner seines Amtes mit seinen Gehilfen waltete in patriarchalischem Verhältnis zu seinem Herrn, da waren es nach dem Kriege hungernde Menschen, aus der Arbeit herausgeworfene Menschen, die hier im ewigen Wandel der Natur eine Beschäftigung fanden, die eine karge Existenzmöglichkeit gab.

Und doch haben diese Menschen mit ganzer Liebe und ganzer Hingabe auf diesem traditionellen Stückchen Erde gewirkt. Es ist nichts zerstört worden, was die Jahrhunderte schufen und es ist eine stille und dankbare Freude, die man empfindet, wenn man an diesen Zeugen dem Wandel der Jahrhunderte in einsamer Betrachtung nachhängen kann.

Vor wenigen Wochen mögen die Geister um Schloß und Ried wieder verwundert geraunt haben. Der Geist der Freiheit, schon oft gekannt und oft verloren, sollte wiederkehren. Die Begeisterung deutschen Freiheitswillens rauschte wieder durch das Land. Wo noch im vergangenen Jahre die alten Eiben auf dem großen Beet vor dem Schloß, in Blumen gefaßt, das Symbol vergangener Jahrhunderte, das alte Wappen sahen, da grüßt heute das Sonnenzeichen der nationalen Freiheitsbewegung, das Hakenkreuz. Lebende Blumen und eine geschickte Gärtnerhand haben das Symbol der neuen Zeit hier zuwege gebracht. Möge auch hier das Symbol einer neuen Zeit der Einigkeit und des Friedens entgegenleuchten, auf daß sie sich einst in die Ahnengruppe der galanten Zeit, der Zeit nach den Freiheitskriegen, würdig einreihen kann.

Zum Wohle der deutschen Kriegsopfer.

Gemeinsame Anweisung des Kyffhäuserverbandes der Kb., Kh. und des NS.-Reichsverbandes deutscher Kriegsopfer an ihre Verbandsgliederungen.

Aus der Gemeinschaft des Wollens, den Gedanken der nationalen Volksgemeinschaft auch innerhalb ihres besonderen Arbeitsgebietes zu fördern und den versorgungsrechtlichen Belangen der deutschen Kriegsopfer zu dienen, haben die unterzeichneten Verbände beschlossen, das in der Nationalen Kampfgemeinschaft bereits zum Ausdruck gekommene freundschaftliche und kameradschaftliche Verhältnis unter sich noch zu vertiefen. Beide Verbände lehnen es deshalb ab, durch Maßnahmen jeder Art, die auf eine gegeneinander gerichtete Agitation hinauslaufen, eine Beunruhigung in die Reihen ihrer Mitglieder zu tragen. Sie machen demgemäß auch ihren Untergliederungen die strenge Befolgung der nachstehenden Richtlinien zur Pflicht:

1. Durch aufrichtige Bemühungen der verantwortlichen Persönlichkeiten ist, soweit dies noch nicht geschehen, die Herstellung und Aufrechterhaltung eines kameradschaftlichen Verhältnisses zwischen den örtlichen Gliederungen der beiden unterzeichneten Verbände zu fördern.
2. Gegenseitige Angriffe jeglicher Art, besonders in der Presse und in öffentlichen Versammlungen, müssen unter allen Umständen unterbleiben.
3. Vorhandene oder neu entstehende Unstimmigkeiten zwischen örtlichen Gliederungen der beiden Verbände unterliegen, soweit sie nicht durch unmittelbare Aussprache beigelegt werden können, der gemeinsamen Prüfung und Entscheidung durch beauftragte Kameraden der beiden Spitzenverbände.
4. Maßnahmen zur Förderung des Uebertritts von Gruppen oder Einzelmitgliedern des einen Verbandes zum andern sind für die Zukunft untersagt.
5. Bei der Werbung von Gruppen oder Einzelpersonen, die keinem der beiden unterzeichneten Verbände angehören, darf ein etwa bestehender Wettbewerb der Untergliederungen nicht zu solchen Formen ausarten, die das freundschaftliche und kameradschaftliche Verhältnis zu stören geeignet sind.
6. Der gemeinschaftliche Kampf hat sich nur gegen die marxistischen Organisationen und die wilden Splittergruppen zu richten.

Berlin, den 21. April 1933.

Nationalsoz. Reichsverband deutscher Kriegsopfer.
gez.: Hanns Oberlindober, MdR. gez.: Dietr. Lehmann
Kyffhäuserverband
der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.
gez.: Grießmeyer. gez.: Goedicke.

*

Die Arbeitsinvaliden zum 1. Mai.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands sieht in der neuen nationalen Regierung die Verkörperung der am 5. März zum Ausdruck gekommenen Mehrheit der deutschen Wählerschaft. Die Erhebung des 1. Mai zum Nationalfeiertag der deutschen Arbeit wird vom Zentralverband lebhaft begrüßt. Im Einvernehmen mit dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda entsendet der Verband für die große Maifeier auf dem Tempelhofer Felde in Berlin-Tempelhof eine Delegation von fünfzig Arbeitsinvaliden, denen dort besondere Plätze zur Verfügung gehalten werden. Die deutschen Arbeitsinvaliden wünschen, daß am 1. Mai, an dem Tage, der der deutschen Arbeit und der deutschen Arbeiterschaft gewidmet ist, die bescheidenen Wünsche derjenigen ausgedienten Arbeiter, die ihre Gesundheit und ihre Arbeitskraft dem Staat und der Wirtschaft geopfert haben, auch berücksichtigt werden.

Achtung beim Eierverkauf! Die Hausfrauen, aber auch alle Geschäfte, Milch- und Butterhändler, die Eier verkaufen, werden auf einen Hinweis des preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten aufmerksam gemacht, wonach es sich bei rotgestempelten Eiern um Eier mit dem Winterstempel handelt, also um solche Eier, die aus der Zeit vor dem 15. März stammen.

Die deutsche Arbeit unter deutschen Fahnen.

„Alles herhören!"



Der Tag der nationalen Arbeit wird im Stadtteil Gelsenkirchen mit Gottesdiensten eingeleitet werden. In Anbetracht des bereits frühzeitigen Programmanfangs am 1. Mai werden die Pfarrämter, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, die Gottesdienste ansetzen und diese Sonntagvormittag in den Gottesdiensten bekanntmachen. Die christliche Bevölkerung Gelsenkirchens wird es sich nicht nehmen lassen, den Tag der deutschen Arbeit durch rege Beteiligung an den Gottesdiensten festlich zu begehen.

7 Uhr: Antreten der Belegschaften in den Betrieben, in denen der Führer der NSBO. auf die Bedeutung des Tages hinweist (evtl. Werksleiter).

7 Uhr ertönen drei Minuten lang alle Werkssirenen, gleichzeitig läuten alle Kirchenglocken. — Anschließend wird auf jedem Betrieb die Hakenkreuzfahne gehißt. Dann marschieren die Belegschaften zum Sammelplatz (auf der Wiese).

8 Uhr und 18 Uhr: Abmarsch sämtlicher Ortsgruppen und nationalen Verbände usw. — Marschieren wie folgt aus den angegebenen Stadtteilen zum Flugplatz Rotthausen:

Nat.-Soz. Betriebszellen-Organisation u. Belegschaften auf der Wiese.
Beamten, Behörden, Lehrerschaften: Hindenburg- und Overwegstraße.
Stadtteil Rotthausen: Marktplatz.
" Schalke/Heßler: Marktplatz Schalke.
" Ueckendorf/Neustadt: Alemanniaplatz.
" Bulmke/Hüllen: Heinrichsplatz.
" Altstadt: Wildenbruchplatz.
" Bismarck: Bürgerplatz.

Vormittagsprogramm:

Von 9.30 bis 10.20 wird durch den Rundfunk eine Staffelreportage übertragen.

Es sprechen:

1. **Bergmann aus dem Ruhrgebiet;**
2. **Transportarbeiter, Hafenarbeiter aus Hamburg;**
3. **Weinbauer aus Franken;**
4. **Landarbeiter von der Ostgrenze;**
5. **Bergarbeiter aus dem schlesischen Grenzgebiet;**
6. **Arbeiter aus dem Saargebiet.**

Von 10.25 bis 11 Uhr spricht Pg. Dr. Goebbels vor der Schuljugend, Studentenschaft und den Sportverbänden.

Abendprogramm:

Von 19 bis 19.45 Uhr spricht Pg. Gauleiter Dr. Meyer MdL., Münster, auf dem Flugplatz. — Nachdem beginnt die Rundfunkübertragung vom Tempelhofer Feld in Berlin:

1. **Es sprechen drei Reporter in Stafselreportage über die Anfahrt des Reichskanzlers. Jeder berichtet kurz in 1 bis 2 Minuten Rededauer.**
2. **Eröffnung durch Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels.**
3. **Gemeinsamer Gesang „Volk ans Gewehr" (ca. 400 geschulte Sänger).**
4. **Anfahrt des Führers.**
5. **Pflanzung der jungen Eiche durch eine Abordnung der Hitlerjugend zur Ehrung des Kanzlers unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes.**

Von 20.30 bis 21.30 Uhr hören eine Million deutscher Volksgenossen auf dem Tempelhofer Feld und ungezählte Millionen in allen deutschen Ortschaften

Das Manifest des Reichskanzlers!

Verkündung des ersten Jahresplanes der deutschen Aufbauarbeit der Reichsregierung durch den Reichskanzler.

Unmittelbar darauf: Das Deutschlandlied!
Dann: Zapfenstreich!

Nach dem Zapfenstreich erfolgt die Abbrennung eines großen Feuerwerks. Daran anschließend Fackelzug. Sämtliche Ortsgruppen geschlossen bis zur Wiese. Von der Wiese aus Abmarsch zu den einzelnen Stadtteilen.

Fackeln sind erst beim Verlassen des Flugplatzes Rienhauserstraße anzuzünden.

Alle Vereine und Verbände beschaffen sich für den am Abend stattfindenden Fackelzug die Fackeln selbst. Ebenfalls haben alle nationalen Verbände, die am Zuge teilnehmen, vor ihrem Verein ein Schild voranzutragen. Ungefähr wie: Kriegerverein, Schützenverein usw. Alle Beamten, Behörden usw. haben nur im Straßenanzug teilzunehmen.

Auf dem Rückmarsch nimmt der Fackelzug seinen Weg durch die Zeppelinallee, und an der Stelle, wo der Denkmals-Ausschuß die Errichtung des Ehrenmals für unsere gefallenen Helden vorgesehen hat, wird der Vorbeimarsch abgenommen, um auch einen Augenblick unserer Toten zu gedenken.

Aufmarschstraßen der Gelsenkirchener Ortsgruppen:

Altstadt: Abmarsch 8 Uhr von der Wildenbruchstraße und Marsch durch folgende Straßen: Wildenbruch-, Bahnhofstraße, Neumarkt, Litzmannstraße, Wiese, Essenerstraße, Flugplatz.

Ueckendorf: Sammeln 7.15 Uhr. Marsch vom Sportplatz durch folgende Straßen: Dessauer-, Bochumer-, Allee-, Mühlenstraße, Wiehagen, Rotthauser-, Schwarze-Mühlen-, Kolonie-, Köllmann- und Rienhauserstraße, Flugplatz.

Rotthausen: Abmarsch vom Marktplatz Rotthausen Punkt 8 Uhr durch folgende Straßen: Auf der Reihe, Bonnekamp-, Glückauf-, Beisen-, Kollmann-, Rienhauserstraße, Flugplatz.

Bulmke/Hüllen: Abmarsch 8 Uhr vom Heinrichsplatz. Weg: Heinrichsplatz, Wanner-, Adolf-Hitler-Straße, Alter Markt, Essenerstraße, Flugplatz.

Schalke/Heßler: Antreten 7.15 Uhr auf dem Schalker Markt. Abmarsch 7.30 Uhr von dortselbst. Weg: Gewerken-, Herzog-, Herd-, Wörth-, Halden-, Kanzler-, Reichs-, Heßler-, Katernberger-, Brückenstraße zum Nordwest-Eingang des Flugplatzes.

Bismarck: 8 Uhr Abmarsch vom Bürgerplatz durch die Waterloo-, Bismarckstraße zum Stern, dann Florastraße, Wiese, Essenerstraße, Flugplatz.

Anmarschstraßen der Behörden.

Abmarsch 8 Uhr von der Hindenburg- und Overwegstraße zur Wattmannstraße, Alter Markt, Essenerstraße, Flugplatz.

Aufmarschplan der Betriebszellen und Belegschaften:

8 und 18 Uhr Abmarsch von der Wiese durch die Essenerstraße zum Flugplatz.

Programm für Buer.

6.00 Uhr Wecken
7.00—7.30 Antreten der Belegschaften vor den Betrieben. Kurzer Propagandamarsch durch die betr. Ortsteile.
7.45—8.00 Hissung der Hakenkreuzfahnen mit kurzer Ansprache.
8.00—8.03 Ertönen sämtlicher Werkssirenen und Kirchenglocken.
8.45—9.15 Antreten aller Verbände auf der Kampfbahn Löchterheide.
9.30—10.26 Uebertragung aus Berlin.
10.30—11.00 Feldgottesdienst.
11.00—11.15 Weihung der NSBO.-Sturmfahnen.
13.00—16.00 Mittagspause (die Feierlichkeiten von Berlin werden im Festzelt übertragen.)
16.00—17.30 Promenadenkonzert ausgeführt von der Kapelle Nagel unter Mitwirkung des Männerquartetts.
18.30 Antreten sämtlicher Verbände.
1. Die Organisationen der NSDAP sowie Innungen und Kaufmannschaft auf dem Neumarkt.
2. Alle anderen Verbände auf dem Sportplatz Westfalia am Bergmannsheil.

Reihenfolge des Propagandamarsches.

1. NS. Betriebszellen-Organisation und der Freiwillige Arbeitsdienst.
2. Die NSDAP. mit ihren Unterorganisationen sowie Innungen und Kaufmannschaft.
   a) sämtliche Parteigenossen,
   b) SA.,
   c) HJ.,
   d) Kampfbund,
   e) Innungen und Kaufmannschaft,
   f) Beamten-Arbeitsgemeinschaft.
3. DHV.
4. Stahlhelm und Kampfring.
5. DNVP.
6. Sanitätskolonnen.
7. **Kreiskriegerverband.**

8. Schützenverein.
9. Feuerwehr.
10. Evangelische und katholische Arbeitervereine.
11. Sportverbände.
12. Jungvolk.
13. SS.

Ab 8 Uhr Uebertragung aus Berlin. Der Abmarsch zur Löchterheide erfolgt durch die Ludwig-Knickmannstraße. Auf der Löchterheide findet die Uebertragung vom Tempelhofer Feld statt. Anschließend folgt der Fackelzug, der sich durch folgende Straßen bewegen wird: Westerholter-, Marien-, Blinde-, Maximilian-, Ophoff-, Beisen-, Wörth-, Sedan- und Essenerstraße. Hier Trennung der beiden Gros des Zuges, von denen sich das eine auf dem Marktplatz, das andere auf dem Sportplatz Westfalia auflöst.

*

Der Tag der nationalen Arbeit in Horst.

Eingeleitet wird der Tag mit Gottesdiensten in den evangelischen und katholischen Kirchen. Der Gottesdienst in der evangelischen Kirche beginnt um 7 Uhr. Danach treffen sich alle Belegschaftsmitglieder der Zeche Nordstern um 8.15 Uhr auf dem Zechenplatz. Hier wird eine Ansprache, in der auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wird, gehalten werden. Nachdem dann die Fahne der NSBO gehißt worden ist, marschieren die Belegschaftsmitglieder in geschlossenem Zuge zum Marktplatz Horst-Süd, wo sich um 9 Uhr die nationalen Verbände und Vereine dem Zug anschließen.

Der Nachmittag ist von Veranstaltungen frei. Um 19 Uhr sammeln sich dann wieder alle auf dem Marktplatz in Horst-Süd zum Marsch zur Rennbahn, wo um 19.45 Uhr wieder eine Feier aus Berlin übertragen wird. Nach der Feier, die mit dem Deutschlandlied ausklingt, werden die Fackeln angezündet und ein großer Fackelzug wird sich dann in Bewegung setzen. Die Auflösung des Zuges erfolgt wieder an der Rennbahn.

Um allen Gelegenheit zu geben, sich mit Erfrischungen zu versorgen, ist auf der Rennbahn am 1. Mai morgens und abends eine Restauration eingerichtet worden. Auf Schloß Horst sollen Lautsprecher angebracht werden, die die Feiern an der Rennbahn übertragen werden.

*

Sanitätsdienst am 1. Mai.

Im Stadtgebiet sind neun Verbandsplätze eingerichtet, die durch Rot-Kreuz-Fahne kenntlich gemacht sind. Auf dem Wege von der Wiese bis zum Flugplatz werden in kurzen Abständen Sanitätsleute postiert, damit der ganze Zug unter Aufsicht des Sanitätspersonals bleibt. Alle noch nicht zu den Verbandsplätzen eingeteilten Sanitätsleute treten am 1. Mai um 7.30 Uhr auf dem Alten Markt, Ecke Adolf-Hitler-Straße, an. Für die Verbandsplätze werden noch einige Aerzte benötigt. Meldung erbeten bis Sonntag, 13 Uhr, Ruf 257 97.

*

Verbot der Teilnahme des Reichsbanners

an den Feierlichkeiten des 1. Mai.

Die Polizeipressestelle Recklinghausen teilt mit: Auf Grund des § 14 des Polizei-Verwaltungsgesetzes hat der Polizeipräsident in Recklinghausen den geschlossenen Abteilungen sowie einzelnen Mitgliedern des Reichsbanners die Teilnahme an den Feierlichkeiten des 1. Mai, dem Feiertag der nationalen Arbeit, verboten. Das Verbot bezieht sich auch auf die nicht mit Abzeichen versehenen Mitglieder des Reichsbanners. Bei Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot wird mit den schärfsten polizeilichen Mitteln gegen die Ruhestörer vorgegangen.

*

Aenderung der Gewerbevorschriften.

Um den Schmuck der Straßen und Gebäude am Tage der nationalen Arbeit mit Grünschmuck, sowie eine schnelle Unterrichtung der Bevölkerung über die von der Reichsregierung vorgesehenen Feiern zu ermöglichen, hat der Regierungspräsident die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen, den Straßenhandel mit Grünschmuck am Sonntag, den 30. April, während des ganzen Tages und am 1. Mai während der Morgenstunden (längstens bis 9 Uhr) und mit Zeitungen am 1. Mai während des ganzen Tages zuzulassen.

Gleichzeitig hat der Regierungspräsident für den Regierungsbezirk Münster die Beschäftigung von Arbeitnehmern:

a) mit der Herstellung, der Anbringung und dem Verkauf von Grünschmuck im Gewerbebetrieb am Sonntag, den 30. April, in der Zeit von 11.30 bis 17 Uhr und am 1. Mai von 5 bis 9 Uhr, und
b) in Zeitungsdruckereien am 1. Mai von 18 Uhr in dem Umfange, der für eine rechtzeitige Herstellung der Morgenausgabe am 2. Mai erforderlich ist,

genehmigt.

*

Mitteilungen der Vereine und Verbände.

Der Kriegerverein ehem. 55er tritt am Montag um 7 und 17.15 Uhr am Vereinsheim Gabel, Ecke Alt- und Klosterstraße zur Teilnahme an den Feierlichkeiten an

Regimentstagung Gruppe Westen Garde-Ref.-Regt. 261. Die ehem. Angehörigen des Garde-Ref.-Regts. 261 Gruppe Westen treffen sich zum ersten Male in Gelsenkirchen, und zwar am Samstag, 6. Mai, 20 Uhr, im Bahnhofshotel. Zu dieser Tagung laden wir alle 261er Kameraden herzlich ein.

Kriegerverein ehem. Angehörig. des 1. Armeekorps. Montag Antreten um 7.20 Uhr beim 1. Vorsitzenden. Kameraden Kosuch, Grillostraße. Mütze, Orden und Ehrenzeichen. Der Zeitpunkt des Antretens am Nachmittag wird Vormittags bekanntgegeben.

Kameradschaftliche Vereinigung der Kameraden des Königs-Infanterie-Regiments Nr. 145 Gelsenkirchen. Montag um 7 Uhr Antreten bei Simon, Alter Markt, zur Teilnahme an der Feier des Nationalfeiertages.

Kriegerverein ehem. 55er. Letzte Bestimmung: Antreten am 1. Mai um 7.30 und 17.30 Uhr im Vereinsheim.

Verein ehem. Jäger und Schützen Gelsenkirchen verpflichtet seine Mitglieder restlos zur Teilnahme am Nationalfeiertag am 1. Mai. Antreten um 7 Uhr sowie 17 Uhr zum Fackelzug bei Pieper. Die Fackeln werden vom Verein gestellt. Festanzug: Mütze, Orden und Ehrenabzeichen sind anzulegen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die nächste Versammlung mit Lichtbildervortrag nicht am 6., sondern am 13. Mai, 20 Uhr, bei Pieper stattfindet. Die Damen sind gleichfalls herzlich eingeladen.

*

Der Keglerverband tritt nur zur Abendveranstaltung an. (Es ist den Verbandsmitgliedern freigestellt, des Vormittags in ihren Berufsvertretungen mitzumachen.) Treffpunkt 17 Uhr in der Geschäftsstelle, Wirtschaft Aschoff, Arminstraße. Kegler, die im Besitz von Sportdreß sind, haben diesen mitzubringen. Ebenfalls weiße Schuhe und schwarzen, langen Binder. Umzugsgelegenheit ist in der Geschäftsstelle vorhanden. Kegler, die nicht im Besitz von Dreß sind, haben nach Möglichkeit im blauen Anzug, Keglermütze und schwarzen Binder zu erscheinen.

Turnerklub Gelsenkirchen 1874 (DT.) Am Tag der nationalen Arbeit Treffen 7.15 Uhr Bismarckhalle und Abmarsch zum Wildenbruchplatz. Um 17 Uhr Treffen wie vor.

Tv. Gelsenkirchen-Heßler (DT.) Am 1. Mai 7.45 und 17.15 Uhr Antreten auf dem Markt in Heßler. Fackeln stellt der Verein. Kleidung: blaue Mütze oder ohne Kopfbedeckung. — Vollversammlung 3. Mai, 20 Uhr bei Turnbruder Fischer, Kanzlerstraße 38.

Radsportverein „Staubwolke" Gelsenkirchen-Heßler. Antreten 7.30 Uhr am Vereinslokal.

*

Sängergau Gelsenkirchen. Zum Ehrentag der Deutschen Arbeit treten die einzelnen Ortsgruppen wie folgt an: Altstadt: Wildenbruchstr.; Neustadt-Ueckendorf: Alemanniaplatz; Schalke-Heßler: Schalker Markt; Bismarck: Bürgerplatz; Bulmke-Hüllen: Heinrichsplatz; Rotthausen: Marktplatz Rotthausen. Antreten für alle Gruppen 7.30 und 17.30 Uhr. — Die Vereine der Gruppen Buer, Horst und Wattenscheid nehmen an den besonderen Feiern in ihren Bezirken teil. Alle Vereine beschaffen sich die Fackeln selbst. Anzug: Sängeranzug, Sängermütze. Die Eingliederung der Vereine in die große Marschkolonne geschieht nach näherer Anweisung durch die Gruppenleiter bzw. deren Stellvertreter.

M.-G.-V. „Einigkeit" Schalke. Allen Mitgliedern teilen wir an dieser Stelle mit, daß wir uns am morgigen Montag infolge Programmänderung nicht um 8, sondern bereits um 7.15 Uhr am Zigarrenhaus Beutel, Schalker Markt, zur Teilnahme an den Festlichkeiten des nationalen Feiertages sammeln.

*

Aus der evang. Kirchengemeinde. Gottesdienst am Nationalarbeitsfeiertag. Der Gottesdienst am Montag, der ursprünglich um 9.30 Uhr beginnen sollte, muß schon um 7 Uhr stattfinden, weil die Veranstaltungen keine andere Zeit freilassen. Er wird auch in abgekürzter Form gehalten, damit auch die Belegschaftsmitglieder der Zeche daran teilnehmen können.

Achtung! Ueckendorf-Neustadt! Als Einleitung für den „Tag der nationalen Arbeit" findet für alle, die diesen Tag würdig begehen wollen, am Sonntag um 20 Uhr eine Rüstfeier in der evang. Kirche Ueckendorf unter Mitwirkung des Kirchenchors statt. Es wird erwartet, daß sich niemand ausschließt und die Fahnenabordnungen der einzelnen Vereine und Verbände vollzählig zur Stelle sind.

*

Evang. Jugend- und Männerverein Schalke-West. Sonntag Beteiligung an dem Rüstgottesdienst um 19 Uhr in der Kreuzkirche. Montag Antreten um 7 und 17 Uhr am Lutherhaus, Berlinerstraße.

Christlicher Verein Junger Männer, Mühlenstraße 22/24. Um 7 und 17 Uhr am Vereinsheim Antreten. An der Morgenveranstaltung erwarten wir alle Mitglieder, die nicht unbedingt an ihrer Werksveranstaltung teilnehmen müssen. An der Abendveranstaltung sollte es sich kein CVJMer nehmen lassen, mit zu marschieren, soviel wie möglich in Kluft; sonst Straßenanzug. Fackeln sind zum Preise von 25 Rpf. zu haben.

Evang. Vereine Rotthausens.

Sämtliche Fahnen nehmen am Festgottesdienst 6.30 Uhr teil. Nach dem Gottesdienst geschlossener Abmarsch zur Schwarzmühlenstraße, 17.30 Uhr Antreten mit Fahne bei Schlitt zur Teilnahme an Kundgebung und Fackelzug. Evang. Arbeiterverein, Ostpr. evang. Arbeiterverein, Evang. Männergesangverein.

Der evang. Gesellenverein Rotthausen nimmt am 1. Mai mit der Fahne um 6.30 Uhr an dem Kirchgang teil, nach dem Gottesdienst Antreten zum Abmarsch nach der Wiese.

*

Realgymnasium Adolf-Hitlerstraße. Vor der Schulfeier am Montag finden für Schüler und Lehrer beider Konfessionen Gottesdienste statt. Beginn der Gottesdienste um 7.55 Uhr, für die Katholiken in der Georgskirche, für die Protestanten in der Aula der Anstalt. Daran anschließend findet in der Aula um 8.30 Uhr die Schulfeier statt, an der Lehrer und Schüler der Anstalt teilnehmen.

*

Verein Deutscher Westpreußenbund Gelsenkirchen. Montag, 1. Mai, 8 Uhr, Vereinslokal Schwietering, Elisabethplatz. Antreten zur Teilnahme am Nationalfeiertag. Es ist Pflicht eines jeden Mannes, teilzunehmen.

Ost- und westpr. evang. Arbeiterverein Horst. Montag 6.30 Uhr Antreten im Vereinslokal Wallner. Von da geschlossener Abmarsch zum Kirchgang. Der weitere Verlauf des Tages wird daselbst bekanntgegeben. (rk)

Deutscher Ostbund, Ortsgruppe Gelsenkirchen 2. Die Landsleute sammeln sich um 7.20 und 17.10 Uhr auf dem Elisabethplatz zum Abmarsch nach dem Wildenbruchplatz.

*

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband nimmt im Einvernehmen mit der Kreisleitung der NSDAP. an den Veranstaltungen am Feiertag der nationalen Arbeit als geschlossene Formation teil. Alle Mitglieder treten Montag pünktlich um 7.30 und 17.30 Uhr vor dem Ortsgruppenheim, Zeppelinallee 3, an. Der Zug wird dem Aufmarsch der Behörden, Beamten und Lehrerschaften in der Overwegstraße eingegliedert. Das Verbandsabzeichen ist anzulegen. Angehörige der NSDAP. und Wehrverbände erscheinen in ihrer Uniform, Mitglieder der Wanderhorde in Wanderkluft. Für den Fackelzug werden in der Geschäftsstelle Fackeln in ausreichender Menge bereit gehalten.

Freiw. städt. Feuerwehr Gelsenkirchen (1. Wehrkreis). Zum Aufmarsch treffen sich die Abteilungen Punkt 8 Uhr mit ihren Fahnen am Kaiserplatz. Es ist Pflicht aller Kameraden, die nicht durch NSBO. verhindert sind, teilzunehmen.

Jungdeutscher Orden. Antreten an der Bismarckhalle 7.30 und 17.30 Uhr.

Beteiligung der „Technischen Nothilfe" an den Feiern des Tages der nationalen Arbeit. Die Angehörigen der TN. treten pünktlich um 17 Uhr auf dem Zechenplatz der Schachtanlage Rheinelbe zum Aufmarsch an.

*

Der Aufmarsch der Schützen.

Da nach den letzten Anordnungen die Teilnehmer an den Umzügen am 1. Mai zu ihren Berufs-Organisationen treten müssen, wird die Beteiligung des Schützenbundes illusorisch. Um den verschiedenen Interessenten aber gerecht zu werden, ersucht der Vorstand die Schützen, sich vormittags ihren Berufsverbänden und abends dem Schützenbund anzuschließen. Das Regiment steht 18 Uhr auf dem Wildenbruchplatz.

„Die Spionin vom Rhein"

Roman von Ritter Dr. von Eberlein

Führte uns der jetzt zum Abschluß gekommene Roman: „Das Spiel mit der Tscheka" in den fernen und fernsten Osten und zeigte uns das Werk einen Ausschnitt aus der Blutherrschaft des Bolschewismus, so bringt uns unser neuer Roman: „Die Spionin vom Rhein", mit dessen Veröffentlichung wir heute beginnen, an den deutschen Rhein. Ritter Dr. von Eberlein hat aus eigenstem Erleben heraus das Werk geschrieben und sich streng an tatsächlichen Ereignissen gehalten. Die schwere Zeit der Besetzung durch fremde Truppen taucht wieder auf. Wir lesen Namen von französischen Offizieren und französischen Beamten, die auch in unserem Bezirk wirkten und alles versuchten, deutsche Männer und Frauen entweder für die französische Sache zu gewinnen oder ins französische Gefängnis zu bringen. Der Roman zeigt uns ein Stück deutschen Heldentums. Unsere Leser werden unserem

neuen, nationalen Roman

mit Anteilnahme und Begeisterung folgen.

Das Spiel mit der Tscheka

Von G. Necker

19 Nach Tagebüchern und Aufzeichnungen eines deutschen Wirtschaftspioniers in China

Urheberrechtlich geschützt dem Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21

Nachdruck verboten

(Schluß.)

„Ja, alle! — Und nun habe ich dich und halte dich und will dein eigen sein," gab Maria zur Antwort und schlang die Arme um Hans.

Voll leidenschaftlicher Glut drückte der Doktor sein junges Weib an sich und küßte immer wieder den feinen Mund, der ihm entgegenblühte.

Endlich fiel es der jungen Frau ein zu fragen: „Sag, Hans, wo bist du denn auf einmal hergekommen?"

„Sieh, sieh," lachte der Doktor, „das fällt dir jetzt erst auf, wir hatten wohl nichts anderes als Liebesgedanken im Kopf?" Dabei zog er Maria neckend am Ohr.

„Wollen Hoheit also gütigst aufmerken? Heute früh elf Uhr Mutters Telegramm bekommen, eine halbe Stunde später mit dem Flugzeug nach Genua gestartet, um 2 Uhr mittags in Genua gelandet und jetzt hier, um meine Frau Gemahlin von meiner Anwesenheit in Kenntnis zu setzen!"

Maria griff ihm lachend in die Haare: „Warte, du böser Spötter du! Also, Mutter hat dich gerufen, nun begreife ich alles."

„Ja, Liebling, Mutteraugen sehen viel tiefer und schärfer, als man glaubt, und so wollte auch die Mutter uns beiden helfen."

Bei dem Gedanken an ihre Schwiegermutter schaute Maria erschrocken nach der Uhr. „Hans, die Teezeit ist längst um, bitte geh und hole Mutter auf die Terrasse, ich will mich rasch ankleiden."

Der Doktor schüttelte aber lachend den Kopf: „Nein, mein liebes Herz, sechs Wochen mußte ich ohne dich aushalten, nun will ich dich keine Minute entbehren. Ich werde warten, bis du angekleidet bist."

„Dann wirst du dich sehr artig dort ans Fenster setzen und mich nicht stören," befahl Maria energisch und verschwand in ihrem Schlafzimmer. Aber es dauerte sehr lange, bis die Toilette beendet war, denn Hans störte immer wieder. Endlich war das Ehepaar aber doch auf der Treppe. Sie fanden die Konsulin nicht in ihren Zimmern und suchten sie auf der Terrasse, wo der Teetisch gedeckt war — nur für zwei Personen. Die junge Frau schüttelte den Kopf und sah ihren Gatten fragend an. Da näherte sich Martin und reichte seinem Herrn einen Brief: „Frau Konsul lassen herzlich grüßen, sie sind eben weggefahren zur Bahn."

Martins Augen waren sehr ängstlich geworden, als Hans den Brief öffnete. Nur ein paar Worte standen darin. Als er sie gelesen, lachte der Doktor fröhlich auf: „Das sieht meiner alten Dame ähnlich!" Er reichte seiner Frau das Blatt, auf dem nichts stand als: „Auf Wiedersehen daheim. Eure Mutter!"

Der Diener trug den Tee auf und verschwand auf einen Wink seines Herrn. Nach langer Trennung saßen sich die beiden Gatten glücklich am Teetisch gegenüber.

Maria bediente ihren Mann und ließ sich erzählen, was er in Zürich gearbeitet habe. Am Abend schlenderten sie dann zum Strand hinunter. Eng aneinandergeschmiegt saßen sie zwischen den Klippen und sahen die Sonne im Meer versinken. Als es dämmerte, wanderten sie nach Bel Rosaro zurück und durch die warme Frühlingsnacht klang bald darauf eine wundervolle Frauenstimme. Maria sang ihrem Gatten aus den Brautliedern von Carnelius.

Hans saß still dabei. Dann schlang er den Arm um seines jungen Weibes Hals und bat: „Nun noch zum Schluß das Lied von Lassen, das du damals sangst, als ich dich zum erstenmal sah, denn heute schließt sich der Ring unseres Glücks!"

Tränen schimmerten in Marias Augen, als sie das Lied sang, in dem ihres Lebens Leid und Glück beschlossen lag.

„Das küßte mich auf deutsch und sprach auf deutsch,
Man glaubt es kaum, wie gut es klang
Das Wort: ‚Ich liebe dich.'
Es war ein Traum!" —

Still und einsam lag der weite Raum, in dem noch eben die dunkle Stimme Lieder des Glücks gesungen. Auf dem glänzenden Flügel spielte in silbernen Streifen das Mondlicht. Seine Strahlen wanderten weiter und verklärten mit ihrem sanften Schein die weiße Gestalt einer jungen Frau, die in stummer Seligkeit am Herzen ihres Gatten lag.

*

Der Frühling zog ein im deutschen Land, und Frühling war es auch an den lieblichen Gestaden des Bodensees. Zwar trugen seine Wächter auf der Schweizer Seite noch weiße Schneekäppchen, aber an seinen Ufern leuchtete schon der erste Blütenschnee.

Das schlanke, weiße Dampfboot „Stadt Ueberlingen" bog von Konstanz her um den Lorettowald.

Aus dem frischen Frühlingsgrün schauen von den Uferbügeln die weißen Landhäuser auf den blauen Riesenkelch des Sees, um den die Höhen und Berge wie Blumenblätter stehen. Aus rötlichen Föhrenwäldern winkt das Waldhaus Jakob mit seinen Terrassen und Gärten, von denen der Blick über die ganze Seelänge bis zur Gletscherzinne der Seesaplana schweift. Der Dampfer ist gut besetzt. Das herrliche Frühlingswetter und die nahen Osterfeiertage haben viele wanderlustige Menschen schon hinausgelockt. Vorn am Bug des Schiffes, abgesondert von den anderen, stehen Hans Ritter und seine Frau. Beide sehen strahlend glücklich aus. Sie haben am südlichen Meer noch köstliche Wochen verlebt, aber Maria trieb endlich doch zum Aufbruch, sie wollte Ostern in der neuen Heimat mit Mama Ritter feiern. Um seiner Frau eine Freude zu machen, hatte Hans den Weg über den Bodensee gewählt. „Es ist, als ob ich Heimatluft atmete," sagte sinnend die junge Frau, „zu drei Vierteln war ich ja wohl immer eine Deutsche, der Abschied vom See und der Mainau hat mich jedesmal Tränen gekostet."

Der Doktor hatte Marias Hand gefaßt, „sieh dort!" — Das Schiff machte eine Wendung um malerisches Waldgelände und wie ein Tor vom Ober- zum Ueberlingersee stieg das Schloßidyll der Mainau aus den hellgrünen Wassern. Auf dem großen Mittelbau flatterte die Flagge des schwedischen Königshauses.

Viktoria, die frühere badische Prinzessin, war schon auf ihrem mütterlichen Erbsitz angekommen.

Nun hält die „Ueberlingen" an der Lände. Nur das Ritterschе Ehepaar steigt aus und geht langsam über die Brücke.

Maria atmet schwer, die Erinnerung nimmt sie gefangen und preßt ihr schmerzhaft das Herz zusammen.

Stumm geht sie an ihres Gatten Seite dem Stück deutschen Waldes entgegen, der den Aufgang bildet zur Schloßterrasse.

Hans ahnt, was in ihr vorgeht. Innig drückt er ihren Arm an sich: „Liebste!"

Die junge Frau schaut auf und gerade in seine guten, treuen Augen hinein.

„Nicht böse sein," bat sie, „es ist nur das Erinnern, das mich einen Augenblick übermannte."

Der Doktor beugte sich nieder und küßte ihr die Tränen von den Augen, dann legt er den Arm zärtlich um ihre Schultern und meint: „Liebling, bitte, nun mußt du den Führer machen!"

Maria nickt lächelnd, und langsam gehen sie durch den Hain mit seinen Eichen-, Linden- und Silberpappelbäumen aufwärts. An der kleinen Seebucht stehen die Birken im ersten Frühlingsgrün wie mit losen Schleiern behangen. „Sieh, Hans, hier haben wir als Kinder immer gespielt, da ist der Schwedenturm und dort drüben lagen die Tennisplätze, daneben sind die großen Glashäuser, in denen die Südlandspflanzen überwintert werden. Ach, wie oft haben wir den guten alten Schloßgärtner erzürnt, wenn wir ihm seine schönsten Exemplare im Spieleifer beschädigten. Dort die Fensterreihe im zweiten Stock, das waren immer unsere Zimmer, bei gutem Wetter konnten wir weit über den See sehen bis nach Friedrichshafen und Lindau. Da unten in der Bucht lag dann die Motorjacht Zähringer, die uns jeden Tag ein Stück über den See trug. Während sie ihrem Manne alles zeigte und erzählte, war Maria lebhaft geworden, sie war in ihre Kindheit und Jugend zurückversetzt und Hans hörte aufmerksam zu und wollte alles wissen.

Sie hatten nahezu das ganze Eiland umschritten und wanderten der großen Terrasse und dem Schlosse wieder zu. Da kamen ihnen an einer Wegbiegung zwei Damen entgegen. Die ältere von beiden, mit feinen, leidenden Gesichtszügen, schaute Maria überrascht und scharf prüfend an.

„Maria Androwa?" klang es in fragendem Tone, als die junge Frau mit einer leichten Verneigung vorüberging.

Aber Maria überhörte die Frage und schritt ruhig weiter. Nur ein flüchtiges Rot huschte über ihr Gesicht und verriet, daß sie verstanden hatte.

Die beiden Damen drehten sich noch mehrmals um. „Sie ist es, ich glaube es ganz bestimmt. Bitte, Adrienne, gehen Sie ihr nach und fragen Sie nach Ihrem Namen."

Frau von Leuen, die Hofdame der Königin von Schweden, folgte raschen Schrittes dem jungen Paare und holte die beiden in den Rosengärten ein.

„Verzeihung," wandte sie sich an Maria, „Ihre Majestät glaubte in Ihnen eine Verwandte, die lange verschollen ist, wiederzuerkennen. Wollen Sie mir sagen, ob es so ist?"

„Nein," gab die junge Frau mit ruhiger Stimme und unbewegtem Gesicht zurück.

„Ich bedauere, Majestät hat sich wohl getäuscht, ich heiße Maria Ritter und bin heute mit meinem Gatten auf der Durchreise hier."

Die Hofdame fügte einige entschuldigende Worte hinzu und entfernte sich wieder.

„Warum hast du dich denn verleugnet, Maria," fragte Hans mit verhaltener Stimme seine Frau.

Die schaute ihm fest und ernst in die Augen: „Weil ich nicht in zwei Welten leben kann und will. Zu dir gehöre ich und deine Welt ist meine Welt, alles andere ist nun für mich vergangen.

In tiefer Bewegung ergriff der Doktor seines Weibes Hände und küßte sie. „Ich danke dir, mein Glück, mein Alles, meine Königin!"

„Ja, deine Königin will ich gerne sein und bleiben, du liebster Mann du," entgegnete mit liebevollem Blick Maria, „komm, wir wollen gehen, dort kommt schon das Dampfboot zurück."

„Aber ein herrlicher Fleck Erde ist es doch, besonders in der Blütenzeit," sagte der Doktor und schaute hinüber zu den Wiesen, auf denen ein einziges weißes Blütenmeer im leisen Winde sich wiegte und Wolken von Duft herübersandte.

„Ja, Meister Scheffel hat nicht so unrecht, wenn er von der Mainau singt: ‚Ob Mai, ob Juli oder August, Mainau bedeutet Glück und Lust!'"

Rasch steigen die beiden einzigen Inselbesucher vollends zur Brücke hinab. Von den Dörfern herauf läuten die Glocken den Palmsonntag ein. Mit hellen Augen und fest umschlungen von ihres Gatten Arm, nimmt Maria nochmals das Bild der Jugend in sich auf, den See mit seinen leuchtenden Gestaden, das Inselparadies, das wie eine köstliche Perle inmitten der blauenden Wasser ruht, und darüber die schimmernden Firne, in deren Schutz die neue Heimat liegt.

Das weiße Schiff ist herangekommen und hat die beiden Fahrgäste eingenommen. Leise zittert sein schlanker Körper, als die Schraube wieder zu arbeiten beginnt. Auf den hellen Fluten liegt eine goldene Abendsonne und spinnt um Marias Haupt ihren Glorienschein.

Die beiden Gatten stehen oben an Deck und schauen auf das immer weiter zurückfliehende grüne Eiland hin: „Hast du jetzt noch einen Wunsch, Liebste?" unterbricht der Doktor das Schweigen und legt seine Hand auf die Marias.

Die junge Frau wendet sich mit leuchtenden Augen ihm zu, und ihre Stimme schwingt wie eine Glocke, als sie antwortet: „Ja, Hans! Ich möchte nach Hause, möchte mein neues Leben mit dir beginnen, ein Leben der Arbeit und Liebe, uns und anderen zum Segen!"

— Ende. —

Seit 22 Jahren Magenschmerzen

Schon seit 22 Jahren leide ich an Magenschmerzen. Mein letztes Mittel war Bullrich-Salz. Ich bin in kurzer Zeit wieder derart auf dem Posten, als hätte Bullrich-Salz gewirkt wie ein Wunder. Ich werde es in meinem Bekanntenkreise empfehlen. Wilhelm Fischer, Düsseldorf-Itter. — Ein Teelöffel Bullrich-Salz oder 1 bis 2 Bullrich-Tabletten nach jeder Mahlzeit verhindern Verdauungsstörungen, beseitigen Magenbeschwerden und Sodbrennen. Bullrich-Salz bleibt selbst bei jahrelangem, regelmäßigem Gebrauch stets von gleich guter Wirkung und hat nie irgendwelche schädlichen Folgen.

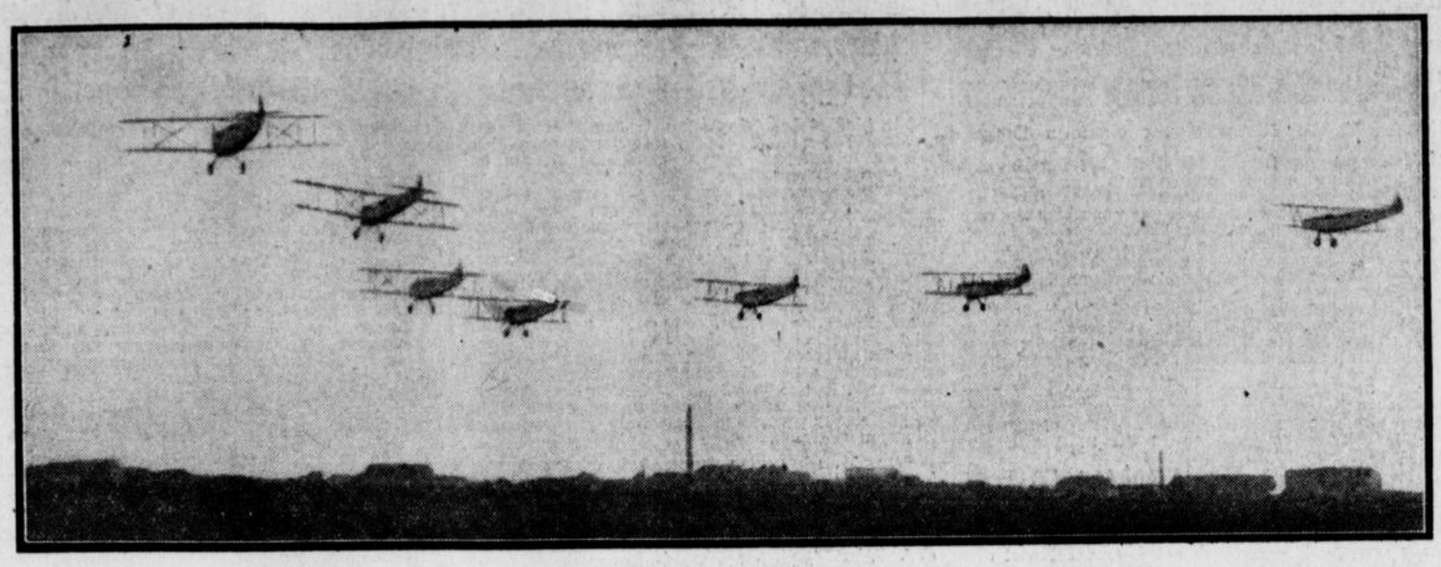


MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Wer wird Verkehrsflieger?

Vier Jahre Ausbildung — eine ganze Reihe von Prüfungen.

Von 9000 Bewerbern wurden im letzten Jahre zwölf zur Ausbildung angenommen.



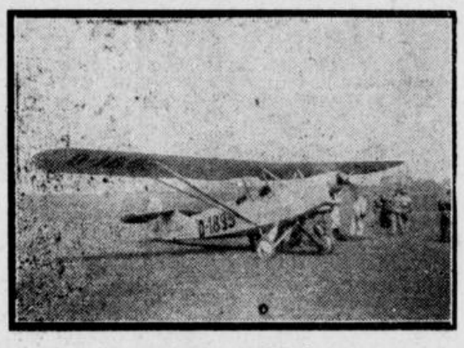
Geschwaderflug: Die Figur ist noch nicht so abgezirkelt, wie sie demnächst einmal werden soll.

Ein mühevoller Weg.

Das Flugwesen hat durch die vielseitigen Erfahrungen, die man im Weltkriege sammelte, einen nahezu sensationellen Aufschwung erfahren. Was wir heute gerade bei uns in Deutschland auf dem Gebiete der Fliegerei beobachten, könnte man als die wissenschaftliche Ausbeutung der durch den Krieg gemachten Erfahrungen nennen. Hierin liegt auch der Unterschied zwischen dem Damals und dem Heute. Ganz abgesehen von dem Material, das unseren Kriegsfliegern damals zur Verfügung stand, war auch die flugtechnische Ausbildung nur eine sehr unvollkommene, was sich ja schon aus der Kürze der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit ergibt. Die kriegerischen Leistungen eines Böhlke, Immelmann, v. Richthofen — dessen Todestag wir vor einigen Tagen feierlich begingen — sind umso schöner einzuschätzen, als diese Männer ihre Jagdflugzeuge mit einer beinahe vollkommenen Unkenntnis in technischer Hinsicht bestiegen. Das Einzige, was sie zum Jagdflieger mitbrachten, war ihr Mut und das Fingerspitzengefühl, welchen Eigenschaften sie in erster Linie die ans Fantastische grenzenden Erfolge zu verdanken hatten. Ein paar von den Kriegsfliegern, die den Krieg überstanden und später als Verkehrsflieger tätig waren, lernten die technischen Geheimnisse des Flugzeugs und des Motors erst dann kennen.

Heute haben wir eine Verkehrsfliegerschule, die den zukünftigen Verkehrsfliegern eine standardisierte Ausbildung mit auf den Weg gibt. Der Andrang zu den Ausbildungsstätten ist groß, und so ist schon Gelegenheit gegeben, von vornherein eine vielversprechende Auswahl unter den Jungen vorzunehmen. Zum Ausbildungsbeginn für das Jahr 1932 hatten sich etwa 9000 Bewerber gemeldet, — und zwölf hatten das „Glück" angenommen zu werden.

Diese scharfe Auswahl liegt in der Verantwortung begründet, die die Ausbildung und später der Beruf

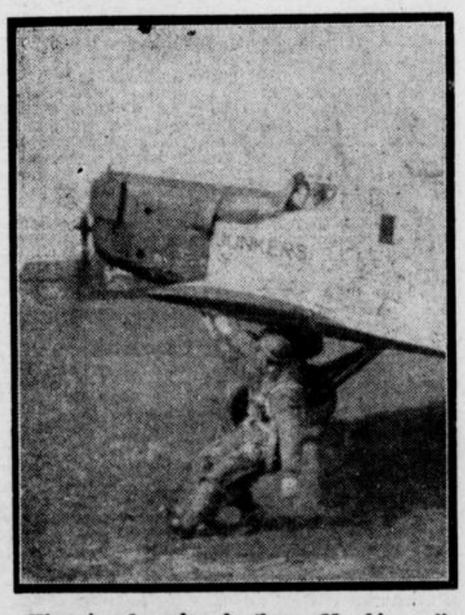


Jetzt gleich gehts los!

mit sich bringt, nicht zuletzt aber in den kaum zu erahnenden Unkosten, die der Schule entstehen, und die kaum einer der Bewerber von sich aus decken kann. Die Unkosten der Ausbildung werden bis zur B II-Prüfung, die ungefähr nach zwei Jahren abgelegt wird, etwa 15 000 bis 20 000 Mark betragen. Dieser Betrag wird von Schülern aus dem Ausland auch gefordert.

Die deutsche Verkehrsfliegerschule erfüllt drei Aufgaben. Ihre Hauptaufgabe ist die Ausbildung von Verkehrsfliegern. Die Bedingungen für die Aufnahme — ganz abgesehen von den weiteren Voraussetzungen, die sich später bei der weiteren Auswahl ergeben — sind diese: neben dem Abitur wird das Deutsche Turn- und Sportabzeichen verlangt und außerdem noch das Freischwimmerzeugnis. Gutachten über Gesundheit und Eignung spielen hierneben noch eine ganz entscheidende Rolle.

Weiterhin bildet die D.V.S. auch Bordmonteure und Bordfunker aus. Die Bewerber müssen, um Aussicht auf Aufnahme zu haben, auch hier eine ganze Reihe von Bedingungen erfüllen: sie müssen den Gesellenbrief als Schlosser oder in einem einschlägigen Handwerk besitzen. Das Mindestalter beträgt 18 Jahre und das Höchstalter 22 Jahre, Mindestgröße 1,70 Meter und Höchstgrenze 1,85 Meter. Hauptbedingung zur Aufnahme ist der Besitz des Deutschen Turn- und Sportabzeichens und des Freischwimmerzeugnisses. Die Dauer des Lehrganges beträgt ein Jahr. Der Bewerber kann nach diesem Jahr zur fliegerischen Ausbildung übertreten. Schüler, die mangels fliegerischer Eignung oder der erforderlichen Geldmittel nicht in die fliegerische Ausbildung übernommen werden, können zum Bordwart und bei besonderer Eignung zum Flugunter ausgebildet werden.



Hier eine der schon kostbaren Maschinen, die soeben gelandet ist und mit Hilfe von Flugkameraden gewendet wird.

Die fertige Ausbildung zum Verkehrsflieger umschließt einen Lehrgang von vier Jahren, in deren Verlauf eine ganze Reihe von Prüfungen abgelegt werden muß. Schon nach 4 Monaten steigt der zukünftige Verkehrsflieger zum ersten Male ins Examen, und zwar legt er die A II-Prüfung ab. Die praktische Prüfung sieht schon sehr schwierige Aufgaben vor. Es müssen drei Ziellandungen in einem Zielfeld von 50 × 250 Meter aus einer Höhe von 500 Meter ausgeführt werden, es folgen dann je drei Ziellandungen, einmal aus 1000 Meter



Aufnahme von einem Flugzeug zum anderen während des Geschwaderflugs.

mit Spiralen rechts und links und aus 500 Meter, die letzten 200 Meter geradeaus anschwebend ohne Slip. Weiterhin müssen zwei Ziellandungen bei 50 Kilometer Wind gemacht werden. Dann folgen insgesamt 10 Außenlandungen auf je 5 vorbereiteten und unvorbereiteten Notlandefeldern. Der Geschicklichkeitsflug besteht aus 5 auszuführenden Achten mit anschließender Ziellandung. Es folgt der Höhenflug, in dem es gilt, 1 Stunde lang über 2000 Meter Höhe zu bleiben, und weiterhin umschließt diese Prüfung noch einen 300-Kilometer-Ueberlandflug, der in 5 Stunden zu absolvieren ist.

Selbstverständlich hat der junge Flieger auch noch seine theoretischen Kenntnisse unter Beweis zu stellen. Diese Prüfung umfaßt alle die Gebiete, die eben von der Praxis nicht unmittelbar erfaßt werden können. Dazu gehört die Flugzeug- und Motorenkunde, die Beurteilung der Verkehrssicherheit eines Flugzeugs. Schriftliche und mündliche Examina müssen abgelegt werden über das Verhalten des Führers während eines Fluges in besonderen Fällen, über Luftrecht, Verkehrsvorschriften und über die Wetterkunde. In der theoretischen Prüfung spielt weiterhin die Kartenkunde, die Ortung, die Instrumentenkunde und die erste Hilfe bei Unglücksfällen eine Rolle.

Der so erworbene A II-Schein berechtigt zur Führung von Maschinen bis zu 1000 Kilogr. Eigengewicht für 1 bis 3 Personen.

Nach weiteren drei Monaten legt der Flugschüler die B I-Prüfung ab, die schon auf einer weit wertvolleren Maschine vonstatten geht. Der Kursus, der hierfür in Frage kommt, hat einen gesonderten und erweiterten Unterricht. Die bestandene Prüfung berechtigt zur Führung von Maschinen bis zu 2500 Kilogr Eigengewicht, ebenfalls für 1 bis 3 Personen. Es wird hierfür verlangt: 3000 Kilometer Ueberlandflug auf A II-Maschine, 50 Uebungsflüge auf B I-Maschine, einen einstündigen Flug in 4500 Meter Höhe, Ziellandungen aus verschiedenen Höhen, darunter zwei bei Nacht und weiterhin ein Nachtflug von mindestens halbstündiger Dauer in 500 Meter Höhe. Außerdem gilt es auch wiederum, eine theoretische Prüfung zu bestehen.

Diese beiden vorgenannten Prüfungen werden in der Verkehrsfliegerschule in Braunschweig abgelegt.

In der Reihenfolge der weiter noch zu erwerbenden Flugscheine folgt dann — schon nach einem Monat, aber dann in Schleißheim-München — die K I-Prüfung, nach deren Bestehen der junge Flugschüler den Kunstflugschein erhält. Die zu erfüllenden Bedingungen erfassen hier schon ein Gebiet, das in erster Linie die Sicherheit des jungen Piloten unter Beweis stellt. Es sind mindestens 50 Flugstunden als erster Führer nachzuweisen. In einem Prüfungsflug müssen ein Ueberschlag rückwärts (Looping), zwei Ueberschläge unmittelbar hintereinander, hochgezogene Kehrtkurven rechts und links (Turn), ein übertriebener langsamer Gleitflug (Segeln), eine Ziellandung mit abgestellter Zündung gemacht werden. In einem zweiten Flug wird zur Aufgabe gestellt: Rolle rechts, hochgezogene Kehrtkurve, Rolle links, Trudeln rechts und links, Seitengleitflug rechts und links (Slip) mit anschließender Ziellandung.

Die nächste Prüfung ist die sogenannte See-A-Prüfung, die gleichzeitig die seemännische Ausbildung auf einem Schulschiffe umschließt. Sie wird abgelegt in Warnemünde und Lüt auf Sylt. Das bestandene Examen berechtigt zur Ausführung von Flügen auf Seemaschinen bis zu 1000 Kilogr. Eigengewicht für 1 bis 3 Personen.

Aber damit ist der Pilot noch nicht „fit". Nach weiteren 12 Monaten wird die B II-Prüfung abgelegt. Es sind hierfür 10 000 Kilometer auf B I-Maschine zurückzulegen, außerdem werden Nachtflüge verschiedener Art verlangt. Vorbedingung für die Aushändigung dieses Flugscheines, der zur Durchführung von Flügen auf Landmaschinen bis zu 2500 Kilogramm Eigengewicht für 1 bis 6 Personen — also mittelstarke Verkehrsflugzeuge — berechtigt, ist das Zurücklegen von 25 000 Kilometer Flugkilometer als zweiter Führer auf den Strecken der Luftbansa. Die B II-Prüfung wird z. T. in Braunschweig, z. T. auf den Strecken der Hansa absolviert.

Es folgen dann noch die C-Prüfungen I und II. Die erste berechtigt zur Führung von Landmaschinen mit mehr als sechs Passagieren, die zweite Prüfung weist die Berechtigung aus, mehrmotorige Landmaschinen zu führen.

*

Es ist zweifellos auch von einigem Interesse, zu erfahren, wie teuer die Maschinen sind, mit denen die einzelnen Prüfungen abgelegt werden. Das gib dann gleichzeitig auch einen Ueberblick über einen Teil der Unkosten, die die Ausbildung unserer Verkehrsflieger verursacht. Es muß ja hier auch immerhin mit einem gewissen „Bruch" gerechnet werden. Eine sogenannte A II-Maschine kostet im Durchschnitt 15 000 Mark, eine B I-Maschine rund 50 000 Mark, eine K I-Maschine rund 30 000 Mark, eine B II-Maschine rund 60 bis 80 000 Mark, eine C I-Maschine rund 100 000 Mark, eine C II-Maschine bis zu 300 000 Mark.



Und zwischendurch eine Frühstückspause im primitiven Kasino.

Die Tageseinteilung in der Verkehrsfliegerschule ist sehr straff gespannt, und es geht sogar etwas militärisch dort zu. Um 6 Uhr großes Wecken, dann eine halbe Stunde Frühsport, kurz darauf Kaffeetrinken und um 7.45 Uhr ist bereits Appell. Es folgt dann bis zum Mittag Ausbildung im Flugdienst und nach einhalbstündiger Pause der Nachmittagsdienst bis 18.30 Uhr. Theoretischer Unterricht, Sport, Schwimmen lösen einander ab, um 19 Uhr findet das Abendessen statt, und bereits nach drei Stunden ist großer Zapfenstreich.

*

Wenn wir nun noch einmal auf die Einleitung zu unserem Aufsatz hinweisen, so kann man jetzt den Unterschied ermessen, der zwischen der Ausbildung unserer Kriegsflieger und unseren heutigen Verkehrsfliegern liegt. Die Ausbildung unserer Berufsflieger ist derart breit und intensiv, daß schon jetzt größtmöglichste Sicherheit in unserem Flugwesen garantiert ist. Diese Tatsache wird auch nicht erschüttert durch einige Unfälle, die im Flugwesen — wie ja auch bei jedem anderen Verkehrsmittel — eintreten können.

Unser Aufsatz erfüllt aber auch noch eine andere Aufgabe: junge Leute, die den Drang in sich fühlen, Flieger zu werden, erhalten ein Bild von den Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt. Man denke: für 1933 hatten sich 6300 Bewerber gemeldet, — und noch in keinem Jahre haben mehr als acht fertige Verkehrsflieger die Schule verlassen. So scharf ist einerseits die Auslosung und so gering noch die Nachfrage nach diesen „teuren" Verkehrsfliegern.

Lise-Lotte Bachmann.



Solche Angelegenheiten machen die Ausbildung zum Verkehrsflieger selbstverständlich erheblich kostspielig. — Aber ganz ohne „Bruch" gehts nicht . . . .!



Zwei Schulungsmaschinen, die soeben startfertig gemacht wurden.

Ein Verbrechen wäre es, wollte man in der heutigen schweren Zeit durch Versprechungen, die man nicht halten kann, Geld herauslocken. Ueber unser seit vielen Jahren bekanntes **Blut- und Nerven-Regenerationsmittel „Fregalin"** brauchen wir nicht viel zu sagen. Die hier Abgebildeten berichten von selbst über die hervorragende Wirkung, die sie durch eine Fregalin-Kur erzielt haben, und das sind wohl die besten Beweise. Ganz besonders bewährt hat sich „Fregalin" bei Nervosität, allgemeiner Schwäche, Mattigkeit, Schwindelanfällen und rheumatischen Leiden. Fragen Sie Ihren Arzt. In unserem Archiv sind viele Tausend derartiger Dankschreiben, die sie jederzeit einsehen können. Alle sind notariell beglaubigt. In allen Apotheken zu haben. Die Herstellung erfolgt unter wissenschaftlicher Ueberwachung.



Guteborn-Ruhland (Laus. Ld.), Dorfstr. 15, den 23. 5. 32
Durch „Fregalin" bin ich trotz meiner 74 Jahre von meiner Krankheit, Schwindelanfällen, Kopfschmerzen, Nervenleiden befreit worden. Werde „Fregalin" gern empfehlen.
Frau Pauline Noack.



Ober-Florstadt, den 14. 7. 32
Mein Herzleiden, Kopfschmerzen und Augenleiden sind durch „Fregalin" ganz verschwunden. Ich bin 67 Jahre und verrichte wieder meine Arbeit wie früher.
Heinr. Christian Blechte Bürgermeister.



Bremen, Pastorenweg 193, d. 21. 6. 32.
Bin 70 Jahre, hatte jahrelang Rheuma u. Herzleiden. Durch „Fregalin" ist mir geholfen. Hiermit besten Dank.
Frau Alwiene Büdiger



Rothenbach/Schles., den 21. 7. 31.
Schon nach 3 Schachteln konnte ich das Bett verlassen. Auch der Blutdruck hat sich gebessert. Bitte noch 3 Schachteln.
Albert Fischer.



Freising b. München, Wiesentalstr. 277, den 18. 11. 32.
War 2 Jahre bei mehreren Aerzten in Behandlung, keiner konnte mir helfen. Durch Ihr „Fregalin" bin ich von meinem Nervenleiden völlig geheilt worden. Herzl. Dank!
Anni Wachinger.



Thomaten, P. Heinrichswalde O/Pr., d. 26. 4. 32
Ich glaubte, niemals mehr gesund zu werden. Durch 4 Sendungen „Fregalin" bin ich von meinen rheumat. Schmerzen befreit.
Friedrich Dieck



Tarpen (Schles.), den 10. 5. 31
Alle Mittel, die ich für meine Nerven anwandte, waren erfolglos, ich bin 73 Jahre, und „Fregalin" hat mich gesund gemacht.
Henriette Bender

Wir versenden 50000 Probepackungen vollständig umsonst und portofrei!

Auf Wunsch senden wir Ihnen umsonst und ohne Verbindlichkeit
1 Probepackung „Fregalin"
dazu das Goldene Buch des Lebens.
Schreiben Sie bald, bevor die Proben vergriffen sind an:
Dr. med. H. Schulze G. m. b. H.
BERLIN-CHARLOTTENBURG 2/819
gegen Rücksendung dieses Scheines als Drucksache.
Ich ersuche um eine Probe
„Fregalin", Blut- und Nerven-Regenerationsmittel, nebst dem Goldenen Buche des Lebens.

Name .....
Stand .....
Wohnort 819
Straße .....
Bitte mit Bleistift zu schreiben

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid

Das Proaramm für den Tag der nationalen Arbeit sieht endgültig nun folgendermaßen aus:

9,00—9,30 Uhr: Gottesdienste in den einzelnen Kirchen;

10,00 Uhr: versammeln sich alle Arbeitnehmer auf ihren Arbeitsstellen, woselbst die Flaggenhissung, Ansprache des Obmannes der Betriebszelle usw. erfolgt;

11,00 Uhr: ertönen sämtliche Werksirenen (zwei Minuten);

14,30 Uhr: treffen sich sämtliche Arbeitnehmer auf ihren Werkanlagen zum Abmarsch zum Gertrudisplatz;

15,00—15,50 Uhr: Anmarsch der einzelnen Organisationen;

16,00 Uhr: Abmarsch durch die Stadt; der Marsch endet wieder auf dem Gertrudisplatz;

20,00 Uhr: Nach dem Wiedereintreffen findet die Uebertragung der Feierlichkeiten aus Berlin statt, die Verkündung des Manifestes von Reichskanzler Adolf Hitler, Verkündung des 1. Jahresplanes der deutschen Aufbauarbeit der Reichsregierung. Anschließend marschieren die Teilnehmer zu den Lokalen.

Die Gesamtorganisation und die Vorbereitung liegt in den Händen der NSBO. Zur Durchführung der Organisation ist ein Arbeitsausschuß eingesetzt; dieser Ausschuß nimmt am Rathaus den Vorbeimarsch des Festzuges ab.

Die vom Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes und anderen Organisationen mitgeführten Autos und Fahrzeuge stellen sich getrennt von den zu Fuß marschierenden Gruppen in der unteren Lyrenstraße auf; Anfahrt Weststraße.

Die Freiwilligen Feuerwehren treten um 15,30 Uhr am Wehrlokal Koch, Oststraße, an und marschieren von dort zum Gertrudisplatz zur Teilnahme am Ummarsch. Als Zeichen des Beginns der Feierlichkeiten wird um 11 Uhr zwei Minuten lang die Brandsirene gezogen. Das Ertönen der Sirene bedeutet also in diesem Falle keine Alarmierung.

Alle dem Stadtverband für Leibesübungen angeschlossenen Vereine treten zwischen 15 und 15,30 Uhr in der Steelerstraße an, so daß der Abmarsch zum Gertrudisplatz 15,50 Uhr erfolgen kann. Fahnen und Wimpel sind mitzubringen.

Die Schulfeiern beginnen um 8.30 Uhr. Einleitend wird der Schulleiter in einer kurzen Eröffnungsansprache auf die Bedeutung des Tages hinweisen und die dann folgende Uebertragung auf den Deutschlandsender erläutern. Der Rest des Tages ist schulfrei.

*

Aus dem Bericht des Untersuchungs-Ausschusses

geben wir abschließend noch folgendes wieder:

Die Bestellungen von Zigarren und Zigaretten sind ein besonders interessantes Kapitel. Eine Rechnung lautete z. B. auf 21.50 Mark von einer Zigarrenfirma, worunter 25 Zigarren a 30 Pfennig, 25 a 40 Pfennig und 50 Zigaretten Marke „Löwenbrück" a acht Pfennig. Unter dieser Rechnung steht ein Vermerk der Verwaltung, wonach die genannten Rauchwaren auf Anordnung des Oberbürgermeisters geholt wurden für die Mitglieder des Gemeindeausschusses des preußischen Landtages und für die Vertreter der Mittelstädte, die in Eingemeindungsangelegenheiten am 4. Juni 1929 in Wattenscheid weilten.

Auf einer anderen Rechnung steht folgender Vermerk: „Nach der Stadtverordnetensitzung vom 5. Juni 1929, in welcher eine Entschließung über Eingemeindungsdinge beschlossen wurde, begaben sich auf Einladung des Oberbürgermeisters die Stadtverordneten zum Stadion Beckmannshof, um dort zu überlegen, welche Schritte noch zu unternehmen seien, um die Eingemeindungsangelegenheit in ein besseres Fahrwasser zu bringen. — Es wurden hierbei verzehrt:

182 Glas Bier a 30 Pfg.	54.60 Mark
68 Zigarren a 30 Pfg.	20.40 Mark
25 Rest.-Schnittchen a 1.20 Mark	30.00 Mark
28 Weizenkorn a 25 Pfg.	7.00 Mark
3 Flaschen Wasser a 40 Pfg.	1.20 Mark
4 Tassen Kaffee a 30 Pfg.	1.20 Mark
	114.40 Mark

So haben die Vertreter des schwarz-roten Systems die Steuergroschen vergeudet, während auf der anderen Seite die Erwerbslosen Hunger leiden mußten. Daß damit ein für allemal Schluß ist, bedarf heute wohl keiner Frage mehr. ::

*

Die öffentlichen Impfungen für Erst- und Wiederimpflinge finden vom 2. Mai bis 27. Juni statt. Impfpflichtig sind die 1921 und 1932 geborenen Kinder, sowie alle älteren, die bisher noch nicht oder ohne Erfolg geimpft worden sind. Den gesetzlichen Vertretern dieser Kinder werden Vorladungen zugehen; sollten Eltern oder Vormünder solcher Kinder keine Vorladung erhalten haben, so wollen sie vormittags auf Zimmer 36 des Rathauses vorstellig werden. ::

Sperrzeit für Tauben. Die erlassene Anordnung des kommissarischen Oberbürgermeisters vom 25. März wird aufgehoben. Als Sperrzeit gilt nunmehr die in der Preußischen Ministerialordnung vom 4. März 1933 festgesetzte Sperrzeit vom 1. April bis 15. Mai. ::

Evangelische Gemeinde Höntrop. Der Gottesdienst wird ab 7. Mai für die Sommermonate um 9,30 Uhr beginnen. Damit ist vielen Wünschen entsprochen worden. ::

Neue Kleingärten. Das etwa dreißig Morgen große Gelände an der Verbandsstraße hinter dem katholischen Friedhof, das teils der katholischen Kirchengemeinde, teils der Stadt gehört, wird durch Erwerbslose in Kleingärten kultiviert. Das Gelände wurde von der Stadt kostenlos und von der Kirchengemeinde mit geringem Pachtzins überlassen. ::

Großflugtag in den Borkenbergen

Appell der westdeutschen Segelflieger. – Sternflug im Zweier- und Dreierschlepp zu den Borkenbergen. – Göring und die Spitzen der deutschen Luftfahrt weihen das „Haus der Flieger". – Modellflugwettbewerb.

Die diesjährige Flugsaison in den Borkenbergen wird am 7. Mai d. J. durch eine Großveranstaltung eröffnet, wie sie der Westen noch nicht gesehen hat. Die gesamte westdeutsche Fliegerjugend wird in den Borkenbergen, auf dem großen Segelflugplatz zwischen Haltern, Lüdinghausen und Dülmen zum Appell erscheinen. Die großen Luftfahrtvereine des Westens (Essen, Duisburg, Köln, Aachen, Dortmund, Niederrhein, Münster usw.) werden ihre Vereins-Motormaschinen mit einem Segelflugzeug oder zwei bzw. gar drei motorlosen Maschinen im Schlepp in den frühen Morgenstunden des 7. Mai zu dem Flugplatz in den Borkenbergen überführen. Schon die Landung dieser Flugzeuge nebst ihren Anhängern wird sehr interessant werden. Die Borkenberge-Gesellschaft selbst, die Betreuerin des Segelflugplatzes, wird vollzählig zur Stelle sein. 50 bis 60 Maschinen der Borkenberge-Gesellschaft und mehrere Hundert aktive Segelflieger werden schon am Vormittag mit praktischen Uebungen beginnen.

Um 11 Uhr wird dann das „Haus der Flieger" feierlich eröffnet, jenes vom Luftfahrtverein Gelsenkirchen auf dem Segelflugplatz errichtete Großgebäude mit geräumigen Sälen und Unterkunftsräumen und dem 22 Meter hohen Beobachtungsturm, dem Wahrzeichen der Borkenberge.

Am Nachmittag werden alle Segelflieger mit ihren Maschinen zum Appell antreten. Daran werden sich die SA. und SS.-Fliegerstürme Westfalens beteiligen. Dieser Appell wird einige Tausend aktiver Segelflieger und Motorflieger mit Dutzenden von Maschinen vereinen, wird also zum ersten Mal ein eindrucksvolles Bild von der Bedeutung und dem Umfang des Flugsportes im Westen geben.

Der Reichskommissar für Luftfahrt, Ministerpräsident Göring, hat seinen Besuch in Aussicht gestellt. Ueberhaupt werden die Spitzen der deutschen Luftfahrt am 7. Mai in den Borkenbergen erscheinen, so die leitenden Herren des neuen nationalen Deutschen Luftsportverbandes: Der bekannte Kriegsflieger Hauptmann a. D. Loerzer, Staatssekretär Milch vom Reichskommissariat für Luftfahrt, Ministerialrat Kapitänleutnant a. D. Christiansen, der Führer des Do X, Professor Georgii und andere.

Den ganzen Tag über sind interessante Flugvorführungen zu erwarten: Kunstflüge mit Motorflugzeugen, Auto- und Flugzeugschleppstarts von Segelflugzeugen; nicht zu vergessen ist ein Modellflugwettbewerb, der erste seiner Art in Westdeutschland.

Die zahlreichen Besucher, die am 7. Mai in die Borkenberge kommen, werden nicht wenig erstaunt sein über die Fülle von Arbeit, die während des Winters in den Borkenbergen geleistet worden ist. Das riesige „Haus der Flieger" mit seinem imposanten Groenhoff-Saal und seinem ragenden Turm ist so gut wie vollendet, die Westfische Luftfahrtvereinigung hat ihr Fliegerheim, das altwestfälische Bauernhaus, fertiggestellt und einige weitere Gebäude errichtet. All diese Arbeiten sind durch freiwillige Spenden möglich geworden. Das Fliegerdorf in den Borkenbergen versinnbildlicht den tiefen Sinn der deutschen Luftfahrt: Den Tatendrang, die Aufopferungsfreude und die Hingabe, die unsere Fliegerjugend beseelt. Der 7. Mai wird zeigen, wie förmlich aus dem Nichts heraus der Flugsport im Westen zu einer imposanten Größe sich entwickelt hat.

Westfälische Missionskonferenz.

Die Westfälische Missionskonferenz, die seit zwei Jahren als Wandertagung stattfindet, hatte dieses Jahr Witten (Ruhr) als Tagungsort gewählt. Die Tagung fand statt am 23. und 24. April und wurde eingeleitet durch einen Jugendmissionsabend, in dem zwei Missionare (Neu-Guinea und Südwest-Afrika) in anschaulicher, aber auch bedrängender Weise über die Schwierigkeiten und die Methode ihrer Arbeit sprachen, bei der sich immer mehr herausstelle, daß der günstigste Angriffspunkt zur Durchdringung eines Volkes mit dem Evangelium bei der von Christus erfaßten Jugend liege; ein Grundsatz, der auch in der Heimatkirche immer mehr erkannt werde.

Die Arbeitstagung eröffnete am 24. April der Führer der westf. Provinzialkirche, Generalsuperintendent D. Weirich-Münster. Pfarrer lic. Karl Müller von der Brüdergemeinde in Herrnhut führte mit seinem Vortrag

„Die Missionsprobleme der Gegenwart im Lichte der 200jährigen Missionserfahrungen der Brüdergemeinde"

in die Zinzendorfschen Gedanken über die Heidenmission ein. Zinzendorf hat zu seiner Zeit schon mit einem erstaunlichen Weitblick manche Aufgaben vorausgesehen, die gerade in unseren Tagen für die Mission große Bedeutung gewonnen haben. Die evangelische Mission, die als Werk freier Gesellschaften auf den Plan trat und es heute noch ist, bedürfe aber trotzdem der lebendigen Kirche; denn diese sei der Ort, wo die Einzelnen von dem Worte Christi getroffen und die Gemeinde anschaubar werde.

Der zweite Vortrag (Missionsinspektor Pastor Drießler-Barmen) brachte in seinem Thema

„Die Rassenfrage der südafrikanischen Völker im Lichte der Mission"

ein heute besonders brennendes Problem zur Sprache. Wenn heute Afrika wiedertöne von dem Ruf „Afrika den Afrikanern!" so dürfe nicht ungesagt bleiben, daß der Anstoß zu dieser Parole zum Teil von den Wirtschaftskreisen ausginge, die durch die Beschränkung gewisser gehobener Arbeiten auf weiße Arbeiter verärgert worden seien, weil ihnen dadurch die billigen schwarzen Arbeitskräfte entzogen wurden.

Für die Lösung der Rassenfrage gebe es drei Wege: Vermischung der Rassen, Vernichtung der schwächeren Rasse und schließlich ein friedliches Nebeneinander der Rassen. Auf diesem letzten Wege liege das Arbeitsfeld der Mission. Die Mission habe dabei der Anwalt der schwächeren Rasse zu sein. Aber sie müsse beide Rassen unter das Kreuz und unter die Schuld stellen.

Zu einer den Erziehungs- und den Schulfragen gewidmeten Konferenz

war die Lehrerschaft eingeladen, die zur Mitträgerin der Aeußeren Mission an hervorragender Stelle berufen ist. Pastor Hannig-Essen sprach über die Aufgabe und Not der Schule in den Missionsgebieten, indem er von dem Wert dieser Schul-, Erziehungs- und Lehrarbeit für die Verbreitung des Evangeliums ausging, die Missionsschule als ein wichtiges und wertvolles Missionsmittel bezeichnete, auf das die Mission nicht verzichten darf und kann und dann die dieser Arbeit gegenwärtig drohenden Gefahren aufzeigte. Das Missionsschulwesen kann erhalten werden, wenn es sich mehr der Nationalität des heidnischen Landes anpaßt und sich auf seine eigentliche Aufgabe besinnt. Pflegestätten echter Sittlichkeit zu sein im Dienste der Verbreitung des Evangeliums.

In der Versammlung für die Synodalvertreter

sprach Missionsdirektor D. Warneck-Barmen über das Thema: „Was hat die Mission der Heimatkirche in den Kämpfen der Gegenwart zu sagen?" Beide haben es ja im Grunde mit denselben Gegnern und Aufgaben zu tun. Sehr anschaulich wurde die Parallele gezogen zum animistischen Heidentum und aufgezeigt, wie es sich bei dem modernen Heidentum in der Heimat um die gleichen Auswirkungen geradezu dämonischer Mächte handelt. Da muß und kann die Kirche lernen, wie niemals die Verteidigung, sondern stets nur der Angriff zum Siege führt, wie es freilich auch Wartenlernen heißt auf Gottes Stunde.

In der Johanniskirche fand

eine Frauenversammlung

statt, die unter der Leitung von Frau Eleanore Liebe-Harkort, Hagen-Haspe, stand. Den Vortrag hielt Frau Missionsdirektor Warneck, die nach ihrer Erfahrung in ergreifenden Bildern „aus der Arbeit an den Frauen in Sumatra" erzählte und zunächst die Not der ganz rechtlosen heidnischen Frauen schilderte, die besonders groß ist, wenn sie keine Kinder oder nur Mädchen bekommen, um dann den Segen des Evangeliums aufzuzeichnen, dem sie eine gerechte Stellung verdanken, wodurch sie selbst zu Boten des Evangeliums werden.

Die Missionskonferenz schloß mit einer großen Versammlung in der Gedächtniskirche zu Witten, wo Missionar Pönnighaus, Südwestafrika „Die Glaubensfrage in der Mission" behandelte.

Stadt Wanne-Eickel

Die Jungschar des christlichen Vereins junger Mädchen Röhlinghausen wartete im Gemeindehaus bei starkem Besuch mit einer Frühlingsfeier auf. Mancherlei unterhaltsame Darbietungen vermittelten angenehme Stunden. Pfarrer Tigges hielt eine Ansprache. (br)

Zehn Jahre sind in diesen Tagen vergangen, seit der Schupobeamte Paul Sasse aus der Gelsenkirchenerstraße in Röhlinghausen von den Franzosen verhaftet wurde. Bei den Eltern wurde eine umfangreiche Haussuchung vorgenommen. In Scharen waren die Röhlinghauser herbeigeeilt, um dem Verhafteten, der in ein an der Apotheke bereitstehendes Auto geschafft worden war, Lebewohl zu sagen. Sasse wurde von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt, am Tage der Hinrichtung aber begnadigt. (br)

Photographische Gesellschaft. Für Mai sind folgende Veranstaltungen festgelegt: In der Dunkelkammer wird am 8., 15., 22. und 29. Mai gearbeitet. Monatsversammlung ist am 4. Mai. Am 18. Mai ist ein Familienabend geplant, der auch Bilder von der Obstblüte bringen soll. Am 14. Mai nehmen die Mitglieder an der Bochumer Gautagung teil. Gearbeitet wird zur Zeit an den Wandermappen und für die Dortmunder Gauausstellung. (Ae)

DHV. Die Mitglieder treffen sich am Montag, 14 Uhr, am Kurhaus zur Teilnahme an der Maifeier. Die Jugend erscheint im Dreß. Die Monatsversammlung findet am 8. Mai statt. (Ae)

Die Vereine marschieren. Die evangelischen Arbeitervereine beteiligen sich restlos am Maifeiertag. Antreten um 14,30 Uhr in der Füsilierstraße. — Der Kriegerverein Wanne marschiert um 13,45 Uhr vom Kurhaus ab. — Der Artillerieverein trifft sich um 13,15 Uhr im Vereinsheim Schulte. — Die Wanner Preußen treten um 14 Uhr auf dem Preußenplatz an. Der Stadtverband für Leibesübungen findet sich ebenfalls auf dem Preußenplatz ein, und zwar um 13,30 Uhr. (Ae)

Resser Wald in neuer Verfassung. Durch den Freiwilligen Arbeitsdienst hat der Resser Wald eine völlige Veränderung erfahren. Zunächst ist ein offener Kanal hergerichtet, der das Sumpfgebiet entwässert. Neuanpflanzungen von jungen Bäumchen haben dem Ganzen eine bessere Note gegeben. Das Waldgebiet ist neu eingefriedigt. Auf der gegenüberliegenden Seite wird in absehbarer Zeit ebenfalls eine Veränderung stattfinden. Das große Sumpfgebiet wird in brauchbares Ackerland umgewandelt werden. (Ae)

Uebertragung der Reichssendungen. Die Stadtverwaltung hat auf dem Eickeler Markt, Glückaufplatz und Wanner Markt Lautsprecher aufgestellt, wo am 1. Mai von 9,30 bis 15 Uhr und von 20 bis 22 Uhr die Reichssendungen übertragen werden.

Am 1. Mai findet in der evangelischen Gemeinde Röhlinghausen um 8.30 Uhr ein Festgottesdienst statt, in dem Pfarrer Krahn sprechen wird. Der Posaunenchor und ein Gesangchor der Gemeinde wirken dabei mit. (br)

Evangelischer Jünglingsverein Röhlinghausen. Die Konfirmanden-Begrüßungsfeier ist am 7. Mai um 15,30 Uhr im Gemeindehaus. Am 1. Mai tritt der Verein zur Teilnahme am Festgottesdienst um 8 Uhr mit seinen Unterabteilungen (Jungvolk, Jungschar, Jungmännerabteilung am Gemeindehause an. (br)

Kray

Evangelischer Blaukreuzverein. In der Woche vom 1. bis 7. Mai finden täglich um 20 Uhr Evangelisationsvorträge durch Pfarrer i. R. Fürstenow (Essen) statt. Jedermann ist herzlich eingeladen. — Heute, 15 Uhr, findet eine Familienfeier statt. +

Alter Krieger- und Landwehrverein. Heute, 17 Uhr, Versammlung. +

Eine große Aufregung bemächtigte sich am Freitag der Krayer Bevölkerung, als bekannt wurde, daß am 1. Mai in Kray keine besondere Veranstaltung stattfinden solle, sondern daß alles in Essen konzentriert werden müsse. Der Ortsgruppenleitung ist es jedoch noch in später Abendstunde gelungen, die geplante Veranstaltung frei zu bekommen, so daß die Feier nach dem aufgestellten Programm doch stattfindet. Jedoch soll die Feier in Essen dadurch nicht beeinträchtigt werden. Die nationalen Verbände und Vereine treten also zur festgesetzten Zeit an. Die Freude ist jetzt naturgemäß groß. +

Ein erster Sprechabend in der NSDAP. fand Mittwochabend bei Kefenhörster statt. Kulturwart Lehrer Rudolph verbreitete sich über Zweck und Ziele der von der Reichsleitung angeordneten Abende. In den kommenden Abenden werden die Punkte des Programms einzeln besprochen. +

Der Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand hat nunmehr auch in Kray eine Ortsgruppe gegründet. Ortsgruppenleiter wurde Kaufmann Ferd. Vogt, Kassierer Kaufmann Herm. Vogt. +

Westerholt

Stahlhelm-Ortsgruppe. Am Donnerstagabend hatte sich im Hotel zur Post eine Gruppe national gesinnter Männer zusammengefunden, um die Gründung einer Stahlhelm-Ortsgruppe vorzunehmen. Unter der Leitung des Hauleiters wurden als provisorischer Vorstand die Stahlhelmmitglieder Karau und Tellemann gewählt. +

Auf der Polsumerstraße wurde der Invalide S. von hier, der mit seinem Rade eine Tour gemacht hatte, von zwei Unbekannten zum Halten gebracht. Sie gaben an, Beauftragte der Polizei zu sein, um ihn nach Waffen zu untersuchen. In Wirklichkeit handelte es sich um zwei Straßenräuber, die dem Invaliden seine Geldbörse mit 5,90 Mark abnahmen. Die Diebe flüchteten auf ihren Rädern in Richtung Marl. +

Sauerländischer Gebirgsverein. Dienstag, 20,30 Uhr, bei Bredenbrok Monatsversammlung. +

Gladbeck

Gegen Zersplitterung im Kriegervereinswesen. Wie in einer Sitzung des Ortskriegerbundes mitgeteilt wurde, sind für den Bau des Ehrenmals etwa zwei Drittel der benötigten Gesamtsumme aufgebracht. Die noch fehlenden Mittel hofft man durch verstärkte Werbung in absehbarer Zeit ebenfalls flüssig machen zu können. Die Aufnahme einer Regimentsvereinigung in den Ortskriegerbund wurde mit der Begründung abgelehnt, daß diese Vereine bei ihrer meist geringen Mitgliederzahl eine Zersplitterung in das Kriegervereinswesen hineintragen, zumal die meisten Mitglieder derartiger Vereinigungen auch gleichzeitig Mitglied eines Kriegervereins sind. (f)

Evangelisches Jungvolk Brauck. Heute, 17 Uhr, Werbeabend. In dem Programm ragt vor allem der Sprechchor hervor mit dem Titel: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!" Im lustigen Teil wird ein Lagerspiel gegeben: „Dr. Eisenbarth und der Geheimbund." Um 14 Uhr findet eine Kindervorstellung statt. (f)

Gorch Fock.

Zum Stapellauf des Segelschulschiffs „Gorch Foch" am 3. Mai.

Von Kapitän zur See a. D. von Waldeyer-Hartz.

Als im Hochsommer des vergangenen Jahres eine ungeahnte Wetterkatastrophe das Segelschulschiff „Niobe" unter Wasser zwang, war die Anteilnahme in Deutschland allgemein und groß. Die Reichsmarine tat, was ihre Pflicht war: Kaum stand fest, daß der Schiffskörper des gesunkenen Fahrzeuges eine Instandsetzung nicht mehr lohne, wurde ein Ersatzschulschiff in Auftrag gegeben. In den nächsten Tagen soll es vom Stapel laufen. Sein Name ist vorzeitig bekannt geworden. „Gorch Foch" wird das Schiff heißen. Manche schütteln den Kopf, weil sie nicht wissen, was dieser Name bedeutet. Andere halten es für verfehlt, den alten Namen nicht beizubehalten. Eine dritte Gruppe rühmt wieder die Preisgabe des alten Namens „Niobe" mit dem Bemerken, es hätte für den jungen Nachwuchs unserer Marine eine starke Belastungsprobe dargestellt, an Bord eines Schiffes zu gehen, dessen Vorgänger ein Opfer der See geworden ist.

Zunächst sei festgestellt, daß sich die Reichsmarine keineswegs aus Gründen einer schwächlichen Auffassung von dem Wiederaufleben des Namens „Niobe" hat abbringen lassen. Gibt es doch genug Beispiele dafür, daß die Namen gesunkener Schiffe von neuem verliehen worden sind. Erinnert sei nur an „Amazone", „Kaiserin Augusta", „Großer Kurfürst", „Iltis", „Gneisenau", „Emden", „Karlsruhe", „Königsberg" u. a. m. Wenn in diesem Falle ein Namenwechsel Platz greifen soll, wird die Ursache vielmehr in ganz anderer Richtung zu suchen sein. Auch die Marineleitung legt großen Wert darauf, in den Tagen der Erhebung des ganzen deutschen Volkes ihre Volksverbundenheit zu betonen. Sie gibt daher einen Namen preis, der mit der Gegenwart kaum noch Fühlung hat. Fühlung mit uns, Fühlung mit der Gegenwart hat aber jener große norddeutsche Dichter, dessen Werke unter dem Decknamen „Gorch Foch" erschienen sind, eine Lobpreisung ohnegleichen von der Schönheit und Gewalt des Meeres enthalten und für jeden, der die See kennt und liebt, ein Schatz der Bekenntnis zur Seefahrt darstellen werden.

Gorch Foch ist am 22. August 1880 als ältester Sohn des Seefischers Heinrich Kienau und seiner Ehefrau Metta Holst auf der Insel Finkenwärder, angesichts der breiten Elbe, gegenüber Blankenese, geboren worden. Seine Jugend war von Glück überstrahlt. Mit ganzem Herzen hing er am Vater. Es war das Schönste und Herrlichste für ihn, mit Vaters Ever zur See zu fahren. Zunächst stand es fest, daß auch er Fischer werden solle. Als sich aber auf der Schule seine hohe Begabung ergab, kam er im fünfzehnten Lebensjahr nach Geestemünde in die Kaufmannslehre. Von Stund ab deuchte ihn das Leben öde und leer. Länger als zwei Jahre mußte er jedoch mit zusammengekniffenen Zähnen in der Lehre ausbalten, dann erst glückte seine Zulassung zur Handelsschule in Bremen. Hier arbeitete er die Nächte durch mit dem Erfolg, daß er eine ganze Klasse übersprang. Nach Schulende wurde er als Schreiber in einem Speditionsgeschäft in Bremerhaven, kurz darauf als Buchhalter in einer Firma in Meiningen, angestellt. Im Herzen Deutschlands erlebte er seine selbständige geistige Geburt; vornehmlich durch regen Theaterbesuch und durch das Verschlingen zahlloser Bücher, durch fleißiges Wandern in Gottes Natur. Trotzdem zog es ihn nach der Heimat zurück. Er fand in Bremen, später in Hamburg bei der Hamburg-Amerika-Linie Anstellung und leistete auch hier Uebermenschliches an Arbeit. Im Jahre 1908 heiratete er. Die Abende verbrachte er damit, seiner jungen Frau vorzulesen. Gleichzeitig sammelte er aber auch bewußt Lebenseindrücke, um sie zu Papier zu bringen. Das erste Werk, das von ihm im Buchhandel erschien, trug den Titel „Schullengriepern und Tungenknjepern". Seine Sprache war die der Finkenwärder Fischer. Um schriftstellerisch arbeiten zu können, mußte er sich die Minuten stehlen. Trotzdem folgten bereits im Jahre 1911 ein Drama „Doggerbank" und die Erzählung „Hein Godenwind".

In Gorch Focks Aufstieg fiel Familientrauer. Der Vater kränkelte, mußte den Stolz seines Lebens, seinen Ever, verkaufen. Gleichzeitig griffen auch soziale Umschichtungen im Gebiet der Finkenwärder Fischer Platz. Dies alles kam zusammen, um Gorch Foch zur Niederschrift seines bedeutendsten Werkes „Seefahrt ist not" zu bewegen. In ihm hat er das hohe Lied seiner Heimat gesungen.

Als der Weltkrieg ausbrach, wurde Gorch Foch zur Armee eingezogen, da er listenmäßig nicht zur seemännischen Bevölkerung gehörte. Anfänglich kämpfte er in Serbien, später im Westen. Er ließ kein Mittel unversucht, um seine Versetzung zur Marine zu erreichen. Hohe Gönner, Reichstagsabgeordnete, waren ihm dabei behilflich. Im Frühjahr 1916 glückte es: er vertauschte Feldgrau mit Marineblau. Vom 21. bis 28. Mai war er das letzte Mal auf Urlaub zu Hause. Dann ging es zur Flotte. Sein Schiff war der Kleine Kreuzer „Wiesbaden". Mit ihm nahm er an der Skagerrakschlacht teil. Sie wurde sein Verhängnis, er fiel während der Schlacht im Skagerrak, wo auch sein Großvater und sein Onkel Opfer der See geworden waren.

Die See blieb dennoch nicht Gorch Focks Grab. Im August 1916 wurde seine Leiche an Land getrieben. Auf der kleinen schwedischen Insel Stensholmen, unweit von Göteborg, hatte er ein schlichtes Grab gefunden, das zu ihm und seiner Art paßt. Wind und Wogen umgeben es und singen ein ewiges Lied. Und wenn der Dichter norddeutscher Art und geheimnisvoller Meeresherrlichkeit auch fern der Heimat beerdigt liegt, so wird sein Wirken bei uns doch stark und dauernd bleiben. Nun wissen wir, warum die Marineleitung für das neue Segelschulschiff den Namen „Gorch Foch" auserwählt hat. Es ist ein deutscher Name, dazu ein Ehrenname deutscher Art!

*

Mahnruf an die Volksmusiker.

Die Ortsgruppe des Deutschen Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bundes schreibt uns:

„Musik ist Sonne des Lebens." Dieser sich immer behauptende Sinnspruch soll uns Vertretern der Volksmusik Geleitwort sein. Noch nie hat die Volksmusik einen solchen Aufschwung erlebt, wie in den Nachkriegsjahren. Laute und Mandoline wurden die eigentlichen Träger der Volkskunst. In der ganzen Welt erkannte man den Wert der Zupfmusik und ließ ihr überall tatkräftige Hilfe zuteil werden. Leider drang auch hier der Größenwahn sich besonders tüchtig glaubender Personen ein. Sie gingen einen besonderen Weg und meinten, wahrhaft echte Volkskünstler zu sein (der Solistenstand ist hiermit nicht gemeint), experimentierten mit der Wiedergabe von Meisterwerken, die kaum den Begriff „Volkskunst" kennzeichneten. Dieser Teil Volkskünstler wollte das Streichorchester ersetzen. Mancher Konzertbesucher schüttelte mitleidig sein Haupt und verlor das Interesse. Kann ein Zupforchester ein Streichorchester ersetzen? Diese Frage ist unbedingt zu verneinen. Ich selbst versuchte als eifriger Vertreter der Zupfmusik, mich auf diesem Gebiet; es gelang mir auch, Teile aus Meisterwerken als Einzelspieler rein und technisch sauber zu spielen, aber im Orchester erkannte ich die Unmöglichkeit einer restlosen Wiedergabe und verließ dieses Gebiet. In den langen Jahren meiner Tätigkeit habe ich hunderte von Mandolinenkonzerte gehört und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß Meisterwerke von Strauß, Schubert, Mozart, Beethoven, Wagner, Bach usw. auch nur von Meisterspielern einwandfrei vorgetragen werden können. Dasselbe gilt auch für die Bandoneon- und Zithervereine. Volksmusik muß Volksmusik bleiben.

Auch die Volkskunstliteratur hat ihre künstlerischen Reize. Nicht der verzettelte Vortrag schwerer Ouvertüren und Symphonien hebt den Erfolg, sondern die restlose, innige Verbundenheit mit der Wiedergabe der Volksmelodien. Es soll hiermit nicht gesagt sein, daß unsere großen Komponisten von uns verachtet oder gar bekämpft werden, denn gerade in Opern und Operetten finden wir eine Fülle von Volksliedern und -tänzen, deren Wiedergabe für die Zupfmusik charakteristisch ist. Ebenso haben wir auch einen großen Schatz Original-Literatur, in dem mancher Vertreter der Volksmusik das findet, was er seit langem sucht: echte Volksmusik. Darum ergeht an alle Volkskünstler die ernste Mahnung, den bisher beschrittenen Weg zu verlassen und Volksmusik zu betreiben und es nicht der Jazzmusik gleichtun, die schon manches Meisterwerk unserer großen Komponisten in ihre Literatur hineingezogen hat. Bleibt dem Wahlspruch des deutschen Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bundes treu. Der Menschheit Gutes bringen. **Karl Röhrig.**

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Gelsenkirchener Sonntagsbilder

Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung.

Sonntag, den 30. April 1933.

Die Tabakspfeife.

Eine belanglose Geschichte.

Von Peter Holmgren.

Kennen Sie Eduard? Meinen Freund Eduard? Nicht? Schade. So ein netter Kerl. Das heißt, mit einer Einschränkung. Diese Einschränkung ist seine Tabakspfeife.

Der netteste Mensch kann einem verleidet werden, wenn er auf Schritt und Tritt, gleichsam im Wachen und Schlafen die Tabakspfeife nicht zwischen den Zähnen rauskriegt. So auch im Falle Eduards.

„Peter," sagte seine reizende Frau, die Käthe, eines Tages zu mir, „Sie sollten Ihren Einfluß als Freund geltend machen." Ich machte ihn geltend. Ich stellte die Bedingung: Tabakspfeife oder Freundschaft. Er zog seine Pfeife und verschwand grußlos.

Telephonisch erfuhr ich von Käthe, daß der Einfluß nicht ausgereicht hatte. Ich riet ihr, sich hinter den Hausarzt zu stecken. Der Doktor zog die Stirn in Falten, erhob den Zeigefinger und sprach: „Eduard, wenn Sie so weiter rauchen wie bisher, verkürzen Sie Ihr Leben um mindestens zwanzig Jahre!"

„Ausgeschlossen, lieber Doktor," sagte Eduard freundlich, „gestern hat mir ein Kollege von Ihnen gesagt, ich werde höchstens vierzig Jahre alt — heute bin ich dreiunddreißig — Sie sehen, die Rechnung kommt nicht aus!" Und ging davon — qualmend.

Da griff Käthe zum letzten Mittel.

„Eduard," sagte sie mit zitternder Stimme, „entscheide dich bitte binnen drei Tagen: entweder für mich oder für die Tabakspfeife. Solltest du — dann siehst du mich niemals wieder!"

Am vierten Tag erschien Eduard bei mir. Er rauchte nicht und schien stark verstimmt. „Na, nun setz' dich man erst mal hin," redete ich ihm zu, „natürlich wird es dir anfangs schwer fallen, aber so was gibt sich ja mit der Zeit . . ."

„Ja, meinst du auch?" fragte er und sah sichtlich erleichtert auf. „Immerhin, weißt du, ich war doch so an Käthe gewöhnt —"

Und dann zog er seine Tabakspfeife heraus. . .

Die Schiffsratte.

Humoreske
von
Christian Andresen.

„Hilfe, Hilfe . . . e . . . ee . . .!"

Die Geheimrätin Semmelblond stand in einem Mittelding zwischen Gewand des Tages und dem der Nacht im Kajütsgang des Vergnügungsdampfers „Translanta" und rang angstdurchschauert die Hände.

Stewards eilten herbei. Der Oberstewart kam hastig aus seinem Büro. Kapitän Wollesen, der gerade in der Gegend lustwandelte, wurde von seinem Kurse abgelenkt und fand sich ebenfalls an der Stätte des Lärms ein.

„Hilfe! Ratten . . . eine Ratte, eine Ratte ist in meiner Kabine. Hilfe . . . e . . . ee!" erscholl es aufs neue.

Kapitän und Oberstewart sahen sich an. Die Lage war peinlich. Die Frau Geheimrätin Semmelblond berichtete jetzt über ihr Abenteuer und würzte ihre Rede mit allerlei Spitzigkeiten gegen die Schiffsleitung. Sie habe lebendige Ratten in ihrer Kabine gesehen; vielleicht war es auch nur eine Ratte gewesen, aber eine furchtbar große und gefährliche. Sie könne nicht begreifen, daß solche Tiere an Bord geduldet würden.

Kapitän Wollesen winkte einen Steward herum. „Ich lasse den Ersten Offizier herbitten."

Wenige Minuten später war Herr Schiekedanz, der Erste Offizier, zur Stelle. Ein Hüne mit freundlichem, verbindlichem Wesen und einem Lausbubengesicht. Kapitän Wollesen erklärte ihm kurz die Sachlage. Herr Schiekedanz verstand und stand im nächsten Augenblick vor der entrüsteten Geheimrätin.

„Gnädige Frau," rief er mit strahlend frohem Gesicht, „Sie haben unsere Ratte gesehen? Gestatten, gnädige Frau, daß ich meinen wärmsten Dank für diese freudige Nachricht ausspreche. Dem Himmel sei Dank! Unsere Ratte ist wieder da, und ich war schon in so großer Sorge."

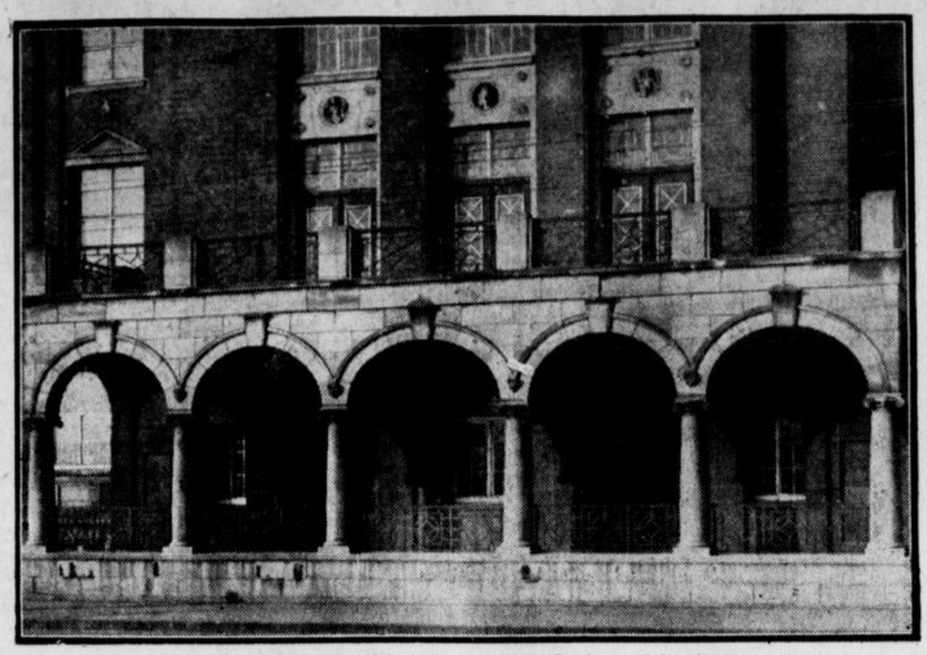
Die Verblüffung aller Anwesenden war vollkommen. Nur Kapitän Wollesen schmunzelte. Er kannte seinen Ersten Offizier und wußte, warum er ihn hatte holen lassen.

„Ich verstehe nicht," stotterte die Geheimrätin verlegen.

Herr Schiekedanz verbeugte sich. „Gestatten gnädige Frau eine Erklärung? Wir Seeleute sind in manchen Hinsichten etwas befangen. Wir halten zum Beispiel immer eine Ratte an Bord, die Schiffsratte, diese wird gehegt und gepflegt. Solange es der Schiffsratte gut geht, geht's dem ganzen Schiff gut. Seit einigen Tagen hatte ich unsere Ratte vermißt, war beunruhigt. Sie, verehrte, gnädige Frau, haben unsere Schiffsratte lebendig gesehen. Ich bin wieder froh. Ich danke Ihnen, danke Ihnen recht herzlichst." Damit ergriff er die Hand der Geheimrätin Semmelblond und hauchte ehrfurchtsvoll einen Kuß darauf.

Gelächter der Umstehenden. Die Frau Geheimrätin lachte mit, daß die Tränen ihr die Backen herunterliefen.

Die Lage war gerettet. Kapitän Wollesen faßte den Ersten Offizier am Arm. „Kommen Sie mit in meine Kabine! Junge, Junge, das war fein gemacht."



Vorhalle am Oberlyzeum Gelsenkirchen.

Herr Baum will schlafen.

Humoreske von Erich Uetrecht.

„Du, Frieda, ich bin müde, hab mich geärgert heute, und dann dieser ekelhafte Husten. Hat Lene Brusttee gekocht? Natürlich vergessen! Immer diese ewige Leier! Es ist — —!" So ungefähr leitet heute Herr Baum seine notwendige Nachtruhe ein. Herr Baum ist kein Sonderling. Im Gegenteil! Er ist Beamter, hat sich irgendwie geärgert.

Frieda, oder besser Frau Baum, kennt ihren Mann. Schnell kocht sie den Tee, bringt ihn an das Bett und gibt den Gutenachtkuß. Dann legt auch sie sich nieder. Ein paar Minuten später ist sie eingeschlafen. Herr Baum nicht. Er sinnt. Wie war das mit der Gebühr? Ob er das wirklich nicht gewußt hat? Ein Weilchen ist er mit seinen Gedanken bei Dienstsorgen. Dann stemmt er sich langsam und seufzend hoch, wühlt in der Nachttischschublade, ergreift eine Schachtel mit Pillen, schluckt eine, dreht das Licht aus und legt sich nieder. Herr Baum glaubt an jedes Heilmittel. Diese Pille eben hat er zum Dünnerwerden genommen, Mittags trinkt er „Aufbausalz" — zur Nervenstärkung. Dann reinigt er den Darm mit Rizigon in der Zwischenzeit. Einen Arzt braucht Herr Baum nicht. Die Pille machts.

Er sinnt weiter. Ob die Wohnungstür wohl verschlossen ist? Gerade jetzt, wo doch dauernd Diebe . . . Er steht auf, sieht nach. Die Tür ist zweifach verschlossen. Wieder nehmen die Daunen ihn auf. Warum baden Schröders bloß immer so spät? Ekelhaft, diese Plätscherei! — Neubauhaus. — Dreht sich auf die andere Seite. Hört, wie seine Gattin tief atmet. Ja, die kann schlafen! Zu ihm kommt Morpheus nicht. Ob ich wohl „Schlafwohl" nehme? Herr Baum überlegt. Natürlich. Schon ertastet er eine Blechbüchse, hält sie schief, und ein Teil des Inhalts rollt ins Bett. Gebrauchsanweisung heißt: Man nehme eine Tablette . . . Herr Baum nimmt zwei. Doppelt hält besser! Seufzt erleichtert. Jetzt wird der Schlaf kommen — — —

Natürlich läuft Frau von Borkes „Mephisto" wieder frei im Hausgarten herum. Warum bellt der Köter bloß immer? Herr Baum dreht sich auf die andere Seite. Wenn ich die Macht hätte, murmelt er, ich würde diese Hundeplage besteuern bis zum Weißbluten.

Herr Baum fühlt sich plötzlich nicht mehr müde, im Gegenteil. Also noch eine Tablette „Schlafwohl". Trotzdem: Morpheus streikt! Das Mittel taugt offensichtlich nichts. Wie hieß doch das Zeug, das Kollege Neumann neulich so empfahl? Ob die Miete wohl erhöht wird? Solche Gedanken kommen — nur nicht der Schlaf. Wie ist das bloß möglich? Jetzt fühlt Herr Baum sich geradezu frisch. Und weiter knobelt er über Blumenzucht, Aufstand in Indien und so weiter. — Na, sagt sich der Ruhesuchende, mit dem Schlaf ist es Essig! Macht Licht an und liest in einem Buch, von dessen Inhalt man „unmöglich nicht gefesselt wird". So steht es wenigstens auf dem Umschlag.

Stimme der erwachenden Gattin: „Warum machst du denn dauernd Licht? Ist ja furchtbar!"

Baum fährt hoch: „Erstens mache ich nicht dauernd Licht, und zweitens kann ich nicht schlafen."

„Natürlich hast du wieder von den Bratkartoffeln zu viel 'reingewürgt!"

„Ich würge nichts 'rein. Laß das! Warum machst du auch so ein schweres Zeug!"

„Du willst ja dauernd Bratkartoffeln."

Herr Baum wird bockig. Seine Gattin sanft: „Nimm doch Schlafwohl", mahnt sie, „es liegt im Medizinschrank."

„Hab ich schon," knurrt er.

„Hast du es denn in warmem Wasser aufgelöst?" — Pause, dann ein zaghaftes Nein. — „Na, dann nützt es natürlich nichts!"

„Aber hier steht doch . . ." Er greift die Schachtel. „Hier steht: Man nehme vor jeder größeren — Anstrengung ein bis zwei Tabletten „Kolanerv"."

Herr Baum stutzt. Frau Frieda lächelt höhnisch und schreit: „Na, wenn du Kolanerv nimmst, kannst du ja nicht schlafen; das ist gegen Müdigkeit!"

Er wehrt sich: „Wer hat denn das Zeug hierhergelegt, möcht ich bloß wissen. Das Mädchen hat . . ."

„Hat gar nichts," unterbricht Frau Frieda, „Du hast Kolanerv in deiner Jackentasche gehabt für den Dienst, damit du nicht einschläfst."

„Wer sagt dir denn, daß ich im Dienst schlafe?" brüllt er empört, „Ueberlege dir gefälligst, was du redest!"

„Ich sage ja nicht, daß du schläfst."

„Ach, laß mich in Ruhe — mit deiner blöden Logik," brummt er, das Licht ausschaltend.

Es wird ruhig. Der Schlaf kommt und nimmt den verärgerten Herrn Baum in seine Arme. Kolanervs Wirkung ist verpufft. Die Uhr schlägt drei. Um sieben beginnt Herrn Baums neuer Arbeitstag.



Arbeitspause vor Ort.

Am Ehrentag deutscher Arbeit darf auch der Bergmann nicht vergessen werden. Wir alle kennen ihn, viele aber haben ihn bei seiner schweren Arbeit vor Kohle und im Gestein noch nicht beobachtet. Es gibt eine ganze Reihe von Liedern, die diese Arbeit und den Beruf des Bergmanns besingen, die von einem Ehrenkleide zu sagen wissen, die des Bergmanns Wappens gedenken.
Unser Bild zeigt eine Kameradschaft in der Richtstrecke vor Ort während des „Butterns" auf den Gezähkisten.

Wenn Norman Davis zu Herriot will.

Norman Davis hat die Runde in Europa hinter sich. Er war bei allen Großen und vergaß auch die Kleinen nicht. Aber der kurioseste Besuch war ohne Zweifel der bei Herriot. Durch irgend einen Regiefehler hatte man die Ankunft des Norman Davis in Paris ganz übersehen.

Da kam also morgens ein netter, alter Herr, still und ruhig in das Haus der Deputierten und wandte sich an einen der Aufseher:

„Sagen Sie, ich möchte gern zu Herrn Herriot, wo muß ich da hingehen!"

„So, zu Minister Herriot? Minister heißt das nicht Herr. Und im übrigen müssen Sie sich anmelden; da sind aber eine Menge vor Ihnen. Heute wird das wohl nichts mehr . . ."

„Soso, ich will versuchen", schmunzelte Norman Davis und wandte sich lächelnd an den Mann, der die Empfänge arrangierte.

„Minister Herriot? Ist gerade in einer sehr wichtigen Sitzung. Dringend sprechen? Na, so dringend wird es nicht sein. Aus Amerika kommen Sie? Da sind noch zwei, die kommen auch daher. Vielleicht können Sie mit denen zusammen rein . . ." meinte der „Kammerherr" und musterte Davis mißtrauisch, weil der es so eilig haben wollte.

„Doch, ich muß ihn sehr dringend sprechen, er ist ein alter Freund von mir!" meinte Davis.

„Das sagen sie alle hier . . ." winkte der Manager ab. „Aber geben Sie mal Ihre Karte. Ich will (und dabei sah er in seine noch immer leere Hand) versuchen, eine Ausnahme zu machen . . ."

Herriot hielt wirklich eine bedeutsame Sitzung ab und hatte gerade keine Zeit und bat den „Manager" die Karte auf ein Seitentischchen zu legen. Währenddem saß Davis draußen auf einem wackligen Stühlchen und wartete, bis Herriot die Karte im Vorbeigehen las . . .

„Herr des Himmels, das ist ja Davis! Meine Herren, die Sitzung ist zu Ende."

Und dann raste er, während die Sekretäre ihm gar nicht zu folgen vermochten, die Korridore hinunter, so daß die Begrüßung des ersten Repräsentanten der Roosevelt entlandte auf dem Korridor stattfand. Ein erstaunter Besuchsmanager betrachtete verwundert die Gruppe Politiker, die einen Augenblick später den kleinen Mann, der es so eilig hatte, umgaben. Davis hat noch nie einen solch seltsamen Empfang erlebt.

Zwiegespräch am Hafen.

„Du, laß dich nicht heuern für Laeisz' „Prärie", —
Ich ruderte 'rüber heut nacht
Und habe dort in Not, ach in bitterer Not,
Die zwölfte Stunde durchwacht, —
Du weißt, ich verstehe die Sprache des Taus,
Das an den Ducdalben sich reibt,
Und es knirschte und keuchte bei steigender Flut:
„Glücklich, wer bleibt . . . glücklich . . . bleibt!"

So laß doch, Susanne, das ist ja nicht wahr!
Der Nebel hing über dem Fleet,
Da hat sich das triefende Achtertau
Wohl ächzend zusammengedreht!
Lang ist bis nach Chile dem Segler die Fahrt,
Und Valparaiso ist weit,
Und doch kam ich glücklich von drüben nach Haus.
Was trägst du jetzt Sorge und Leid?!"

„Wohl weit ist die Fahrt, und doch fürcht ich nicht sie,
Ich fürchte dein Herz, liebster Mann . . .
Seitdem du im Juli nach Hamburg gekehrt,
Sieht anders dein Auge mich an,
Du starrst übern Hafen und gehst, — ich sah's! —
Täglich um Heuer nach Chile zum Baas!"

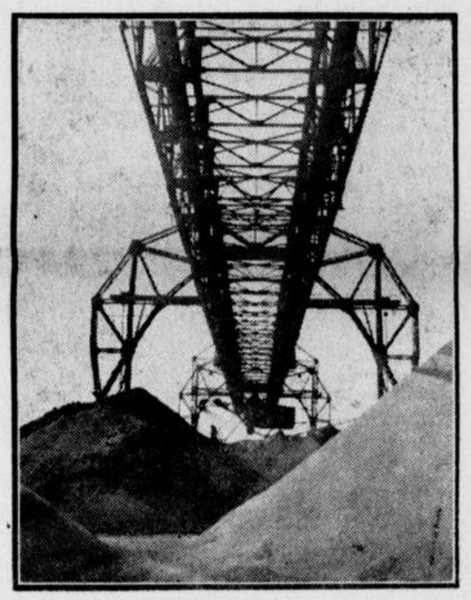
Ach, Valparaiso steigt funkelnd und schön
An bläulichen Bergen empor,
Wer einmal die Zaub'rin des Westens gesehn,
Dem klingt es wie Muschel im Ohr,
Im Wachen, im Träumen, sie gibt keine Ruh
Und ruft übers Meer immerzu . . .!"

„Franz, laß dich nicht heuern für Laeisz' „Prärie"! —
Du sprichst von der Stadt, und ich weiß, du meinst — sie!"

Börries, Freiherr von Münchhausen.

Der verschwundene Bräutigam.

In London ereignete es sich kürzlich, daß eine Braut an ihrem Hochzeitstage plötzlich auf rätselhafte Weise verschwand und bis heute noch kein Lebenszeichen gegeben hat. Die ganze Geschichte ist um so mysteriöser, da die Braut, die aus sehr guten Gesellschaftskreisen stammt und ihrem Verlobten sehr zugetan war, noch einige Stunden vor dem Zeitpunkt, auf den die Trauungszeremonie festgesetzt war, mit einigem Gepäck auf einem Bahnhof gesehen worden ist. Seither fehlt von ihr jede Spur.



Ein interessanter Blick:
Kranbahn am Hafen Grimberg.

Fast zu gleicher Zeit ereignete sich in Boston ein ähnlicher Fall. Nur handelte es sich diesmal um den Bräutigam, der verschwunden ist. Vor kurzem erschien auf dem Standesamt Mr. Edgar Robert Freeman, ein Mann von 63 Jahren, der angab, daß er Warenhausbesitzer sei und die Absicht habe, zu heiraten. Er erlegte auch die Gebühren, die man von ihm verlangte. Die Braut, eine Witwe von 42 Jahren, die in Bristol wohnt, befindet sich in guten Verhältnissen und hatte für die Hochzeitstafel schon große Vorbereitungen getroffen. Sie hatte sich auch eine reichhaltige Aussteuer angeschafft, und die beiden hatten beschlossen, eine Hochzeitsreise nach Italien zu unternehmen.

Am Tage der Hochzeit sollte im Hause der Braut ein Lunch stattfinden, wozu auch die Trauzeugen, ein Kaufmann und ein Notar, eingeladen waren. Der Tag der feierlichen Zeremonie war gekommen. Die Dienerschaft hatte zum Lunch gedeckt, und der Bräutigam war mit den beiden Trauzeugen erschienen. Ehe man sich zu Tisch setzte, sagte Mr. Freeman, daß er sich vorher noch schnell rasieren müßte, da er vergessen habe, dies zu tun und — wie er scherzhaft meinte — „nicht mit einem Vollbart zur Zeremonie kommen wollte". Trotz des Protestes der Braut und der beiden anderen Herren ließ sich Freeman nicht zurückhalten und ging fort. Die kleine Hochzeitsgesellschaft wartet und wartet, aber der Bräutigam kam nicht wieder. Sehr besorgt ging nun einer der Trauzeugen zum Friseur, um sich nach dem Verbleib Freemans zu erkundigen. Der Friseur sowie seine Gehilfen erklärten jedoch, daß Freeman nicht im Geschäft gewesen sei. Man verständigte nun sofort die Polizei, die alle erdenklichen Schritte unternahm, um eine Spur des auf so merkwürdige Weise Verschwundenen zu finden. Aber bisher ist es ihr nicht gelungen, auch nur die geringsten Anhaltspunkte zu finden.

Mr. Freeman ist ein sehr angesehener Mann, der an dem Tage seines Verschwindens sehr viel Geld bei sich hatte, das er für die bevorstehende Hochzeitsreise verwenden wollte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er einem Verbrecher zum Opfer gefallen ist. Die bedauernswerte Braut ist vor Aufregung krank geworden und ihr Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß.

*

Aus Kalau.

„Bitte, geben Sie mir ein Pfund Tomaten aus Sparau."

„Was für Tomaten? Sparau? Die führen wir leider nicht."

„Wieso? — Draußen steht doch dran „Sparautomaten"!"



„Brautzug", ein Scherenschnitt von M. Sachse-Schubert.

Schöne Zustände.

In Rumänien hat man vor kurzem einen tollen Rüstungsskandal aufgedeckt, dessen Mittelpunkt die Skoda-Werke, zahlreiche Politiker, Offiziere aller Grade, gestohlene Dokumente, schöne Frauen und andere Kinorequisite, vor allem aber Bakschisch, sehr viel Bakschisch bilden. Das Ganze ein gefundenes Fressen für die Presse der Opposition, die diesen Leckerbissen täglich mit der Lauge ihren ätzenden Spottes übergießt. Hier — wahllos herausgegriffen — so ein paar Geistesblitze aus rumänischen Zeitungen, die zum mindesten tief blicken lassen. . .

„Der Ministerpräsident Vaida Voiwod hat in der Kammer erklärt, die Politiker hätten aus dem einfachen Grunde keinen Bakschisch annehmen können, weil sie nicht bewußt hätten von wem. . . Das ist allerdings ein sehr eigenartiger Gegenbeweis!"

*

„Im Senat streitet man sich darüber, warum wir bei Skoda ausgerechnet Geschütze allerschwersten Kalibers bestellt haben. . . Sehr einfach! Auch Provisionen müssen sich dem Kaliber anpassen. . ."

*

„Alle Abgeordneten haben erklärt, daß es ihnen sehr unangenehm sei, zum Skoda-Skandal Stellung zu nehmen. Natürlich! Die eine Hälfte der Deputierten muß sich selber, die andere ihre Kollegen schonen."

*

„Skoda will die Liste der Bakschisch-Empfänger nach Bukarest schicken. . . Hoffentlich geht sie hier nicht verloren!"

„In dieser Liste finden sich hinter den Namen unserer Politiker Bemerkungen, wie „teuer", „machts billig", „ist durch seine Geliebte zu gewinnen" usw. usw. Die Liste soll nicht veröffentlicht werden. Bravo! Wozu den Skoda-Konkurrenten die Arbeit erleichtern???"

*

„Bei Vergebung von Staatsaufträgen müssen jetzt immer höhere Bakschisch-Beträge gezahlt werden. . . . Ein Beweis, daß es auch bei uns seriöse Persönlichkeiten gibt."

*

„Die Regierung behauptet, sie hätte die Skoda-Lieferungen nicht mit Schatzbons bezahlt. . . Haben wir keine mehr oder hat Skoda die Annahme verweigert?"

*

„Die Skoda-Akten sollen jetzt vom Parlament dem Senat zugeleitet werden. . . Ein einfacheres Mittel, um den „Fall Skoda" von der Tagesordnung des Parlaments verschwinden zu lassen, gibt es allerdings nicht!"

Andere Lesart.

„Aber, Herr Landgerichtsrat, ich war doch gar nicht betrunken. Ich war doch nur angeheitert."

„So, dann verurteile ich sie anstatt zu einer Woche Gefängnis nur zu sieben Tagen."

Die Ursache.

„Haben Sie Fahrstuhl in Ihrem Hause?"

„Ja, aber ich benütze ihn nicht."

„Warum nicht, das verstehe ich nicht!"

„Ich wohne im Erdgeschoß."

Grenzkontrolle mit dem Mikroskop.

Kampf gegen winzige „blinde Passagiere". — Aus der Arbeit der Pflanzenschutz-Sachverständigen an den Landesgrenzen.

Von K. Lennartz.

Grenzkontrolle! Paß- und Zollrevision, das ist allen Reisenden geläufig. Die wenigsten aber kennen jene Fahndungsstellen, die Tag für Tag den Kampf mit blinden Passagieren aufnehmen, die nicht auf Wagenachsen noch mit Bahnsteigkarten weither gereist kommen und die dennoch weitaus schädlicher sind als die zweibeinigen, blinden Passagiere. Es sind die vielen, vielen Pflanzenschädlinge, denen man mit allen Mitteln die Einreise untersagen muß, will man nicht das eigene Land und seine Erzeugnisse aufs schwerste gefährden!

Seitlich, in einem Nebenraum der Grenzbahnhöfe, arbeitet in allen deutschen Zollstationen der amtlich bestellte Pflanzenschutzsachverständige. Nahe den Lagerschuppen, den Laderampen und Gütergleisen hat er sein kleines Laboratorium eingerichtet. Die Regale an den Wänden sind mit Flaschen und Reagenzgläsern voller seltsamer Flüssigkeiten und Pulver gefüllt, die Tische inmitten des Raumes sind durch Holzleisten in kleine Quadrate für Warenproben aufgeteilt und nahe dem Fenster stehen Mikroskope und feine Instrumente, die der Pflanzenchirurgie und -chemie dienen.

Was ist das nun eigentlich, so

ein „Pflanzenschutz-Sachverständiger"?

Ein gelehrter Mann, der zunächst einmal die rund 750 000 schädlichen Insektengattungen der Welt und die unterschiedlichen Pflanzenschädlinge haargenau kennt. Darüber hinaus ist er orientiert über die besonderen Gefahren, die aus jedem einzelnen Lande zu jeder bestimmten Zeit drohen, und über die Vorschriften, die Deutschland diesen Schädlingen gegenüber erläßt.

„Haben die Nelken ein Gesundheitsattest?"

Im vergangenen Winter sah man in Deutschland besonders wenig ausländische Nelken. Sie stammen — um diese Jahreszeit — meist aus Südfrankreich und der Rivieragegend, wo sich vor einigen Jahren ein böser Feind der Nelkenkulturen niedergelassen hat: der Nelkenwickler. Im Jahre 1927/28 beobachtete man sein Vorkommen zum ersten Male in Deutschland. Er fühlte sich hier gleich bei seinem ersten Auftreten so wohl, daß einige Nelkenkulturen völlig stillgelegt und ausgerottet werden mußten, wollte man die gefährliche Seuche nicht über das ganze Land verbreitet sehen. Heute ist bei uns der Nelkenwickler kaum noch zu sehen, trotzdem unterlagen die Nelken aus dem Süden noch ein Jahr lang dem Einreiseverbot. Erst auf ein „Gesundheitsattest" der entsprechenden Ausfuhrländer hin wird der deutsche Blumenmarkt ihnen wieder geöffnet.

„Kartoffeln — krebsfrei!"

Die meisten Staaten haben heute schon amtliche Pflanzenschutzstellen, die im Interesse des internationalen Handelsverkehrs Einfuhr und Ausfuhr erleichtern. Um die Kontrollschwierigkeiten zu umgehen — denn sie rauben Zeit, und manche Ware verträgt das längere Lagern nicht — stellt das Ausfuhrland seinen Erzeugnissen ein Gesundheitsattest aus. Es übernimmt damit die Garantie für den untadeligen Zustand der Güter — und die Haftung für die Folgen, falls die Angaben nicht den Tatsachen entsprechen sollten!

In vielen Fällen beschränken sich die deutschen Pflanzenschutzsachverständigen auf die Prüfung dieser Gesundheitsatteste. Dennoch gibt es einige Einfuhrwaren, die trotz dieser Sicherheitsmaßnahmen nochmals bei Ein- sowie Ausfuhr auf den deutschen Zollstationen geprüft werden. Das sind vornehmlich die Kartoffeln, das Getreide und die Früchte.

Getreidemotte frißt über eine Million Tonnen Korn im Jahr!

Gegen den Kartoffelkäfer, der sich den strengsten Kontrollmaßnahmen zum Trotz dennoch in Deutschland einzuschleichen wußte, wird mit größter Schärfe vorgegangen. Das gleiche gilt für den Kartoffelkrebs, eine Erkrankung, die durch einen Pilz hervorgerufen wird und zu Wucherungen an der Oberfläche der Erdfrüchte führt. Darum werden aus jeder Kartoffelsendung Stichproben entnommen.

Das Getreide hat drei Erbfeinde: die Getreidemotte, die Hessenfliege und den Kornkäfer. Diese drei winzigen Schädlinge schädigten die Welt — nach amerikanischen Berechnungen — allein im Jahre 1916, als Deutschland unter der Hungerblockade darbte, um über eine Million Tonnen Korn! Sie können jährlich für rund 500 Millionen Mark Getreide verzehren, und Silos in denen sie sich eingenistet haben, müssen nach modernen, strengen Vorschriften abgerissen werden.

Die Obstmade vertilgt die Hälfte der Jahresernte . . .

Die Einfuhr aus Kalifornien war jahrelang gesperrt. Dort hauste der gefürchtete Pfirsichbohrer, der allen Kernfrüchten schwersten Schaden bringt und in südlichen Ländern am meisten gefürchtet wird. Er vertilgt allein im Jahr für 30 Millionen Obst — indes die Obstmade die Welt ohne Wissen der meisten Menschen um fast die Hälfte des Jahresertrages ihrer Obstgärten bringt. Nicht weniger gefährlich ist die Apfelfruchtfliege und die San-Jose-Schildlaus. Die letztere ist um so energischer fernzuhalten, als sie in der Wahl ihrer Wirtsbäume nicht sehr anspruchsvoll ist und sich auf 150 verschiedenen Fruchtbäumen so wohl fühlt, daß sie sie in kürzester Zeit zum Absterben bringt.

Wenn man erfährt, daß die Insekten der Erde im Jahr für rund 18 Milliarden Mark Schädigungen zufügen, so begreift man die Bedeutung und die verantwortungsvollen Pflichten dieser unbekannten Zollbeamten, der Pflanzenschutz-Sachverständigen.



Schwarz-Weiß-Phantasie um Blütenwunder.

Da lacht das Ausland.

Ein Vorbild.

Sie: „Glaubst du wirklich, mein Lieber, ich werde diesen alten, schäbigen Kaninchenpelz bis zu meinem Tod tragen?!"

Er: „Die Kaninchen tun es!"

(Tits-Bits.)

Dann allerdings!

„Papa, unser Lehrer weiß nicht einmal, wie ein Pferd aussieht!"

„Das kann ich aber nicht glauben!"

„Doch, Papa, ich habe heute eins gezeichnet, und da fragte er mich, was das vorstellen soll!"

(Hiemmet.)

Der Schlafwandler.

Bürovorsteher: „Was ist nur mit Ihrem Mann los, Frau Schulze? Heute vormittag stand er plötzlich von seinem Pult auf und ging im ganzen Büro herum."

Frau des Beamten: „Ich weiß, Herr Vorsteher, er ist krank. In letzter Zeit wandelt er im Schlaf."

(Söndagsnisse.)

Unsere lieben Kleinen.

„Nun führt mir einmal, liebe Kinder, einen Beweis dafür an, daß die Sünden der Väter sich an den Kindern rächen."

„Wenn Vater bei den Schulaufgaben hilft, Herr Lehrer."

*

Was habt ihr denn heute in der Schule von zehn bis elf Uhr gehabt, Fritzchen?"

„Hunger, Mutti."

Ueber die Ehe.

„Ich rate Kurt dringend davon ab, so in Hast zu heiraten. Wenn er nachher zur Ruhe kommt, kommt auch die Reue!"

„Laß ihn doch. Wenn er erst verheiratet ist, kommt er überhaupt nicht mehr zur Ruhe."

Der Sinnspruch.

„Und was wünschen, gnä' Frau nun auf den Grabstein des Herrn Gemahls eingraviert?"

„Ruhe in Frieden, bis wir uns wiedersehen!"

Kleine Reinfälle.

Von
Hans Seiffert.

Fieberwahn.

Bruder Straubinger hatte das Tippeln mal ein bißchen satt und wollte ein, zwei Wochen lang die müden Glieder ausruhen.

Also klopft er in der nächsten Stadt an die Tür des Kreiskrankenhauses, klagt über Schmerzen hier und Schmerzen dort, wird auch aufgenommen und liegt nun in einem hellen, freundlichen Saal in einem blitzsauberen, weiß überzogenen Bett.

Aber man kommt natürlich bald dahinter, daß ihm nichts Ernstliches fehlt, und so soll er schon nach zwei Tagen wieder entlassen werden. Da versucht er es mit einer kleinen Mogelei: bei der abendlichen Temperaturmessung reibt er, als die Schwester gerade nicht hinschaut, sein Fieberthermometer aus Leibeskräften am Hemdärmel hin und her und gibt es dann mit kraftloser Hand und kläglichem Blick zurück. Die Schwester nimmt es, prüft, stutzt — und sagt dann bedauernd:

„Schade um Sie!"

„Steht es so schlimm?" fragt der „Schwerkranke" mit schwacher Stimme und innerem Frohlocken über die gelungene List.

Die Schwester nickt:

„Ja, Sie sind schon tot. Sie haben ja 51 Grad Fieber. Aber mehr als 42 überlebt kein Mensch!"

Durchschaut.

Eine Wolke schweren Unmuts auf der Stirn betritt Herr Kober das Lokal, setzt sich zu seinen Freunden an den Tisch, bestellt ein Helles und beginnt nach einer Weile zu erzählen:

„Heute nachmittag war ich mal zum Pferderennen in Hoppegarten. Ach, Kinder, was ist das jetzt für ein Jammer mit dem deutschen Rennsport! Gar kein Vergleich mehr gegen früher. Keine Rassepferde mehr. Keine leistungsfähigen Jockeis. Kein Nachwuchs. Und wie fehlerhaft die Bahn angelegt ist! Keine Uebersicht von der Tribüne aus. Und am Toto klappt die Organisation nicht. Und das Bier im Rennbahnrestaurant! Schal, und die Gläser bloß halbvoll. Und dann bei der Rückfahrt die unzulängliche Verkehrsreglung. Viel zu wenig . . ."

„Armer Kerl", unterbricht ihn einer mit wissendem Lächeln. „Du hattest wohl auch auf Dorabella II gesetzt?"

Der gerechte Richter.

Seit Jahren schon sind Porschke und Michalsky verfeindet. Sie können einander nicht ausstehen, die beiden. Vor kurzem machte der lange gestaute Groll sich endlich einmal Luft: Porschke verabfolgte dem Michalsky eine saftige Ohrfeige. Michalsky seinerseits lief zum Kadi, und nun muß Porschke sich wegen Körperverletzung verantworten.

Er leugnet seine Tat nicht. Im Gegenteil: er gibt sogar seiner tiefen Befriedigung Ausdruck, daß er dem verhaßten Michalsky endlich gezeigt hat, was eine Harke ist.

Also wird er nach Fug und Recht verdonnert. Zu siebenundfünfzig Mark und fünfzig Pfennig Geldstrafe.

„Wieso gerade siebenundfünfzig Mark fünfzig, Herr Richter?" wundert er sich. „Ich habe immer gehört, sowas kostet rund fünfzig Mark?"

„Das stimmt auch!" erläutert der Richter. „Aber in Ihrem Falle kommen noch fünfzehn Prozent Lustbarkeitssteuer dazu!"

In Schilda an der Donau.

Allen Geographen zum Trotz sage ich es: Schilda liegt — unter anderem auch an der Donau. Auf dem Wege der induktiven Methode bin ich darauf gekommen, indem ich vom Besonderen aufs Allgemeine schloß. Und zwar liegt dieses Schilda an der Stelle „europäischen Stromes" (wie die Donau bekanntlich in Kreuzworträtseln heißt), wo dieser nicht schön und blau, sondern schmutzig und braun zu sein pflegt. Die exakten Wissenschaftler nennen dieses Schilda: Vindobona.

Ich aber bleibe bei dem Namen: Schilda. Ist es nicht schildbürgerlich, wenn die Stadtverwaltung von Wien einen Autobusverkehr einrichtet, der gerade dann, wenn er mit Sicherheit Einnahmen verspricht, eingestellt wird? Pünktlich um ½8 Uhr abends, wenn man eilig ins Theater will, fahren nämlich die städtischen Autobusse — in den Wagenschuppen. Wanderer, kommst du nach Wien, und hast du den Wunsch, eines der berühmten Theater zu sehen: so wandere, tipple, marschiere! Ist nicht seinerzeit ein Wiener Musikenthusiast zu Fuß von Wien nach Bayreuth gepilgert, um Wagner dirigieren zu sehen? Zum besseren Verständnis: Bei uns in Wien haben nämlich die Drochschkenchaufeure auch ein Wörtchen mitzureden. Und die meinen, sie könnten ein viel besseres Geschäft machen, wenn die städtischen Autobuslinien schon um halb acht Uhr abends den Betrieb einstellen. Und so geschieht es denn auch.

Oder erinnert es nicht an Schilda, wenn die Stadt Wien einen sogenannten „Musikschatz", eine Sondersteuer für solche Gaststätten einführt, in denen eine Kapelle spielt? Diese Steuer, deren Ertrag, soweit er nicht durch Verwaltungsspesen aufgefressen wird, stellungslosen Musikern und Komponisten zugute kommen soll, wird natürlich auf die einzelnen Besucher abgeladen, die daher in einem Konzertkaffee sechzig Groschen bis einen Schilling „Eintrittsgeld" zu zahlen haben. Auch dann, wenn am Eingang steht: Eintritt frei! In diesem Falle heißt nämlich das Eintrittsgeld „Musikschutz". Erfolg: Es gibt in der Musikstadt Wien nur verschwindend wenige Gaststätten, wo man wirklich Musik hören kann. Und der weitere Erfolg: Nun sind erst recht viele Musiker stellungslos. Ja, Schilda läßt grüßen!

Dabei fällt mir ein kleines Erlebnis ein: Ich war noch nicht lange in Wien und wollte eines Tages ein-



Ich schnitt es einst in eine Rinde ein . . .

Nach langen Jahren sucht der Heimkehrer all jene Stätten seiner Jugend auf, die ihm in lieber Erinnerung sind. Das Elternhaus die Schule und dort oben auf der Höhe jene Kastanie, in deren Rinde er einst an der Seite von Nachbars Töchterlein die Namen „Walter" und „Liesel" einritzte, von einem Herzen umgeben.

Er findet den Baum. Groß und stark ist er geworden und auf dem Stamm liest der Heimkehrer erstaunt die moosbedeckten Zeichen „alter esel" —

mal die berühmte schöne Aussicht vom „Berg Wiens" vom Kahlenberg aus, genießen. Freundlich erklärte mir der Wärter des Aussichtsturmes den Rundblick: „Da drüb'n sehg'ns den Schneeberg, der da neben der Rax liegt." Nun war es aber an diesem Tage ziemlich dunstig, so daß man die Berge nicht erkennen konnte. Und so frage ich, um nicht ganz ohne Bereicherung meines Wissens wieder hinabsteigen zu müssen: „Wie hoch ist denn eigentlich der Schneeberg?" Darauf sieht mich mein Führer mit einem Blick offenkundiger Mißbilligung ob dieser überflüssigen Frage an und gibt mir dann, wahrscheinlich als Strafe für meine unangebrachte Neugier die klassische Antwort: „Aber gehn's, wozu woll'ns denn das wissen? Sie sehn ja den Schneeberg eb' net!" — — Und hat er nicht eigentlich recht, der Mann?

Genau so recht, im Grunde genommen, wie jener Taxichauffeur, auf den ein Bekannter von mir stieß. Mein Freund wollte zu einem Stelldichein (in Wien hat man auch mit Männern „Rendezvous"), nach der Hegelgasse. Die Zeit war knapp. Ein Taxi! „Bitte, fahren Sie mich nach der Hegelgasse Nummer sieben!"

Darauf der Chauffeur umständlich und „amuatlich": „Wie manens? Hab'ns gsagt Segelgassen oder Hegelgassen?"

„Hegelgasse, H wie Heinrich!"

„Ah, sehg'ns, dös hab i mir glei denkt. Weil's a Segelgassen . . . na, gnä Herr . . . a Segelgassen gibts gar net in Wien."

Und die Moral von den „Gschichteln"? Schilda liegt doch auch an der Donau.

Gedanken.

Von
Richard von Schaukal.

Humor ist die glückliche Mischung von Heiterkeit und Schwermut, die, wie es Kinder tun, zugleich lachen und weinen macht.

*

Bescheidensein heißt nicht sich genügen lassen.

*

Stolz ist edles, Dünkel gemeines Selbstbewußtsein.

*

Weil ich nicht neide, muß ich nicht gönnen.

*

Zufriedenheit ist der grundklare Spiegel eines beruhigten Gemütes.

*

Guter Laune genügt ihr Echo als Antwort.

*

Man kann Freude bereiten, ohne daß es einen etwas kosten müßte. Im Gegenteil: der richtige Spender fühlt sich bereichert.

*

Es gibt eine undankbare Bewunderung, die wie ein kalter Anhauch wirkt.

*

Wirkliches Verständnis setzt Liebe voraus.

*

Es gibt nicht, was man objektive Kritik zu nennen beliebt: nur subjektive, die ihren Gegenstand mehr oder weniger durchdringt.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Gandhis drei Grazien.

Die Frauengestalten um den indischen Apostel.

Nach englischen Blättermeldungen scheint sich die Lage in Indien in der letzten Zeit wieder beträchtlich zugespitzt zu haben. Die britischen Behörden ergriffen scharfe Maßnahmen und verhafteten in vielen Orten Indiens eine große Zahl von Mitgliedern der indischen Freiheitsbewegung. U. a. wurde die bekannte indische Dichterin Frau Naidu, eine der leidenschaftlichsten Anhängerinnen Gandhis, ins Gefängnis gebracht.

Frau Naidus Verhaftung ist geeignet, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf jene drei Frauen zu lenken, die — abgesehen von der Gattin des Mahatma — zum engsten Kreise des indischen Apostels gehören. Es sind neben der Dichterin Naidu, die einer alten und vornehmen Brahmanen-Familie entstammt, die Engländerin Madeleine Slade und die Amerikanerin Nila Cram Cook, „Gandhis drei Grazien", wie sie von den Gegnern der Gandhi-Bewegung ein wenig spöttisch genannt zu werden pflegen.

Diese drei Frauen entstammen drei verschiedenen Welten und unterscheiden sich voneinander fast in jeder Beziehung. Das Gemeinsame, das sie verbindet, ist ihre grenzenlose Bewunderung und Ergebenheit für den kleinen häßlichen, knochigen Mann, der auch hinter dem Gefängnisgitter das lebende Symbol der Freiheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen des indischen Volkes darstellt. Jede der „drei Grazien Gandhis" huldigt ihm allerdings auf eine andere Art. Während die junge Engländerin Madeleine Slade, die ihren Namen in Indien ablegte und im Kreise Gandhis einfach Mira genannt wird, den Sinn ihres Daseins darin erblickt, dem vergötterten Mann demütig als einfache Dienerin zur Seite zu stehen, bewundert ihn die Amerikanerin Nila Cram als asketischen Lehrer und Frau Naidu als den großen indischen Politiker und Patrioten.

Mira kniet vor Gandhi, während er aus ihrer Hand sein knappes und einfaches Mahl entgegennimmt. Sie reicht ihm Obst und Ziegenmilch, seine hauptsächliche Nahrung, mit derselben Ehrerbietung, wie es vor Jahrtausenden ägyptische Sklavinnen den Pharaonen gegenüber zu tun pflegten.

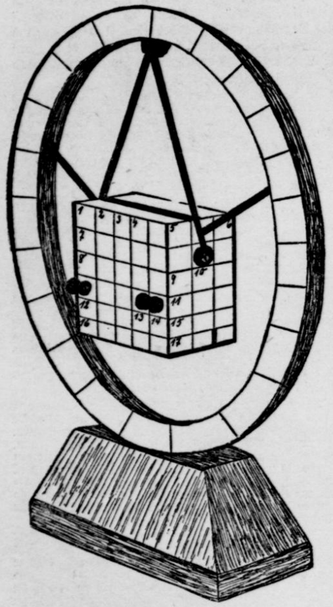
Madeleine Slade gehörte früher zu der aristokratischen englischen Gesellschaft. Sie ist die Tochter eines britischen Admirals. Bereits als Kind legte Madeleine großen Idealismus und einen Hang zur Selbständigkeit an den Tag. Als junges Mädchen weigerte sie sich, am gesellschaftlichen Leben neben ihren Angehörigen und Freunden teilzunehmen. Sie zog es vor, in der Einsamkeit ihres Zimmers Bücher mit kulturellem und sozialem Inhalt zu lesen. Das von dem bekannten Schriftsteller Romain Rolland verfaßte Buch „Mahatma Gandhi", das den Werdegang und Lebenskampf des indischen Propheten schildert, fiel eines Tages in ihre Hände und machte auf das Mädchen einen überwältigenden Eindruck. Sie schrieb an Gandhi und bat ihn, sie in den Kreis seiner Schüler aufzunehmen. In seiner Antwort wies sie der Mahatma darauf hin, daß er ihrem Wunsche nur dann entsprechen könnte, wenn sie mindestens ein Jahr in strengster Zurückgezogenheit verbringen würde. Madeleine entschloß sich, das Elternhaus zu verlassen, und ging nach der Schweiz, wo sie ein volles Jahr in völliger Einsamkeit und äußerster Askese verbrachte. Darauf trat sie die Reise nach Indien an. Nachdem sie das Gelübde der Keuschheit, der absoluten Armut und der Wahrhaftigkeit abgelegt hatte, durfte sie in die kleine Gemeinde des Mahatma eintreten. Von diesem Tage an hieß sie Mira. Sie ließ sich den Kopf glatt rasieren, legte die europäische Kleidung ab und kannte seither keine anderen Kleider mehr als das einfache weiße Leinengewand. Sie lebte in einer kleinen Zelle, schlief auf dem steinernen Fußboden, wobei nur eine Strohmatte ihr als Ruhelager diente. Sie folgte Gandhi überall, besorgte ihm das Essen, wusch seine Kleider, massierte seine Beine. Wenn dieser biblische Vergleich erlaubt ist, so ist Mira die Magdalene Gandhis.

Die Amerikanerin Nila Cram Cook ist ein ganz anderer Typ. Sie ist die Tochter eines amerikanischen Schriftstellers und heute 24 Jahre alt. Vor einigen Jahren begann sie aus rein wissenschaftlichem Interesse das Sanskrit zu studieren. Bei dieser Gelegenheit vertiefte sie sich in die Kulturgeschichte Indiens. Sie betrachtete Gandhi als den neuzeitlichen Erlöser und reiste nach einiger Zeit nach dem Lande ihrer Träume. Ihre excentrischen und snobistischen Eltern reisten viel durch die Welt, hielten sich aber mit Vorliebe in Griechenland auf. Dort trat die junge Nila als Gestalt aus der griechischen Mythologie auf: in klassischen Gewändern und griechischer Frisur, das Haar und die Schultern mit Blumengirlanden geschmückt, die bloßen Füße mit Sandalen bekleidet. Bis eines Tages der ganze griechische Zauber verschwand. Nila begab sich allen Protesten ihrer Eltern zum Trotz nach Indien. Im Kreise Gandhis wird sie Mela Nagbini Devi genannt, die „Blaue Schlangengöttin", wahrscheinlich deswegen, weil sie ständig ein saphirblaues indisches Gewand trägt.

Die dritte der „Grazien Gandhis, Frau Naidu, ist wahrhaftig keine Schönheit. Sie ist klein und dick, hat plumpe Hände und eine dunkle Gesichtsfarbe. Desto größer ist ihre Begabung. Schon mit 13 Jahren legte sie das akademische Examen ab. Später reiste sie nach England und wurde dort mit den europäischen Freiheitsideen bekannt. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat veröffentlichte sie das Buch ihrer Gedichte, die bei den indischen Intellektuellen eine begeisterte Aufnahme fanden. Allmählich begann sich Frau Naidu für Politik zu interessieren und trat der Gandhischen Bewegung bei. Sie ist eine erstklassige Rednerin. Im Jahre 1925 wurde sie Vorsitzende des indischen Nationalkongresses. Ihren Freiheitskampf mußte sie wiederholt durch Freiheitsstrafen büßen. Jetzt befindet sie sich wieder im Gefängnis. Auch Mira ist der Freiheit beraubt. Von den „drei Grazien Gandhis" befindet sich nur die Amerikanerin Nila auf freiem Fuß.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel und Silbenkette.



Waagerecht: 1. Bezeichnung für Rundfunk, 7. wirkende Kraft, 8. Berg in Palästina, 9. Teil der Woche, 11 japanischer Staatsmann, 12. Herrscherin, 15. dem Wind abgewandte Seite, 16. Kopfschmuck, 17. Präposition. — Senkrecht: 1. Titel, 2. weiblicher Name, 3. hebräische Prophetin, 4. Tochter des Kadmus, 5. Ostgotenkönig, 6. Bewohner von Togo, 10. Lebenshauch, 12. Chemisches Zeichen für Thorium, 13. Abkürzung für einen nordamerikanischen Staat, 14. Chemisches Zeichen für Neon.

Silbenkette.

Die Silben al, ber, be, de, ge, gel, heim, ke, ki, lat, le, lin, lo, ma, nie, pe, port, ram, re, re, sche, wein sind so in die Felder des Reifens zu ordnen, daß zweisilbige Wörter entstehen. Die zweite Silbe eines jeden Wortes ist stets die erste Silbe des nächsten Wortes.

Die Wörter bedeuten: 1. Gewicht, 2. Güterwagen, 3. Bezeichnung für sachlich, 4. Wasserpflanze, 5. Schöpferkraft, 6. Organ des Körpers, 7. Vortrag, 8. Kursdifferenz, 9. Wein aus Oporto 10. Stadt in Baden, 11. männlicher Name, 12 Auffahrt, 13. Wasserstandsmesser, 14. Bezeichnung für Kahn, 15. Organ des Körpers, 16. Bevölkerung Nord-Afrikas, 17. Stadt in Brandenburg, 18. Operettenkomponist, 19. Hauptstadt von Belutschistan, 20. Krummholzkiefer, 21. Form, Vorbild, 22. Affenart.

Suchbild.



Wo ist der Mönch, der dem Kahn entstieg?

Worträtsel.

al, be, bel, den, ge, ge, ka, kel, land, pe, ster, tel, the, wall.

Es sind 14 Wortpaare zu suchen, bei denen die Endsilbe jedes ersten Wortes mit der Anfangssilbe des dazugehörenden zweiten Wortes gleichlautend ist. Die den Wortpaaren gemeinsam gehörenden Silben sind oben angegeben. Die Anfangsbuchstaben der ersten Wörter und die Endbuchstaben der an zweiter Stelle stehenden Wörter nennen eine Operette und den Namen des Komponisten.

Die Wörter bezeichnen:
Einen italienischen Titel und eine deutsche
Einen Vogel und einen Fisch. [Hauptstadt.
Ein Pferd und den Namen portogiesischer Könige.
Eine Frucht und einen Bildhauer.
Ein Organ des Menschen und einen Dichter.
Ein Malgerät und einen Mädchennamen.
Ein Vorstentier und einen Dichter.
Eine nordische Republik und ein Gebäude.
Eine alte spanische Münze und einen Knabennamen.
Eine Stadt in Hannover und eine Stadt in Nordamerika.
Eine Waffe und eine Stadt in Unteritalien.
Einen Nebenfluß der Wolga und eine Stadt in der Provinz Brandenburg.
Einen mythischen Fluß und eine Göttin.
Einen Schriftstellernamen und eine Frucht.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Zahlenrätsel.

Landeshut, Armenien, Nanking, Domino, Elmen, Senf, Ham, Ur, T. — Landeshut.

Logogryph.

Dorn, Fock, Altar, Polin, Eis, Widder, Esche, Vetter, Idee, Regens, Mainz, Cast, Hegel, Karre, Ale. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Umstell-Aufgabe.

1. Alexisbad, 2. Skutari, 3. Ilion, 4. Eva, 5. n. — Wien, Dinan.

Füllaufgabe.

Alexisbad, Kissingen.

Diamanträtsel.

J
Aom
Ruhla
Schatal
Steinbock
Sonnenfisch
Johannisfeuer
Hückeswagen
Schafberg
Schelde
Grund
Reh
r

Rösselsprung.

Noch ruhst du, Kind, auf weichem Flaume,
Schläfst in dem Bettchen, heimlich traut,
Und siehst das Mutterauge im Traume,
Das liebevoll dich angeschaut.

Die Sorgen all' und alle Klagen,
Die dir von Gott beschieden sind,
O, dürft' für dich mein Herz sie tragen,
Ich trüg' sie gern für mich, mein Kind!

Doch soll's nicht sein und soll der Schimmer
Des Glücks auch dir, mein Kind, versehn,
Ein Aug' voll Lieb, o mög es immer
Doch segnend auf dich niedersehn!



SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 18 Sonntag, den 30. April 1933

Wo die Alpenrosen blüh'n ...

Hochlandroman von Hans Ernst

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg (Saar) 7

Klatschend sauste die Peitsche noch immer auf den am Boden liegenden Kranken nieder. Blutunterlaufen war der ganze Körper. Da — ein entsetzlicher Schrei. Der Ruise war vom Boden hochgeschnellt und stürzte sich mit letzter Kraft auf seinen Peiniger, der zu wanken anfing, als sich die Fäuste des Russen immer fester um seinen Hals schlossen.

Da raffte die Erlenhoferin eine Eisenstange vom Boden auf und schlug auf den Russen ein. Auf den Kopf getroffen stürzte dieser in die Knie. Dann trachte ein Schuß, der dem Leben Ivan Warofftis ein Ende machte.

Diese blutige grausame Tragödie stand jetzt wieder vor Klaus' Augen, als wäre es erst gestern geschehen. Und diese Bestie von einem Menschen war plötzlich wieder aufgetaucht und verhetzte auf dem Erlenhof in einer Weise, als hätte er dort Rechte.

Klaus schritt unwillkürlich rascher aus. Fieberhafte Erregung überkam ihn.

Es dauerte noch fast zwei Jahre bis zu seiner Mündigkeit. Bis dahin konnte die Stiefmutter auf dem Hofe tun und lassen, was sie wollte. Klaus machte sich die schwersten Gedanken.

„Was dann, wenn die Stiefmutter nochmals heiratete — diesen Grenzjäger? Sie schienen bereits auf dem besten Wege dazu zu sein. Wo hatte er nur seine Augen gehabt? War er durch sein eigenes Glück blind geworden?" Klaus biß knirschend die Zähne aufeinander.

Nein — das wäre nicht auszudenken. Dieser — dieser Mörder als Bauer auf dem Erlenhof, auf welchem noch nie ein Makel gelegen hatte. Die Peitsche würde er nehmen und Brenner blutig schlagen, genau wie damals dieser den unglücklichen Ivan Waroffski.

Immer mehr war Klaus in Zorn geraten. Die Lippen zusammengepreßt, die Hände in der Tasche seiner kurzen Lederhose zu Fäusten geballt, ging er in großen Schritten durch das stille Dorf. Die Leute, die ihn grüßten, sah er nicht und ließ sie ohne Dank.

„He, Klaus," rief ihm einer nach, „gestern habt ihr aber wieder schöne Musi g'macht."

Klaus nickte zerstreut und schritt wieder weiter. Erst als er den Leitnerbauern unter seiner Hoftüre stehen sah, hemmte er seine Schritte.

„Dös is aber a Wetterl heut!" begrüßte Leitner den Ankommenden. — „Ja, Nachbar, wenns nur durchhalt'n möcht. Nächste Woche will ich mit der Heumahd anfangen." — Dieser Nachbar war Klaus schon immer ein guter Berater gewesen. Immer, wenn er sich über etwas nicht im klaren war, holte er sich bei diesem Manne Rat und Beistand.

Der Leitner tat ein paar hastige Züge aus seiner Virginia und trat an Klaus heran.

„Wi'uch is auch wieder auf deinem Hof," raunte er ihm zu. „Halt die Augen offen. Der Brenner is a ganz Süßer, dem ich net über die Straße trau'."

„Wieso? Was kann der mir anhab'n?"

„Vielleicht mehr, als du denkst, Bub. Hast noch net drüber nachdenkt, was werden könnt, wenns der Erlhoferin einfallt, nochmals zu heirat'n?" — „In einem guten Jahr bin ich mündig, Nachbar." lachte Klaus.

„Weiß ich. Aber glaubst du, wenn der Brenner auf'n Hof kommt, da bleibt bis zu deiner Mündigkeit noch recht viel über? Oder denkst du, der is einer vom Arbeiten? Na, sag ich dir. Den Herrn tät er spiel'n und 's Geld verjur'n und nix kannt dro mach'n, gar nix'n. Glaub mirs, Bub, wenn ich sag, mach d'Augen auf, noch is Zeit. Ich hätt nix



Mutterglück.

Haustür vor, daß d' gleich bei der Hand bist. Ich trau dem Grenzer gar net."

„Wird net notwendig sein. Mit dem wird Klaus leicht fertig. Aber bast recht, Schatzl, zur Vorsorg will ich a bißl auf der Paß sein."

Friedl nahm auf der Hausbank Platz und streckte ab und zu den Kopf in den Flur.

Als Klaus in die Stube trat, sah er, wie seine Stiefmutter blitzschnell einen Brief aus der Hand riß und ihn zu verbergen suchte. Unglücklicherweise fiel er aber zu Boden. Ehe sie sich danach bücken konnte, stand Klaus schon mit dem Fuß darauf. Er hob ihn dann auf, sagend: „Is denn dös gar so

Ernst sah der Bauer dem Davoneilenden nach. „Wär schad fürn Klaus, wenn er um sei Hoamat käm."

Leitner hatte so manches auf dem Nachbarhof gesehen, was Klaus bisher entgangen war.

Nach wenigen Schritten hatte Klaus seinen Hof erreicht. Da stutzte er. Unter dem weit vorspringenden Schuppendach stand ein neues Motorrad. Aus dem Stall hörte man die Dienstboten sprechen. Deutlich vernahm Klaus die Worte: „Der muß an schön' Verdienst haben, wenn er sich so an noblichen Karr'n anschaff'n kann."

„Meinst", antwortete Friedl spottend, „Es wird ihm schon jemand die nötigen Monet'n beig'steuert haben. Von seinem G'halt kann er si so was net kauf'n."

„Du glaubst doch net gar, daß —"

„Nix glaub ich", unterbrach Friedl barsch den Sprecher. „Wenn ich was b'stimmts wüßt, tät ichs net euch zuerst auf d'Nasen bind'n, Klaus wär der erst, dem ichs saget."

In diesem Moment vernahm man Michls Stimme, der aus dem Haus zu kommen schien.

„Jetzt weiß man wirkli nimmer, wer eigentli der Herr im Haus is. Schafft mir der aufgeschniegelte Lapp von eim Grenzer an, ich sollt ihm sein Schnauferl putzen. Hadts ös schon so an Unverschämtheit g'lebt?"

Schimpfend trat Michl aus dem Stall, grimmig einen Hadern schwingend.

„Donnerwetter — ich —"

Jäh verstummte er, als er Klaus stehen sah.

„Was machst mit dem Hadern da?" frug Klaus.

„Dem Grenzer sein Schnauferl muaß ich putzen."

„Der hat am Hof gar nix ans'schaff'n und meine Knecht haben was anders z'tun. Habts mich verstand'n!" wandte er sich an die übrigen Leute, die sich unter die Stalltüre gedrängt hatten.

Die Ehehalten sahen sich betroffen an. Einen solch scharfen Ton waren sie von Klaus nicht gewohnt.

Klaus wandte sich ab und ging ins Haus.

„So fuchsteufelswild hab ich ihn noch nie g'leb'n", sagte die Untermagd. „Habts seine Aug'n ang'schaut, wia die blitzt hab'n. Leut, da mein ich, rauchts koan aut'n."

Vevi war an Friedl herangetreten und flüsterte ihm hastig zu: „Geh, Bub stell dich zur

was heimliches, daß ichs net wissen dürft?" — Die beiden Verdutzten ansehend, trat er zum Fenster und entfaltete das zerknitterte Schreiben. Gleichgiltig überflog er die ersten Zeilen, dann aber stutzte er und begann nochmals von vorne zu lesen.

Es war ein Schreiben vom Finanzamt, das folgenden Inhalt hatte:

„Frau Oekonomenswitwe Margareta Brückner in Bürg.

Laut den uns vorgelegten Unterlagen sind Sie mit Ihren vorjährigen Steuern trotz wiederholter Mahnungen noch immer im Rückstand. Sollten Sie Ihrer Steuerpflicht binnen vierzehn Tagen nicht restlos nachkommen, so müßten wir zwangsweise gegen Sie vorgehen. Nach den bei der Gemeinde eingezogenen Erkundigungen waren Sie in der Lage, Ihren Verpflichtungen dem Staate gegenüber nachzukommen. Eine weitere Stundung kann, nachdem Sie sich in keinen ungünstigen Verhältnissen befinden, nicht mehr gewährt werden."

Zwei-, dreimal las Klaus den Brief. Dann drehte er langsam den Kopf. Jede Muskel in seinem Gesicht war gespannt.

„Was soll das bedeuten? Antwort will ich," forderte der Junge ungestüm. „Hast du die Steuern net bezahlt?"

Die Erlhoferin wand sich förmlich unter dem zwingenden Blick. Dann sprang sie auf und schrie: „Ich hab koa Geld zum Steuernzahl'n."

„Was is dann mit die achthundert Mark word'n, die uns der Händler fürs Heu und Stroh bezahlt hat. Das Geld war doch für die Steuern bestimmt!"

„G'freß'n hob ichs net!"

„Wo das Geld hinkommen is, möcht ich wissen!" schrie Klaus und schlug mit der Hand auf den Tisch, daß er krachte.

Die Erlhoferin wich entsetzt zurück und blickte hilfesuchend auf den Grenzjäger.

Dieser verstand ihn und trumpfte auf: „Na, hör mal, Bürscherl, so red' man aber net mit seiner Mutter. Da merkt mans wieder ganz deutlich, daß koa Herr im Haus is. Die jungen Leut wach'n heutzutag auf wie d' Viecher. Mir scheint, da muß ich öfter nachschaug'n. Dem armen Weibl wird vom Herrn Sohn, wie mir scheint, net amal d' Luft zum Schnaufn gönnt."

Klauses Körper straffte sich und unheilvoll zuckten seine Augen. Ehe sichs Brenner versah, hatte er ihn mit einem eisernen Griff an der Brust gefaßt und gegen die Wand gedrückt.

„Du", keuchte er, „hast du überhaupt im Haus was zu sagen?"

Verblüfft von dem jähen Ueberfall, maulte Brenner in seiner herrischen Art:

„Langsam, oder mir rutscht die Hand aus!"

„Paß auf, was ich dir jetzt sag. Glaub'n tu ich schon, daß d'a rutschrige Hand hast. Aber bloß muden tu dich, dann breche ich dir alle Knochen ab. Denn weißt, ich bin koa krankschwachs Bürscherl, das man zu Tod peitschen kann. Und noch eins sag ich dir, laß dich auf dem Hof nimmer blicken, sonst nimm ich die Peitsch'n von der Wand und heb dich naus. So, jetzt weißt es."

Brenner besann sich einige Sekunden. Aber dann fing er mit den Armen zu fuchteln an und brüllte hinter dem Davoneilenden her:

„Glaubst leicht, ich frag dich erst um Erlaubnis, ob ich kommen darf. Geh zua, Margreil, wein net!" Tröstend legte er den Arm um die Schultern der Bäuerin. „Sei nur stad, dem grünen Kampl werde ich die Federn schon noch rupfen. Wenn d' mir folgst, wird alles recht werden. Und mach dir weg'n Finanzamt keine trüben Gedanken mehr. So schlimm is dös net mit dem zwangsweis'n Eingreifen. Im Notfall verkaufst halt a Kälberkuh."

Unter diesen Worten des Grenzers, die er mit einem zärtlichen Getätschel bekräftigte, wurde die Erlhoferin ruhiger und trocknete die Tränen.

„Freilich, a Kälberkuh. Da hast recht," stotterte sie. „Und wenn ich dem Retterer noch den Acker gib, der ihn schon lange in die Augen sticht, dann kann ich sogar noch ein schöns Geldl zruckleg'n."

Diese Worte ließen den Grenzer hurtig die unangenehmen Minuten vergessen. Er wollte schon dafür sorgen, daß der Erlenhof zu keinem übrigen Geldl kam. Und fester drückte er die Wittib an sich und flüsterte ihr ins Ohr:

„Bist halt a verstandsames Weiberl. Solchens gibts net viel. Auf mich kannst dich verlass'n. Wenn ich nur wüßt, wie ich dir für alles danken könnt. So viel Freud hast mir g'macht mit dem Motorradl, daß ich g'weint hab."

„A geh," wehrte die Erlenhoferin ab. „Ich hab dich halt so gern und da tut man alles!"

Brenner überlegte einen Augenblick, um dann zum Hauptstoß anzusetzen. Fest drückte er das irregeleitete Weib an sich und frug:

„Tätst auch den Hof verkaufn?"

Langsam hob sie den Kopf und sah ihn mit einem Blick an, der ihn triumphieren ließ.

„Du bist viel z'schad zur Bauernarbeit," flüsterte er zärtlich. „So a Prachtweiberl wie du, g'hört auf an andern Platz. Bedenk, wenn du den Hof verkaufst, mit alles was drum und dran is, gut hunderttausend Markl springen dabei raus. Was glaubst, was mir uns da für a quats Leb'n machen können. Mir tät'n in die Schweiz gehen, tät'n uns a kloans Gütl kaufn und ganz für uns leb'n. Es eilt ja net. Du kannst dir mein Vorschlag amal ganz ruhig überleg'n!"

„Die Geschichte könnt man überlegen, Lukas. Es gäb ja nichts Schöneres, als mit dir irgendwo allein zu sein. Aber was machen wir dann mit'm Klaus?"

„Aba geh zua, was geht uns der an. Der nimmt doch auf uns a koa Rücksicht. Wia g'sagt, es pressiert ja net. Unser Glück kann uns neamd mehr nehma. Dös halt'n wir fest in der Hand, gelt G'schmacherl, mein liabs?"

„Ja, Luk. Ueber die G'schicht schlaf ma noch."

Lukas Brenner war mit sich sehr zufrieden. Das hatte er wieder fein gemacht. In Gedanken berechnete er bereits, welche Summe aus dem Hof, für den es gewiß viele Liebhaber gab, herauszuschlagen wäre.

„Warum redst nix mehr?" frug die Erlenhoferin.

(Fortsetzung folgt)



Idyll im Winkel. Bauerngehöft am Gleimkersee (Steiermark)

Die Treue der Askaris.

Skizze von Susanne Cornwaldt

In Mombasa, wo sich die Straße gabelt und auf der einen Seite zur alten portugiesischen Zitadelle, auf der anderen zu den neuen englischen Hafenanlagen hinunterführt, wartete ein Neger auf irgend etwas. Ein zierlicher kleiner Mohr, nicht mehr jung, Wakherazi, wie es sich später herausstellte, von dem Stamm, der an der Küste von Tanga ansässig ist. Er ging barfuß. Sein dünner, schon etwas zerrissener Kansu blütenweiß, der schwarze Wollkopf unbedeckt. Es war sehr heiß. Der trockene Wind spielte mit dem kalkigen Straßenstaub und ließ ihn in kleinen Säulen über den Weg tanzen.

Unten im Hafen hatte ein Dampfer dreimal getutet. Die Anker rasselten herab. Auf dem Wasser entfaltete sich das übliche rege Treiben mit Booten, Barkassen und Kohlenschleppkähnen. Vor dem Kai fuhren Autos auf und auch ein paar Rikschas, obwohl die nun nicht mehr modern waren und meistens ihren Weg wieder leer zurückliefen. Aber der kleine Neger behielt ganz besonders die Rikschas im Auge und hatte seine Gedanken dabei. Wenn es ein Herr aus der alten Zeit ist, dachte er, wird er eine Rikscha nehmen.

Nun gab es unten am Hafen allerhand Wirrwarr: Passagiere, Gepäck, Zollbeamte, Neger. Dann kurbelten ein paar Autos an und kamen den Weg herauf. Hernach Karren, mit mancherlei Dingen hochbeladen. Und schließlich, ziemlich zuletzt vom Zoll her, wahrhaftig ein Rikscha. Es ging bergauf. Zwei Neger liefen in den Deichseln. In dem Gefährt saß ein etwas grimmig aussehender Herr in Tropenhelm, grünem Seidenhemd, Khakibreeches und Wickelgamaschen, neben ihm eine Frau in weißem ärmellosen Kleid und doppeltem braunen Tropenhut. Sie sah recht glücklich um sich. „Afrika", sagte sie, „nun sind wir da."

„Hat sich was — Afrika", brummelte der Herr und sah mißvergnügt auf die schwingenden, schwitzenden Negerrücken vor sich, „wir werden umkehren, wir werden das einfach nicht mitmachen — diesen englischen Unfug hier ..."

Das, wovon die Rede ist, trug sich im ersten Viertel des Jahres 1925 zu. Man hatte um die Westküste herumfahren müssen, denn die Durchfahrt durch den Suezkanal war deutschen Dampfern noch nicht erlaubt. Man lief die alte Ostafrikaheimat an, Tanga — Daressalam — und durfte nicht von Bord gehen. Man erfuhr, daß die Kolonie einen Monat später den Deutschen wieder offen stehen werde, daß aber leider früher keine Ausnahmen gemacht werden könnten. Da sollte doch der Teufel ... Der Herr im grünen Hemd war ziemlich verstimmt, und man konnte es ihm nicht verdenken, denn Afrika war viele Jahre lang seine Heimat gewesen. „Mit dem nächsten Schiff fahren wir wieder zurück", sagte er noch einmal grimmig und entschlossen, gerade als die Rikscha an die Stelle kam, wo der kleine Neger wartete. Kehrt machte und nebenher trabte, während er unverwandt zu dem Herrn aufsah.

„Sieh mal", sagte die Frau, „sieh nur mal, was hat er für gute Augen!" Ihr Mann fragte auf Kiluaheli: „Warum läufst du mit?"

„Ich will dein deutscher Mzishi sein, Bana mkubwa!" Das kam wie aus einer Pistole geschossen. „So, so", machte der Herr und lachte nun doch ein wenig, mein deutscher Koch! Und woher weißt du, daß ich nicht ein englischer Herr bin, der einen englischen Koch braucht?" Darüber lachte seinerseits der kleine Neger. Das war ein Spaß, ihm so wenig Menschenkenntnis zuzutrauen: „Kweli, du bist der deutsche Bana Hauptmann, und das ist deine deutsche Memsa'b." Er selbst aber hieße Mwnycombo und wolle nun endlich wieder einem deutschen Herrn dienen wie in der alten Zeit. Damit war die Sache ohne viel Aufhebens erledigt und Mwnycombo betrachtete sich von diesem Zeitpunkt an als zum Bana mkubwa und Memsahib gehörig.

Das Hotel, in dem man vorerst abstieg, war zweiten Ranges, worüber Mwnycombo sein Erstaunen meisterlich verbarg. Von früher her entsann er sich nicht, daß die Geldkrage bei seinen Bana mkubwas eine besondere Rolle gespielt hätte. Immerhin hielt er es nicht für angängig, daß Bana mkubwa und Memsa'b in einem Hause wohnten, in dem eine Bar allabendlich whiskyfreudige Gentlemen zu enthusiastischer Fröhlichkeit versammelte, ganz abgesehen davon, daß er selbst, Combo, seine Kochkünste dort nicht entfalten konnte. Eines Tages erschien er strahlend. Er habe nun ein Haus gefunden, in dem man allein wohnen könne. Bana mkubwa hatte wenig Vertrauen, aber Memsahib begleitete den Neger am alten Portugiesenfort vorbei durch mehrere enge sonnendurchglutete und dürftereiche Gassen zu einem der riesgemauerten, dämmerdunklen Kaufgewölbe. Da saßen mit gekreuzten Beinen zwei Inder auf ihren bunten Seidenhaufen, die hatten ziegelrote Münder vom Betelkauen und überreichten einen großen verschnörkelten Schlüssel. „Für unser Haus, in Kisauni", triumphierte Mwnycombo, und es blieb sein Geheimnis, wie er diese Angelegenheit auswege gebracht hatte.

Bana mkubwa, Memsahib und Mwnycombo fuhren über die Meeresbucht, an der hundertjährige Affenbrotbäume gewichtig Wache hielten, während jenseits die Kokospalmen mit der Last ihrer Früchte sich beugten. Unter den Palmen lag das Haus, ein weißes rechteckiges Araberhaus, hatte Lehmböden, vergitterte Fenster, einen winzigen Hof in der Mitte und einen alten Ziehbrunnen vor der Tür.

Mwnycombo war selig. Er putzte das Haus, half einrichten, hatte zugleich in einer alten Kekskose herrliches Brot, kaufte köstliche Dinge auf dem Eingeborenenmarkt und verstand es, auf dem Hof zwischen drei Kochsteinen, mit Hilfe einer Pfanne und eines Kochtopfes eine Mahlzeit von mehreren Gängen hervorzuzaubern. Er wusch und plättete, jagte dazwischen die Affen aus den Maperabäumen, deren Früchte er zu Kompott zu verkochen gedachte.

Eines Tages erschien er mit Gefolge von seinem Marktpfad.

„Was wollen die Leute, Mwnycombo?"

„Dir dienen, Herr!"

Da standen sie aufgereiht, ehrfürchtig, und die breiten guten Mäuler vor lachendem Glück von einem Ohr bis zum andern erweitert. Abdallah, Miliho und Shauritange, Sabuni und der alte Hamis. Auch einer, der mit spitzgefeilten Zähnen entsetzlich menschenfresserisch aussah, sich aber wie die anderen schließlich als ein alter Askari herausstellte. „Mach eine Safari zum Kilimandscharo, Herr, und laß uns als Träger mitkommen!" —

Da wurde diese Jagdreise beschlossen, die alle Gemüter auf das lebhafteste beschäftigte. Jeden Abend, wenn die Buch wie eine Schale aus Perlmutter den zartgrünen Himmel spiegelte und in Mangos und Palmen die Poritauben süß und wehmütig zu gurren begannen, gab es großes Shauri vor dem Ziehbrunnen. Genau wurde alles beraten. Bana mkubwa dachte nicht mehr an das Schiff nach Europa, und Memsahib lag im Liegestuhl und lernte Kiswahili. Mwnycombo, in Erkenntnis der Tatsache, daß gespart werden müsse, holte Rasjundi, den Goanesen, der mit schiefgewickeltem Turban und vielen Worten, in denen „ninajuajote — ich kann weiß und mache alles" die Hauptrolle spielten, sich erbot, das Zelt für die Safari zu nähen. Es wurde schief, wie sein Turban. „Kweli, die Goanesen können alles, am besten reden", spottete Combo und schleppte viele Stunden weit aus einem Bambuswald die Stangen für das Zelt herbei. „Sind sie denn nicht zu schwer, Combo?" fragte Memsahib besorgt. „Schwer, aber leicht", meinte Mwnycombo, „denn lieb, Herrin, an sich sind sie schwer, da sie aber unserer Safari dienen, sind sie leicht."

Ja, nun war es soweit. Fehlte nur noch der Jagdschein. Bana mkubwa fuhr mit dem Fährboot zur Bomo hinüber — und kam als geschlagener Mann zurück. „Es tut uns leid", hatten die Engländer gesagt, „den billigen Residentschein können wir in diesem Falle wirklich nicht geben, nur den teuren Visitorschein. Denn, sehen Sie, man weiß doch nicht, wie lange Sie hier bleiben." Der Visitorschein war, kurz und gut gesagt, zu teuer. Bana mkubwa erging sich in blumigen Ausdrücken über die Herren des Landes, die diese gottlob nicht hörten, und berief ein Trauershauri: Es bliebe nun nichts übrig, als mit der Bahn zu fahren.

Abdallah, Hamis, Miliho und alle übrigen sahen einander an, steckten wortlos, zum Zeichen, daß das Shauri noch nicht beendet sei, ihre Speere und Stöcke in den Boden, zogen sich zu einer Sonderberatung zurück. Nach wenigen Minuten standen sie wieder da, und von ihren braunen blanken Gesichtern strahlte Zuversicht: „Wir werden unsere Ziegen und Hühner verhandeln und Mehl dafür kaufen. Dann laufen wir immer an der Bahn entlang, bis wir bei dir in Moshi sind. Drüben sorgst du für uns. Wir bauen euer Haus, wir pflanzen eure Kaffeebäume. Es wird sein wie in alter Zeit: twetu na kwenu — deine Heimat und unsere Heimat, Kweli!"

Seefahrers Heimkehr.

Skizze von Frank Heldt.

Der Nachthimmel hellte im Osten auf. Steifer Nordwestwind setzte den graugrünen Wogenkämmen der Nordsee weiße Gischtfahnen auf und riß die Rauchfahne des heimkehrenden Frachtdampfers fetzwärts in Fetzen auseinander. Der wachhabende Offizier auf der Kommandobrücke der „Brigitte Horn" schlug fröstelnd den Mantelkragen höher. An der Steuerbordseite verblaßte in der Dämmerung das Feuer von Neuwerk. Die Schiffsglocke dröhnte dumpf vom Vorschiff. „Ein Glas!" Der am Ruder stehende Matrose griff über seinen Kopf und antwortete mit hartem, klingendem Schlag auf der Brückenglocke.

Von der Back kletterte im grauen Morgenlicht eine Gestalt die steile, schmale Treppe zum Bordeck hinunter und betrat das Matrosenlogis zum Wecken der Ablösung. Bleierne Luft lastete drückend über den Schläfern. Christian Brandt, der Leichtmatrose, stieß ein Bullauge auf, trat an eine Koje und rüttelte den Schlafenden am Arm. „Hallodi, Hein! Ein Glas! Reise, reise!"

Der Schläfer drehte sich murrend auf die andere Seite, aber Christian ließ sich nicht abweisen. „Hoch das Bein, das Vaterland soll leben!"

Sein Kamerad fuhr mit einem Gähnen in die Höhe. „Mach dir man nicht so mausig, du nasser Sack! Denn hilft das nicht. Warum bist du heute so lustig?"

„Mann, Hein! Denk mal an, ich fahre nach Hause. Nach zwei Jahren das erste Mal heim."

„Na, wenn schon. Das ist doch kein Grund, mich so zu erschrecken. Herr Ober! Ein Glas Wasser und einen anderen Gast!"

Christian lachte. Hinter ihm rief eine Stimme durch die Tür des Logis: „Brandt soll mal auf die Brücke kommen zum Ersten."

Im Kartenhaus knipste der Erste Offizier die Tischlampe aus. „Herr Förster?" — „So, Brandt, da sind Sie ja. Ich habe gehört, Sie wollen in Hamburg abmustern? Aus welchem Grund? Mit der Behandlung unzufrieden?"

„Nein, Herr Förster. Nur mal wieder die Füße unter Vaters Tisch stecken. Ich — — ich habe manchmal schreckliches Heimweh gehabt."

„Ach, Brandt", sagte der Erste Offizier, „ich glaube, Sie machen sich Illusionen. Sehen Sie, bis an die Hecke des Elterngartens hat man Herzklopfen vor Heimweh. Aber dann ist es plötzlich fort, und alles erscheint gewohnt und selbstverständlich. So, als habe man gar keinen Grund gehabt, sich zu sehnen. Die ersten Tage ist dann noch alles heimelig und gemütlich, aber nach acht Tagen wird es langweilig. Dann steigt das Fernweh rielengroß in einem auf. Die Menschen um einen herum laufen bewegungslos und blassgesichtig durchs Leben. Wenn sie ein Ziel haben, dann ist es Jahre entfernt und klein. Nicht wie bei uns hier draußen: Kurs, Ziel und Hafen und ein zuverlässiges Leuchtfeuer!"

Der Sprechende lächelte vor sich hin. „Ich schwatze Ihnen etwas vor, Brandt, und wir sollten beide Besseres zu tun haben, jeder an seinem Platz. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Reisen Sie gut, mein Junge, und glauben Sie nichts von dem, was ich Ihnen erzählte! Sie sind jung, daher haben Sie recht. Vielleicht gibt es für Ihre Heimfahrt auch einen triftigen Grund. Haben Sie noch eine Mutter?"

Christian schrak jäh zusammen. Eine kalte Faust griff nach seinem Herzen. „Nein! — — Sie ist vor einem halben Jahr gestorben."

Förster sah eine Weile stumm durch die Tür auf den vorüberstreichenden Elbstrom. „Ja — — und man selbst fährt zur See und weiß von nichts. Gute Fahrt, Brandt!"

„Danke schön, Herr Förster." — —

Der Nachmittagszug strebte von Hamburg nach Norden. Christian Brandt schaute mit leuchtenden Augen auf das vorüberfliegende frühlingsgrüne Land. Die Schienen sangen und jubelten in stürmischem Takt: Heimat, Heimat!

Der alte Brandt stand auf dem Bahnsteig in Meldorf. „Vater!" — „Guten Tag, mein Junge!" Die Begrüßung war unbeholfen und scheu nach Landesart. Bald darauf wanderten die beiden auf der Landstraße dem Heimatdorf zu. Wortkarg gab der Alte spärlichen Bericht.

„Silke Randers vom Eichenhof hat sich oft nach dir erkundigt, Krischan!" — „Ja?" Christian wurde bis über die Ohren rot. — „Sie hat mir immer deine Briefe vorgelesen und mir bei der Beantwortung geholfen. Sie wollte ganz bei uns die Wirtschaft führen. Was meinst du dazu? Es ist nun sehr einsam — seit Mutters Tod." — „Ja, Vater. Silke ist ein fixes Mädchen."

Das Essen im Wohnzimmer war schon angerichtet. Durch die niedrigen Fenster zitterte der grüngoldene Schimmer der vor dem Hause stehenden Linden. Nach dem schweigsamen Mahl stieg Christian in seine Giebelstube hinauf, in der er schon als Junge gewohnt hatte. Alles stand noch am alten Platz und atmete vertraute Ruhe.

Durch die kleinen Scheiben sah man über den Deich hinweg. Ueber dem Wattenmeer verlank die Sonne in rotgoldener Glut. Der Heimgekehrte griff nach seinem Koffer, um sein Zeug auszupacken und fortzuhängen. Beim Oeffnen des Kleiderschrankes stutzte er. Jäh übermannte ihn das Weh. Er strich sacht über die brüchige Seide eines alten Kleides und sagte leise: „Ach, Mutter..."

Wäre er doch nicht gekommen. Er wußte mit einem Mal, daß ihn auch dies heimgetrieben hatte durch Wochen und Monate, seiner Mutter Gesicht, das er nie mehr sehen würde, ihre alten, lieben, verarbeiteten Hände, die er nie mehr streicheln würde. Nie mehr! Er wünschte sich im Augenblick weit hinaus auf See, in Sturm und Wetter, dorthin, wo Gischt und Wellen Taktart verlangten, wo man nicht nur denken und sich erinnern mußte. Er sah vor sich hin.

Durch das Fenster hörte man das Knarren der Gartenpforte und leichtfüßige Schritte. Christian ging langsam nach unten. Silke Randers zögerte noch am Eingang des Gartens und zeigte keine Eile, ins Haus zu treten. „Hallo, Krischan", sagte sie mit dunkler, froher Stimme, „wie schön, daß du wieder da bist! Ich dachte schon, dir wäre die Tinte eingetrocknet."

„Du Naseweis! Komm, laß dich betrachten, ob du schon trocken hinter den Ohren bist!"

Die Dämmerung lag tief unter den Linden, und der Junge mußte offenbar sehr nahe zuliehen, denn plötzlich fand sich ein Mund auf dem anderen. In der Ferne rauschte die See, die Bäume über ihnen wiegten sich leise im Abendwind. Im Wohnzimmer klomm ein Licht auf. Von Christian fiel alle Unruhe ab. Er war heimgekehrt.



Kurze Rast bei der Feldbestellung.

OMFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Organisation und Disziplin

SA. marschiert! — Die ungeheure Organisation der Sturmabteilungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei — Die Entwicklung des „schlagkräftigen Armes" der großen nationalen Bewegung

SA. marschiert! Diese Worte, heute ein Begriff, den jedes Kind versteht, wurden zum Leitsatz jener Sturmabteilungen, die sich mit vorbildlicher Disziplin, in einzigartigem Kampfeswillen und Opfermut zum Schutze von Volk und Land in den Dienst der Nation stellten. Von einigen wenigen Getreuen ausgehend, entwickelte sich die machtvolle Organisation zu einem ungeheuren Aufbau, dessen meisterhafte Durchkonstruierung als eine Großtat des Führers Adolf Hitler anzusehen ist. Von der Technik dieser Organisation wollen die nachfolgenden Zeilen einen Eindruck vermitteln.

Der 4. November des Jahres 1921 gilt als Geburtstag und zugleich Tag der Bluttaufe der Sturmabteilungen der NSDAP., die aus einem kleinen Häuflein Getreuer zu einem mächtigen, braunen Heer angewachsen sind. Dieses Heer ist heute ohne weiteres nicht mehr zu überblicken. Man braucht eine Einführung in die gewaltige Organisation, will man den Aufbau dieser großartigen Disziplin erkennen.



Berittene SA. zieht durchs Brandenburger Tor in Berlin ein.

Das kleinste Glied der großen Sturmabteilungen, zugleich der Grundstock für den gesamten Aufbau, bildet die Schar. Ihre Stärke ist nicht genau festgesetzt, doch soll die Schar zwischen vier und sechszehn Mann umfassen, doch möglichst nicht unter acht Mann betragen. Sie trägt keine Nummer, sondern einen Namen, den des Scharführers, des Werkes, des Stadtviertels, in dem sie zusammentritt. Wichtig ist außerdem, daß diese Schar die kleinste Einheit für den Einsatz der SA. ist. Einzelne SA.-Männer dürfen nach Befehl der obersten Leitung niemals zu irgendwelchen Aktionen eingesetzt werden — es sei denn zu Meldegängen oder ähnlichen Diensten.

Der Trupp ist die nächsthöhere Organisation und besteht aus drei Scharen von möglichst gleicher Größe; an seiner Spitze steht der Truppführer. Der Führer des Sturms, dem der Trupp angehört, gibt ihm einen Namen. Der Sturm, den Trupps übergeordnet, besteht aus zwei oder drei mehreren Trupps und umfaßt in der Regel 60 bis 150 Mann. Der Sturm als wichtigste Einheit der SA. wird numeriert, außerdem kann ihm zur Erinnerung an einen verdienten Sturmangehörigen ein Name zugeteilt werden. Der Sturm führt eine Sturmfahne.

Im Sturmbann werden mehrere Stürme zusammengefaßt — insgesamt 250 bis 600 Mann. Der Sturmbannstab trägt die Bezeichnung seines Sturms am Kragen — die Ziffer des Sturmbanns und die Zahl der Standarte, der er angehört. Die Standarte entspricht etwa dem militärischen Begriff eines Regiments und umfaßt 1200 bis 3000 Mann. Jede Standarte trägt eine Nummer, die vom ersten SA.-Führer bestimmt wird.

Mehrere Standarten wiederum ergeben eine Untergruppe, die meist die SA. eines politischen Gaues zusammenfaßt. Dem Untergruppenführer stehen ein Stabsführer und einige Sachbearbeiter zur Seite. Zu den besonderen Aufgaben des Untergruppenführers gehört die direkte Zusammenarbeit mit der politischen Leitung des zugehörigen Gaues. Die Untergruppe trägt einen Namen, der sich meist mit dem des politischen Gaues — also in der Regel ein Stadtname — deckt. Andere Namen werden vom obersten SA.-Führer festgesetzt.

Die Untergruppen können selbständig der obersten SA.-Leitung unterstellt sein, sie werden jedoch auch zu mehreren als Gruppe zusammengeschlossen. Die Stärke der Gruppe ist mit einer Höchstzahl von 30 000 Mann festgesetzt. Die Gruppe gilt als höchste Befehlseinheit des Obersten SA.-Führers und trägt eine Bezeichnung, die der Führer verfügt hat. Aus mehreren Gruppen läßt sich darüber hinaus noch eine Obergruppe bilden.

Der oberste SA.-Führer ist Adolf Hitler, sein Stellvertreter der Chef des Stabes, der Befehlsbefugnis allen SA.-Führern gegenüber besitzt. Ihm unterstellt ist ein Stab von Sachbearbeitern, Abteilungschefs und Referenten. Außerdem der Reichs-SS.-Führer, der General-Inspekteur, der Chef des Ausbildungsstabes, der Chef des Kraftfahrwesens, der Chef des Flugwesens, der Reichsarzt und der Führer der Reichsführerschule. — Damit sind schon die verschiedenen Sonderabteilungen der Organisation gekennzeichnet.

Die Motortrupps, die zu einem Motorsturm zusammengeschlossen sind, sollen die Stärke von 30 Krafträdern und zehn schnellen Kraftwagen nicht überschreiten. Mehrere Motorstürme bilden die Motorstaffel, die die höchste Motoreinheit der Organisation darstellen.

Die Reiterstürme sind ähnlich organisiert.

Der Fliegertrupp untersteht der Untergruppe, in dessen Bereich er aufgestellt ist. Mit Genehmigung der obersten SA.-Führung kann aus mehreren Fliegertrupps innerhalb einer Gruppe ein Fliegersturm aufgestellt werden. Außerdem haben die Fliegertrupps und Stürme neben ihrem Sonderdienst als geschlossene SA.-Einheiten nach Weisung ihrer Führung den gleichen SA.-Dienst zu machen, wie alle übrigen Stürme.

Zu all diesen Organisationen kommen noch die Nachrichtentrupps oder Nachrichtenstürme, die Pionierstürme, die Marinestürme, die Musik- und Spielmannszüge, die SA.-Reserve, die Mitglieder der Partei von über 40 Jahren umfassen, die den körperlichen Anstrengungen des ständigen SA.-Dienstes nicht gewachsen sind, sowie die Lehrstürme und die Sanitätsabteilungen und die Jugendorganisationen.

Die Schutzstaffeln — SS. — sind von der SA. unabhängig und den SA.-Führern nicht unterstellt. Ihre zahlenmäßige Stärke entspricht annähernd einem Zehntel der SA.-Organisationen. Die Gliederung der SS. ist der der SA. ähnlich.

Die außerordentlich vielen, weitverzweigten Staffelungen und Ränge der Organisation bedingen verschiedene Abzeichen, die den Dienstgrad und Rang des Trägers der Uniform kenntlich machen. Diese Abzeichen sitzen vor allem am Spiegel des Kragens vom braunen Hemd, sind bei gewissen Abteilungen auch an der Hakenkreuzarmbinde zu sehen und an den Schnüren des Kragens und an der Mütze erkennbar. Die wichtigsten Rangabzeichen sind die folgenden:

SA.-Mann: Links am Kragen: Spiegel in Landesfarbe, auf dem rechten Spiegel Sturm- und Standartennummer (bei Reserve-SA. mit einem R davor); am Kragenrand Zweifarbenschnur in den Landesfarben.

Scharführer: Spiegel links: ein Stern; Spiegel rechts: Sturm- und Standartennummer; am Kragenrand Zweifarbenschnur. Truppführer: Spiegel links: zwei Sterne; Spiegel rechts: Sturm und Standartennummer; am Kragenrand Zweifarbenschnur. Sturmführer: Spiegel links: drei Sterne; Spiegel rechts: Sturm- und Standartennummer, am Kragenrand Zweifarbenschnur. Ferner Schnur in Landesfarben um Spiegel und oberen Mützenrand. Sturmbannführer: Spiegel links: vier Sterne; Spiegel rechts: Sturm- und Standartennummer; ferner Silberschnur am Kragen, Spiegel und Mützenrand.

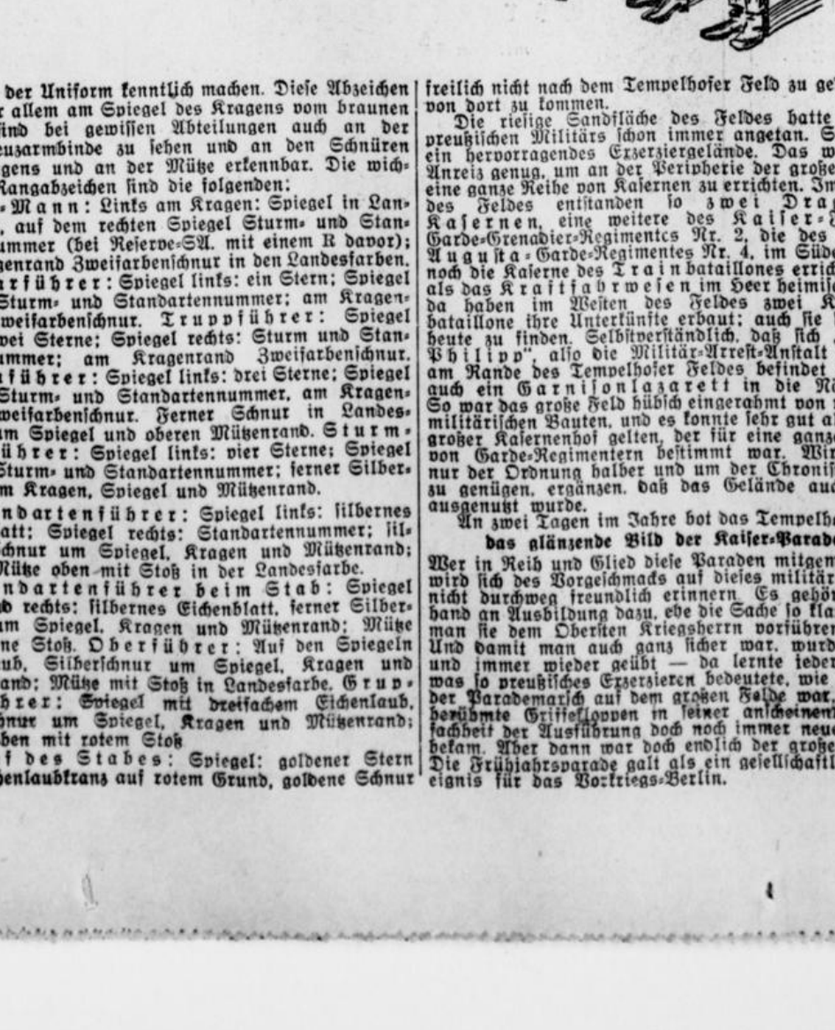
Standartenführer: Spiegel links: silbernes Eichenblatt; Spiegel rechts: Standartennummer; silberne Schnur um Spiegel, Kragen und Mützenrand; ferner Mütze oben mit Stoß in der Landesfarbe.

Standartenführer beim Stab: Spiegel links und rechts: silbernes Eichenblatt, ferner Silberschnur um Spiegel, Kragen und Mützenrand; Mütze oben ohne Stoß. Oberführer: Auf den Spiegeln Eichenlaub, Silberschnur um Spiegel, Kragen und Mützenrand; Mütze mit Stoß in Landesfarbe. Gruppenführer: Spiegel mit dreifachem Eichenlaub, Silberschnur um Spiegel, Kragen und Mützenrand; Mütze oben mit rotem Stoß.

Chef des Stabes: Spiegel: goldener Stern mit Eichenlaubkranz auf rotem Grund, goldene Schnur um Spiegel, Kragen und Mützenrand; Mütze mit rotem Stoß.

Die Abzeichen der SS. entsprechen in den Grundzügen denen der SA., jedoch zeigen sie, harmonierend mit der schwarzen Uniform, schwarze Spiegel. Die Kragenschnur ist schwarz-weiß, vom Sturmbannführer an aufwärts silbern. — Aerzte führen auf dem linken Spiegel in Gold die betreffenden Rangabzeichen und auf dem rechten Spiegel den Aeskulapstab.

Der oberste Führer, Adolf Hitler, trägt nur die Uniform des einfachen SA.-Mannes, ohne Rangabzeichen.



Eine Fliegerstaffel der SA. tritt zum Appell an.

Mitglieder einer Motorstaffel der SA. fahren zur Uebung.

Von der „Einsamen Pappel" zur „Hitler-Eiche".

Kleiner Ausschnitt aus der Geschichte des Tempelhofer Feldes.

Wollen wir ganz korrekt die Lage des Tempelhofer Feldes beschreiben, um einen möglichst gebildeten Eindruck zu machen? Also: Das Tempelhofer Feld liegt auf dem 52. Breitengrad — ungefähr — und so in 14 Grad östlicher Länge von Greenwich. Nun wissen wir es ganz genau. Aber würde sich da noch ein Berliner oder ein Fremder zurechtfinden können? Da müssen wohl doch andere Lagebezeichnungen herhalten, um zum 1. Mai, dem Tag der deutschen Arbeit, alle auf das Tempelhofer Feld hinauszubringen. Wer fliegen will, hat es ja leicht; ausgerechnet dort befindet sich Berlins großer Flughafen, der — laut Baedecker — als eine Sehenswürdigkeit mit drei Sternen gilt. Untergrundbahnen und Straßenbahnen, auch die Ringzüge der Reichsbahn führen dahin. Und wer den Anmarschweg zu Fuß zurücklegen will, braucht einfach nur die wohl in aller Welt bekannte Friedrichstraße südwärts zu gehen. Da gelangt er über den Belle-Alliance-Platz, den Blücherplatz in die Belle-Alliance-Straße, und die endigt auf dem Tempelhofer Feld. Man kann sich nicht verlaufen. In Berlin geschieht alles sozusagen zwangsmäßig.

Einstmals — und das ist wahrhaftig noch garnicht so lange her — befand sich das Tempelhofer Feld noch draußen vor den Toren Berlins. Das Hallesche Tor schloß die Residenzstadt von ihrer Umgebung ab, wer hinaus oder hineinging, mußte sich an die Durchgangszeiten halten, und wer etwa in der Nacht nach Berlin hineinwollte, der sah sich schwer enttäuscht. Nachts schließt Berlin, infolgedessen war das Tor gesperrt. Auch in dieser Hinsicht hat sich einiges geändert. Selbst der ärgste nächtliche Herumtreiber, der erst beim Morgengrauen den heimischen Penaten zustrebt, wird durch die schmale Passage der Brücke über den Landwehrkanal und der Hochbahnüberführung ungehindert heimwärts schlendern können. In diesen Fällen pflegt man freilich nicht nach dem Tempelhofer Feld zu gehen oder von dort zu kommen.

Die riesige Sandfläche des Feldes hatte es den preußischen Militärs schon immer angetan. Sie ergab ein hervorragendes Exerziergelände. Das war schon Anreiz genug, um an der Peripherie der großen Fläche eine ganze Reihe von Kasernen zu errichten. Im Norden des Feldes entstanden so zwei Dragoner-Kasernen, eine weitere des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regimentes Nr. 2, die des Königin Augusta-Garde-Regimentes Nr. 4, im Süden wurde noch die Kaserne des Trainbataillones errichtet. Und als das Kraftfahrwesen im Heer heimisch wurde, da haben im Westen des Feldes zwei Kraftfahrbataillone ihre Unterkünfte erbaut; auch sie sind noch heute zu finden. Selbstverständlich, daß sich „Vater Philipp", also die Militär-Arrest-Anstalt Berlins, am Rande des Tempelhofer Feldes befindet und daß auch ein Garnisonlazarett in die Nähe kam. So war das große Feld hübsch eingerahmt von wichtigen militärischen Bauten, und es konnte sehr gut als riesengroßer Kasernenhof gelten, der für eine ganze Anzahl von Garde-Regimentern bestimmt war. Wir wollen, nur der Ordnung halber und um der Chronistenpflicht zu genügen, ergänzen, daß das Gelände auch tüchtig ausgenutzt wurde.

An zwei Tagen im Jahre bot das Tempelhofer Feld

das glänzende Bild der Kaiser-Paraden.

Wer in Reih und Glied diese Paraden mitgemacht hat, wird sich des Vorgeschmacks auf dieses militärische Fest nicht durchweg freundlich erinnern. Es gehörte allerhand an Ausbildung dazu, ehe die Sache so klappte, daß man sie dem Obersten Kriegsherrn vorführen konnte. Und damit man auch ganz sicher war, wurde immer und immer wieder geübt — da lernte jeder kennen, was so preußisches Exerzieren bedeutete, wie schwierig der Parademarsch auf dem großen Felde war, wie das berühmte Griffeklopfen in seiner anscheinenden Einfachheit der Ausführung doch noch immer neue Details bekam. Aber dann war doch endlich der große Tag da. Die Frühjahrsparade galt als ein gesellschaftliches Ereignis für das Vorkriegs-Berlin.



Eine besonders wirkungsvolle Fahnengruppe.

Da stand auf dem freien Felde als einziger Baum — ganz hinten nach Rixdorf zu war freilich auch ein sogenanntes „Wädlchen" — die „einsame Pappel". Am Paradetag wurde sie zur Kaiserpappel. Denn dort hielt der Oberste Kriegsherr die Truppenschau ab, dort sammelten sich seine führenden Offiziere und Begleiter — viel ausländische Gäste waren dabei, und dort befanden sich auch die Tribünen für die Ehrengäste. Stunden um Stunden vergingen, ehe das ganze Gardekorps vorübermarschiert war, im peinlich genauen Stechschritt — gewiß keine leichte Sache! Aber es sah kinderleicht aus. Wir lernten erst später die Besonderheiten dieses Paradeschritts kennen...

Und dann kam der Abmarsch der Regimenter, die in ihrem Marsch keine Müdigkeit zeigten, obwohl sie viele Stunden im heißen Sonnenbrand ihren schweren Dienst getan hatten. Klingendes Spiel voran, dann die Kompanien, die Schwadronen, die Batterien, alles zwar mit ein wenig verschwitzten, verstaubten Gesichtern. Aber vergnügt lachten die Augen heraus... die Parade war glänzend ausgefallen, heute abend gab es reichlichen Urlaub!

Für uns Kinder hatte die Parade damit noch keineswegs ihren Abschluß gefunden. Nun hieß es warten bis zum Anbruch der Dunkelheit. Und dann fanden wir uns fast alle wieder, die wir auf eigene Faust — meist sogar ohne elterliche Erlaubnis — die große Truppenschau abgenommen hatten, am Kreuzberg ein. Dort rauschte von stattlicher Höhe — wohl sechzig Meter, das will in Berlin schon etwas heißen! — ein Wasserfall hinunter, und abends wurde er elektrisch beleuchtet. Das war eine Sache, die uns glühend interessierte, auch nach der technischen Seite hin, denn wir stellten die beachtlichsten Kombinationen an, um das Geheimnis der Beleuchtungsart herauszukriegen.

Der Krieg lehrte sparen. Und daher verfiel die Beleuchtungsanlage so gründlich, daß sie bis auf den heutigen Tag nicht wieder in Ordnung gebracht werden konnte. Schade darum, sie war ein beliebter Anziehungspunkt der Berliner.

Dieser Krieg lehrte uns inzwischen Herangewachsene aber auch das Tempelhofer Feld endlich gründlich kennen. Ein Tag im August 1914 — gerade hatte sich England in die Reihe unserer Feinde gestellt — sah uns plötzlich auf dem großen Hofe der „Franzer"-Kaserne, und schon wenige Tage später ging es hinaus auf das Feld, das bald zum „vielgeliebten" Exerzierplatz wurde. An Körperlängen haben wir die beträchtlichen Entfernungen des Feldes ausgemessen, und da dieser Kriegsmonat noch allerhand Hitzegrade zeigte, so war das keine leichte Sache. In der Erinnerung macht sich das alles ganz schön und freudevoll — aber am Ende haben wir damals doch schon gelegentlich fürchterliche Flüche ausgestoßen, die wir nach der beendeten Schulzeit außerordentlich rasch lernten. Wir verwünschten das Tempelhofer Feld! Merkwürdig und auffällig, daß wir uns später im Schlamm und Dreck der Westfront wieder danach zurücksehnten. Nach dem Feld und nach den einst so belächelten Exerzier- und Platzpatronen!

Die Nachkriegszeit hat das Tempelhofer Feld gründlich umgestaltet. Es wurde immer kleiner. Die Deutsche Lufthansa siedelte sich dort an und schuf den großen Flughafen, der viel Platz fortnahm. Ein großer Volkspark wurde errichtet, er ging auf Kosten des Tempelhofer Feldes. Sportplätze kamen hinzu und ein Stadion, und schließlich entstand aus dem westlichen Teil des Geländes ein ganzes Stadtviertel mit schmucken Häusern und Häuserchen und einem riesigen Planschbecken für die Kinder. Durch das Feld bahnte sich eine Untergrundbahn ihren Weg, um das Zentrum der Stadt mit dem Süden zu verbinden. Straßenbahnmaste mit elektrischen Glühbirnchen, die nachts rot leuchten, um die Flugzeuge vor falscher Landung zu warnen, greifen in das Feld hinein und umsäumen eine Straße, die nach dem Flugbahnhof führt.

Aber die „einsame Pappel" ist geblieben. Und nun kommt am 1. Mai, am Tage der deutschen Arbeit, noch die Hitler-Eiche hinzu, und aus dem Tempelhofer Feld wird eine einzige Festwiese, wie sie Deutschland wohl noch nie gesehen hat.

Ernst Wesner.

SA. marschiert — die deutsche Studentenschaft schließt sich an.

Heute schied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Wilh. Ahlmann

Auguste geb. Brüning

im 71. Lebensjahre von uns.

Otto Daute und Frau Elfriede geb. Ahlmann
Heinz Dringenberg und Frau Mimi geb. Ahlmann
Alfred Jahn und Frau Mathilde geb. Ahlmann
Hans Gores und Frau Grete geb. Ahlmann
Wilhelm Ahlmann
Gustav Aukamp und Frau Emmi geb. Ahlmann
und 6 Enkelkinder.

Gelsenkirchen, Bochum, Essen, Dortmund, den 28. April 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Mai 1933, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Festweg 38 aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene dieses als solche.

Du warst so jung, du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Heute, Freitag mittag 1 Uhr, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Sohn und Bruder

Otto Maler

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer:
Johann Maler nebst Frau und Kindern.

Gelsenkirchen, Gräfenthal, Danzig, Düsseldorf, Barssel in Oldbg., Werne, Detroit (Nord-Amerika,) den 28. April 1933.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 2. Mai, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Blumenstraße 26.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Gelsenkirchener Schützenbund e. V.
Kompagnie Rotthausen.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Schützenbruders

Johann Schawach

in Kenntnis zu setzen.

Zum letzten Ehrengeleite tritt die Kompagnie am Dienstag, den 2. Mai, 7¾ Uhr, im Kompagnie-Heim Fliether, Karl-Meyerstraße an.

Der Hauptmann und Kompagnieführer.

Sämtliche Fahnen, Deputationen und dienstfreien Schützen der übrigen Kompagnien treten ebenfalls dort an.

Der Bundesvorstand.

Für die liebevolle Anteilnahme an dem Schmerz beim Verluste meiner unvergeßlichen Gattin und unserer lieben Mutter sagen wir

unseren herzlichsten Dank.

Familie Karl Geißler.

Gelsenkirchen, im April 1933.

Wer besucht Bäckereien?

Leistungsfähiges Unternehmen sucht tüchtigen, fachkundigen, in Bäckereien und Brotfabriken bestens eingeführten **Vertreter** für ein Qualitätsprodukt, das jede Bäckerei braucht und bei dem sich gute Verdienstmöglichkeiten bieten. Angebote unter Beifügung eines Lichtbildes, Angabe der bisherigen und augenblicklich innehabenden Vertretungen und Nennung von Referenzen erbeten unter A. Z. 913 an die Allgemeine Zeitung. a 66/33

Krankenversicherung

sucht abschlußsichere **Mitarbeiter** geg. höchste Bezüge evtl. festes Gehalt. Aufstiegsmöglichkeit zum selbst. Bezirksdirektor ist gebot. **Krankenkasse der Beamten und Mittelstand, Köln,** Hansaring 5. 2724

Altangesehenes Haus (Fabrik) bietet

tüchtigem Vertreter

beste Einarbeitungsgel. in Spezialbranche mit sich., entwicklungsf. Zuk. Seriöl. Herr, w. imstande ist, Behörd. u. sonst. Großverbraucher d. Provinz persönl. u. individ. zu bearb., find. trotz Wirtschafts-Depression **Dauer-Existenz** bei hoh. sofort. Einnahm. Kapit. nicht erforderl. Auto- oder Motorradfahr. erw., jed nicht Bed. Ang. unt. E. 1768 a. d. Allg. Ztg.

Monteur

gelernte Handwerker (Schlosser) In- und Ausland viele Jahre bereit.

sucht Vertrauensstellung

evtl. tätige Beteiligung mit 2 Mille. Angebote unter A. Z. 919 an die Allgemeine Zeitung. :2707

Bessere abgeschloss. 4 Zimmer-
Neubauwohng.
zu vermieten.
Baugeschäft Freienstein R.
Bohwinkelstraße 45.

Abgeschlossene
3-, 4- und 5räumige
Neubauwohnungen
mit allem Zubehör zu vermieten.
Sedanstraße 54.

2. Etage
im Hause Dresdner Bank, Litzmannstr. 1 5 Räume u. Küche, Diele, einger. Badezimm. usw. sofort preiswert zu vermieten. **Degenhard,** Georgshaus.

3 Zimmer-Neubauwohng.
mit allem Zubehör sofort zu vermieten **Hildegardstraße 31,** parterre rechts.

4 Zim.-Wohng.
1 Etage, m. Mans., Baderaum u. sonst Zubehör, in ruhig. Hause, im Mittelp. der Stadt gel., von zwei Personen zum 1. Juli 1933 gesucht Offerten unt. A. Z. 736 an d. Allg. Ztg.

Schöne abgeschloss.
3 Zim.-Wohng.
mit Badezimm. und Balkon in Stadtm. zu vermieten. Zu erfr. **Ringstraße 36**

1 vierräumige Neubauwohng.
1. Etg., nebst Diele, Bad, evtl. Garage, mit reichl. Zubehör ausgestattet, sofort zu vermieten
Näh. Wannerstr. 28, 1. Etage rechts.

Jg., alleinst. Dame s.
2-3 Zimmer-Wohnung
in besserem Hause.
Angeb. unt. A. Z. 917 an d. Allg. Ztg.

Schöne, abgeschloss.
4 Zim.-Altwohnung
1. Etg., Nähe Hbf. zum 15. Mai oder 1. Juni zu vermiet. Offert. unt. A. Z. 916 an d. Allg. Ztg.

Evangelischer Arbeiterverein
Bismarck-West.
Hilfe am Grabe.
Die Ehefrau unseres Mitgliedes Bernhard Siewert, Frau
Marta Siewert
ist am 28. April im evang. Krankenhaus gestorben. Zum letzten Ehrengeleit versammeln sich die Mitglieder am Montag, den 1. Mai, nachm. 3 Uhr, am Trauerhause, Luisenstr. 25.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Ev. Frauenhilfe
Uedendorf.
Unser liebes ehem. Vorstandsmitglied,
Frau Witwe
Auguste Ahlmann
geb. Brüning
starb im Alter von 70 Jahren. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Mai, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Festweg 38, aus statt.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Ev. Frauenhilfe
Bismarck.
4. Pfarrbezirk.
Unser liebes Mitglied, **Frau**
Marta Siewert
ist uns unerwartet durch den Tod entrissen.
Die Beerdigung ist Montag, den 1. Mai, nachm. 3¼ Uhr, vom Trauerhause, Luisenstraße 25, aus zum Friedhof Rottstraße.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Ev. Frauenhilfe
Bulmke-Nord.
Heute morgen ist unser liebes Mitglied, **Frau**
Amalie Gerlach
geb. Pojedt,
im 93. Lebensjahr sanft entschlafen.
Zum letzten Geleit versammeln wir uns am Dienstag, den 2. Mai, nachm. 2½ Uhr, am Sterbehause, Bismarckstraße 123.

Schriftl. Heimarbeit. Verlag VitaliaMünchen13

Tüchtige Verkäuferin
per sofort gesucht. Bedingg.: Fertigkeit in Lackschrift und Dekoration.
Lebensmittelhaus Kornessel, Rotthaus., Hilgenboomstraße 1.

Neubauwohnungen
4 Zimmer mit Bad u. Mans. zu verm.
Beratungs- u. Treuhand-Gesellschaft Dipl.-Kfm. Dr. Lehmann & Tölle
Schalkerstraße 27, Ruf 277 93.

Tüchtige u. seriöse
Vertrete,
möglichst mit Büro, zur Werbung von Sparern, wie Kreditabschlüss. ohne Wartezeit, gesucht. Bei Eignung gute Existenz. Angeb. unt. „Bank A. G." an „Ala", München 2 M.

Sohn achtb. Eltern 16 Jahre, d. etwas Buchführ. gel. hat,
sucht Lehrstelle
auf dem Büro.
Ang. unt. A. Z. 905 an die Allg. Ztg.

Haustochter
gesucht, nicht unter 16 J., etwas Koch- u. Nähkenntn. erw. Familienanschluß u. Taschengeld. Bewerb. unter A. Z. 914 an die Allg. Ztg. 8942

Aeltere Mädchen
mit gut. Zeugnissen sofort gesucht. 8951
Hüllerstr. 10, 1. Et.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Wir geben unsere Verlobung bekannt
Käte Müller
Herbert Jander
Dipl. Ing.
Gelsenkirchen im April 1933, Hafenstraße 44 — Antofagasta (Chile S. A.)

STATT KARTEN
Ihre Vermählung geben bekannt
Kaufmann **Ludw. Hermann**
Anny Hermann
geb. Roth
Gelsenkirchen, den 30. April 1933
Marschallstraße 26 — Bismarckstraße 169

Herrschaftliche 7 bezw. 6 Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort (Neubau) im Stadtzentrum per sofort oder später preiswert zu vermieten. Ang. unter A. Z. 605 an die Allg. Zeitung.

Abgeschlossene
3-Zimmer-Wohnung
mit Zubeh. sof. od. spät. zu vermieten Preis 43 M. **Auf'm Wasserkamp 26.**

Schöne, abgeschloss.
2 Zim.-Wohnung
mit Bad sofort oder später zu vermieten. Auf'm Wasserkamp 26

Schmücke dein Heim mit Tapeten von Klein
Tapetenhaus Klein
Gels.-Rotthausen Karl-Meyerstr. 26

4 Zimm.-Etage
geteilt zu vermieten. Liboriusstr. 57 III.



Das Leben an Bord
ist eine Freude...



Die Stewards der Hamburg-Amerika Linie pflegen Ihren Wünschen zuvorzukommen. Sie brauchen sich um nichts zu bekümmern. Ob Sie Ruhe suchen oder Sport treiben oder sich dem geselligen Leben an Bord hingeben — Ihr Kammersteward betreut Sie, der Decksteward ist Ihnen zur Hand, Ihr Tischsteward sorgt für Ihre Leibgerichte.

Es reist sich gut
mit den Schiffen der
HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Vertretung Gelsenkirchen: Reise- und Verkehrsbüro **Rud. Burgmer,** Bochumerstr. 20 — Zweigstelle Buer: Ludwig-Knickmannstr. 2 (Hotel zur Post)



Laßt Sonne herein
ist die Forderung
unserer schweren Zeit. Fördern Sie dieses durch
Gardinen - Dekorationen
in Farben u. Mustern ihren Räumen harmonisch angepaßt, die Sie stets am besten kaufen im **Fachgeschäft**
Hanneke
Hochstraße 51/53

7räum. Wohnung
ganz od. geteilt zu vermieten. Daselbst **Ladenlokal u. Garage** zum 1. 6. zu verm. Wiehagen 7 I.
Zu spr. v. 1—3 Uhr.

Jg. Familie sucht
2-3 Zimmer
evtl. mit Garten u. Stall in Landgegend (Wald bevorz.) Ref. vorhand. **Schöning,** Sellhorststraße 16 III

Frdl. möbl. Zimmer
in schöner Lage im Mittelpunkt d. Stadt mit od. ohne Pens. zu vermieten. Näh. in d. Allg. Ztg. 8954

Großes, leeres 8939
Zimmer
sofort zu vermieten. Knappschaftsstr. 9 I.

Gut möbl. Zimmer
sofort od. später zu vermiet. Kirchstr. 45.

Möbl. Zimmer
1. Et., billig zu vermieten. Klosterstr. 25

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. **Oskarstraße 15, II.**
Zu ruh. Hause, Heiz., elektr. Licht, Bad **frdl. möbl. Zimmer** billig zu vermieten **Wannerstraße 4.**

Möbl. Zimmer
preisw. zu vermiet. Nähe Bulmk. Stadtgart. Ang. u. A. Z. 906 an d. Allg. Z.

Kl. Mansarde
sep. Eing., leer oder möbl., sof. zu verm. Lazarettstraße 22.

Ladenlokal
in guter Lage mit od. ohne Räumige **abgeschl. Wohnung** zu vermieten. 2615 **Sedanstraße 54.**

Ladenlokal
in bester Lage der Vereinsstraße sofort zu vermiet. Zu erfr. Vereinsstraße 46.

Garagen
frei, auch als Werkstatt od. Lager zu vermieten. **Sieffka** Wildenbruchstr. 10/12 Telefon 26110. 1 Min. v. Hauptbhf.

Lackiererei
einer größer. Autoreparaturwerkstatt sofort zu vermieten Spritzverfahr. Beding. Off. u. A. Z. 882 an die Allg. Z.

Bäckerei
in gut. Lage Gelsenkirchens mit doppelt. Ausziehofen, Ladenlokal und 4 Zimmerwohnung in bestem Zustande z. 1. Juli zu vermieten.
Offerten unt. A. Z. 838 an d. Allg. Ztg.

Hochherrschaftliche
Villa
am Stadtgarten zu vermiet. od. zu verkaufen. Off. u. A. Z. 911 an Allg. Ztg.

Sehr guterhaltene
Ladeneinrichtg.
für Kolonial- u. Gemüsegeschäft zu verk. Adolf-Hitlerstr. 81.

RM 3000
gegen Sicherheit zu vergeben. Offerten unter A. Z. 908 an die Allg. Ztg. 8925

Wer erteilt Obertertianer gründl.
Nachhilfe-Unterricht in Mathematik?
Angeb. m. Honorarforderung unt. A. Z. 915 an d. Allg. Ztg.

Engl. Französ.
Spanisch Std. 1.-Mk. Anm. unt. A. Z. 872

Weg. Haushaltsaufg. verkaufe preiswert:
1 kompl. Küche
1 kompl. Schlafzimm.
1 kompl. Herrenzimm.
modernes Radio
u. viele einz. Teile, alles fast neu. Zu erfragen Steinmetzstraße 22, part. r.

Modernisieren von Möbeln
Haustüren usw. sowie gute u. billige neue Möbel in Nußbaum pol., Eiche od. Schleiflack bei
Joh. Faust
Bismarckstr. 196

Kunststopferei Gillet
nur Arminstr. 21
Ruf 246 38

Geschäfts-Eröffnung!
Wir eröffneten im Hause
Bahnhofstraße 40
eine Verkaufs-Niederlage.
Wir bitten bei Einkauf um Berücksichtigung.

Württembergische Metallwaren-Fabrik Geislingen-Steige

Niederlage: Bahnhofstraße 40



Waschmaschinen
Ersatzteile Schläuche
Wringer
äußerst billig auch bei Teilzahlung
C. Schaafs & Co.
Hochstraße 25

Eis-Konservator
(2 Töpfe), **Eismaschine** (3 Lit.) billig zu verkaufen. Offerten unt. A. Z. 918 an d. Allg. Ztg.

20 000
guterh., gebrauchte
Ziegelsteine
zu verk. Rottstr. 50.

Holz
für Lauben, Zäune sowie Bohnenstangen **billig.**
R. Sprungmann G. m. b. H.,
Gelsenkirchen, Ecke Wicking- u. Ottilienst.

Eisbüchsen
sowie
Waschkessel
werden sauber verziant und repariert in der
Kupferschmiede und Verzinnerei
Paul Vogel
Heinrichstr. 73

Witwe, 36 J., ev., 1 Kind, mit 3 Zim.-Wohnung, sucht anst. Herrn in fest. Stell. zwecks spät. 8940
Heirat
Angeb. unt. A. Z. 910 an d. Allg. Ztg.

Witwer ohne Anh., Hausbes., w. Dame evtl. Witwe ohne Anhang von 45—50 Jahren kennen zu lernen zwecks 8941
Heirat
Offerten unt. A. Z. 912 an d. Allg. Ztg.



Kavallerie-Verein
Gelsenkirchen.
Montag, 1. Mai, 17,15 Uhr **Antreten zum Fackelzug** im Vereinslok. Festanzug, Mütze, Orden und Ehrenzeichen. Fackeln stellt der Verein. Jungmannen mit Spielmannszug treten mit dem Verein zur selb. Zeit an. Zahlr. Erscheinen ist Ehrensache.
Der Vorstand.

Evangelischer Arbeiterverein
Schalke.
Aus Anlaß des Nationalfeiertages findet Sonntag, den 30. d. Mts., abends 7 Uhr **Gottesdienst** statt. Wir laden unsere Mitglieder dazu herzlich ein u. bitten um rest. Erscheinen.
Wir sammeln uns um 6,15 Uhr am Vereinshaus.
Der Verein tritt am Montag nicht wie angegeben um 7.30 Uhr, sondern um **7 Uhr** am Vereinshaus Grillostraße, an.
Der Vorstand.

In unser Handelsregister A Nr. 640 ist am 22. April 1933 zu der Firma
Ernst Nettelbeck in Gelsenkirchen
eingetragen: Die Firma ist erloschen; ferner in Handelregister B Nr. 50 zu der Firma
Gebr. Sinn Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Gelsenkirchen:
Auf Grund des durchgeführten Beschlusses der Gesellschaftsversammlung vom 25. März 1933 ist das Stammkapital in erleichterter Form gemäß der Notverordnung vom 18. Februar 1932 auf 500 000 Reichsmark herabgesetzt. Durch gleichen Beschluß ist der Gesellschaftsvertrag in § 3 (Stammkapital) geändert. Kaufmann **Dr. Hermann Kroll** in Köln ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Er ist mit einem anderen Geschäftsführer oder in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertretungsbefugt; ferner am 24 April 1933 Nr. 31 zu Firma
F. Küppersbusch & Söhne, Aktiengesellschaft in Gelsenkirchen:
Die Prokura des **Ludwig Hövelmann** ist erloschen.
Amtsgericht Gelsenkirchen.



Geld wie Heu
verdienen Sie auch jetzt noch wie jene, die in letzter Zeit den Wasserbahn mit Erdungsbüchse, das flexible Bandmaß, den Tubenverschluß und vieles andere herausbrachten. Mengen Kaufgesuche der Industrie liegen uns vor. Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Broschüre:
Die Macht der Idee
und Sie wissen, wie es gemacht werden muß.
Rongelraths & Eis
Düsseldorf 38/29.

Ihre Uhr repariert
Rudolf Glomp
Spezial-Reparatur-Werkstatt für
Uhren - Gold - Silberwaren
Vereins- u. Elisabethstr. Ecke
am Fleischmarkt
Federn v. 1.20 an, Uhr reinigen v. 2.- an
Glas 0.20, Zeiger 0.20
Gravierungen in bester Ausführung
Jahrzehntelang zufriedene Kunden

Darlehn
langfristig, unkündbar, geringe monatliche Rückzahlungen, ohne Vorkosten, monatliche Auszahlung
bis heute ca. RM. 407 000
an kleinen u. großen Darlehn ausgez. Anfrag. an **„Wemog" Westdeutscher Mobilar-Sparverband eGmbH., Köln**
Seriöse Mitarbeiter gesucht!

Arterienverkalkung
Herzleidende! Niegeahnte Erfolge brachte mir ein einfaches auch ärztl. verordnetes Mittel. Dankerfüllt teile ich Leidenden näheres kostenlos mit.
Regierungsrat i. R. Wiggers,
Dömitz (Mecklbg.) 399.

Linoleum
Balatum, Stragula
immer
Kammermann
Schalkerstr. 165



Gute Ehen
reell und diskret. Finanz- wie Einheiraten vermittelt nach langj. erfolgreicher Tätigkeit
Frau Dünnwald,
Bismarckstraße 49 II, Sprechz. auch Sonnt.
Preute
Bahnhofstraße 30
Klosterstraße 3



Krampfadern
und deren Folgen, Geschwulst, Schwere in den Beinen, trockene und nässende Flechte, Wunden, veraltete Geschwüre, Plattfußleiden, desgl. Rheums, Gicht, Ischias werden **auf natürlichem Wege** nachweislich erfolgreich bekämpft unter Beibehaltung d. gewohnt. Tätigkeit. Ausführl. illustr. Broschüre **K 351** von Dr. med. K. kostenlos
Dr. Ernst Strahl, G. m. b. H., **Hamburg 13** jetzt Johnsallee 37

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Persönliches.

Der Stadtobersekretär Alexander Klenke kann am Montag auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Stadtverwaltung Gelsenkirchen zurückblicken, ferner die Lehrerin Anna Pfeiffer auf eine 25jährige Tätigkeit im Volksschuldienste der Stadt Gelsenkirchen. An ihrem Ehrentage werden die Genannten von der Verwaltung und den Mitarbeitern in der üblichen Weise geehrt.

*

Kunstschau Sulamith Wülfing.

Heute, 11 Uhr, beginnt im Georgshaus im Rahmen der städtischen Kunstausstellungen die Sonderschau Sulamith Wülfing, deren Eröffnung ursprünglich für den vorigen Sonntag in Aussicht genommen war. Außer den Werken der Künstlerin wird eine dritte Folge stadteigener Werke unter dem Motto „Die deutsche Arbeit" ausgestellt. Die Ausstellung ist an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 13 Uhr und an Wochentagen von 15 bis 19 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

*

Kindersonderzug nach Ostpreußen.

Nach fernmündlicher Mitteilung geht der Kindersonderzug am 8. Mai 10,10 Uhr ab Gelsenkirchen-Hbf. Der genaue Fahrplan liegt noch nicht fest. Die ärztliche Untersuchung ist am Dienstag, den 2. Mai, für Knaben und Mittwoch, den 3. Mai für Mädchen im städt. Gesundheitsamt, Kaiserstraße 4. Die Platzkarten werden Donnerstagnachmittag ausgegeben.

Mit diesem Sonderzug sollen auch die Nachzügler nach Landsberg Schwerin (Warthe), Schneidemühl und Neustettin mitgenommen werden. Einige Stellen für schulentlassene Mädchen und Jungen sind noch frei. Meldungen sind zu erstatten beim evang.-kirchl. Jugend- und Wohlfahrtsamt, Wiehagen 26.

*

Innungsausschuß.

Die Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung sollten am 1. Mai, 20 Uhr, im kath. Gesellenhaus, Theresenstraße 7, beginnen. Es ist nun selbstverständlich, daß dieser Tag dafür nicht in Frage kommen kann. Der Beginn ist demnach auf Dienstag, den 2. Mai, 20 Uhr, im selben Lokal festgelegt. Mitzubringen ist Papier und Schreibzeug.

Kirche – Schule – Haus.

Evang. Kirchenchor Ueckendorf. Heute, Sonntag, 20 Uhr, Mitwirkung beim Festgottesdienst. Vorher 19 Uhr Probe im Gemeindehaus. Niemand darf fehlen.

Evang. Elternvereinigung. Im Schalker Vereinshaus tagten am Freitagabend die Elternbeiräte der evang. Schulen Alt-Gelsenkirchens. Der Vorsitzende der Vereinigung, Obersteiger Rottmann, leitete die Versammlung. In klaren Ausführungen zeichnete er den jahrelangen Kampf der christlich-nationalen Elternschaft in dem sie vertretenen Reichsverband evangelischer Schulgemeinden. Die in Mülheim verfaßte Treuekundgebung zur nationalen Regierung fand auch bei den anwesenden Vertretern Unterstützung. Zum Vertreter der evangelischen Eltern in der Stadtschuldeputation wurde einstimmig das bisherige Mitglied Gustav Rottmann, Ersatzmann Lange (Ueckendorf), gewählt.

Evang. Elternvereinigung Schalke. Heute, 15 Uhr, im Lutherhause, Berlinerstraße, Generalversammlung. Karten, wofür Kaffee und Kuchen verabreicht wird, sind zum Preise von 30 Rpf. bei den Schulfreundverteilern und an der Kasse zu haben.

Methodistenkirche, Augustastraße 59. Am Montag um 9.30 Uhr findet aus Anlaß des nationalen Feiertages ein besonderer Gottesdienst statt, zu der jedermann willkommen ist.

Stadtmission und Jugendbund für E.-C., Gelsenkirchen, Ottilienstraße 5. Heute Kreiskonferenz des Industrievereinbundes der Jugendbünde für entschiedenes Christentum. Festversammlung um 15,30 Uhr im evang. Gemeindehause, Ueckendorf, Scharnhorststraße 13. Festredner: Superintendent Hußmann und Inspektor Claßen (Elberfeld). Propramme kosten 20 Pfg., sie berechtigen zum Eintritt. Alle anderen Versammlungen fallen wegen der Konferenz aus. Wir weisen darauf hin, daß die für den 3. Mai festgelegte Geburtstagsfeier des Frauenvereins nicht stattfindet.

Deutsche Beamtenmission, Ortsgruppe Gelsenkirchen. Gemeinsam mit der Vereinigung Christlicher Grubenbeamten veranstaltet die hiesige Ortsgruppe heute, Sonntag, 15.30 Uhr, im Vereinshaus, Mühlenstraße 22/24, eine Familienfeier, bei der Rektor W. Ley (Mülheim a. d. Ruhr) das Referat: „Du — und dein Jenseits" übernommen hat. Gesangliche und musikalische Darbietungen tragen zur Verschönerung der Feier bei. Das Leitblatt, das zum Eintritt und zum Kaffeetrinken berechtigt, ist an der Saalkasse für 30 Rpf. erhältlich. Freunde unserer Missionsarbeit sind hierzu freundlichst eingeladen.

Kampf für Menschenwürde und Gerechtigkeit.

Kundgebung der N. S. B. O., Gruppe Einzelhandel. — Um die Zukunft der Angestellten der Warenhäuser.

Schicksalsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Nachdem inzwischen so ziemlich alle Berufsgruppen von der nationalsozialistischen Betriebszellenbewegung erfaßt worden sind, hatte die NSDAP. vorgestern die Angestellten des Gelsenkirchener Einzelhandels zu einer Kundgebung geladen, um auch in diesen Kreisen aufklärend zu wirken. Man hat im Laufe der letzten Wochen mehr und mehr erkannt, um was es im deutschen Reiche geht. Mit der politischen Interessenlosigkeit ist es vorbei und man hört heute wieder, was die Führer der nationalen Bewegung ihren Volksgenossen zu sagen haben. Das Gefühl mußte man haben als man zu Beginn der großen Kundgebung im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses feststellen mußte, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war.

Parteiinspektor Bergemann hatte das Hauptreferat übernommen und führte etwa folgendes aus: Wir haben den Kampf um die Befreiung des deutschen Menschen aus den Fesseln jüdisch-marxistischer Elemente aufgenommen, weil wir der Meinung sind, daß der vierzehnjährige Leidensweg des deutschen Arbeiters und Angestellten auf dem Höhepunkt angelangt, nun ein Ende nehmen muß.

Zwar hat es auch in diesen Jahren Instanzen gegeben, die sich den Anschein gaben, offenbar auch die Aufgabe hatten, die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, indessen ist die wirtschaftliche Lage des deutschen Arbeiters immer verzweifelter geworden. Schulter an Schulter haben die Gewerkschaften mit dem jüdischen Großkapitalismus Verrat an der deutschen Arbeiterschaft geübt. Das hat aber nicht nur allein zur Verproletarisierung der Arbeitermassen, sondern gleichzeitig zur Vernichtung des deutschen Mittelstandes geführt.

Wenn Karl Marx in seinem Manifest sagte, daß die kleinen Wirtschaftsbetriebe vernichtet werden müßten, so war die Verproletarisierung der Arbeiterschaft damit begründet. Wir haben dann die Konzentration des Kapitals erlebt. Der arbeitende Mensch wurde zu einer Nummer herabgewürdigt. In den unpersönlichen großen Unternehmungen war nicht mehr der Gedanke des Gemeinnutzes und der Erhaltung des deutschen Arbeiters, sondern einzig und allein die Rentabilitätsrechnung der ausschlaggebende Faktor für Sein oder Nichtsein der Arbeiterschaft. Das war nicht zuletzt für die Warenhäuser ganz besonders zutreffend, in denen das soziale Mitempfinden ein durchaus unbekannter Begriff war.

Der Nationalsozialismus verfolgt den Gedanken, die Mammutkonzerne wieder aufzulösen und an ihre Stelle wieder Einzelunternehmungen ersteben zu lassen, in denen die persönliche Fühlung zwischen Arbeitern der Stirn und der Faust und der Leitung wie dem Besitzer ein Verhältnis schafft, unter dem die deutsche Wirtschaft schon im Mittelalter eine Blüte großartigster Art erlebte. Man wende nicht ein, daß wir im 20. Jahrhundert in einer anderen Zeit leben. Auch im 20. Jahrhundert wird es möglich sein, patriarchalische Verhältnisse zwischen Arbeiter und Besitz zu schaffen, wenn der Wille, der hier am Werk ist, zu einer Bewegung wird, die nur noch diese eine Lösung zuläßt.

Es wird die allerhöchste Zeit, daß mit den Unternehmungen endgültig Schluß gemacht wird, denen jedes Gefühl für Menschenwürde und Gerechtigkeit fehlt. Wenn die Warenhäuser auf Kosten ihrer Angestellten, auf Kosten der Löhne überhaupt ihre Waren billiger verkaufen konnten, so wurde dadurch der Mittelstand gezwungen, dieses Tempo mitzumachen. Die Zusammenbrüche dieser Existenzen waren die natürliche Folge, denn während sich die großen Konzerne subventionieren ließen, blieben die ganzen Lasten auf dem Mittelstand liegen. Man wird deshalb nach der Frage nicht mehr zu suchen brauchen, weshalb diesen Zuständen in der Verelendung des deutschen Volkes entgegengetreten werden soll.

Daß sich die Systemangelegenheiten nicht von heute auf morgen beseitigen lassen, wird man ebenfalls einsehen müssen. Es wäre eine marxistische Taktik, wenn wir heute sagen würden, wir verkürzen die Arbeitszeit und verdoppeln die Löhne und Gehälter. In allen Zukunftsfragen wird die Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit, wie das Wollen an erster Stelle stehen müssen. Dazu können und wollen wir die Grundlagen schaffen, die in einer neuen, allen Volkskreisen gerecht werdenden Wirtschaftsform ihren Ausdruck find. soll.

Man wird auch damit rechnen müssen, daß sich hier und da Erschütterungen wirtschaftlicher Art nicht vermeiden lassen. Wir sind aber so sozialistisch eingestellt, daß es unsere erste Sorge sein wird, die Angestellten in anderen Betrieben unterzubringen, die bei Schließung der Warenhäuser insbesondere erwerbslos werden.

Wenn sich gewisse Gruppen der heutigen Regierung bis heute noch nicht mit dem nationalen Sozialismus befreunden können, und wenn auch heute noch immer wieder Steine in den Weg der Entwicklung, der nun einmal da ist und nicht wieder hinwegzudenken ist, geworfen werden so wird auch der Tag kommen, an dem diese Hindernisse beseitigt sind. Man sträubt sich heute in diesen Kreisen noch gegen die Tatsache, daß eine Wirtschaft ohne gerechte Entlohnung sich in dauernden Krisen befinden muß Ruhe in der Wirtschaft ist aber das oberste Gesetz für eine ruhige und aufwärtsgerichtete Entwicklung des Wirtschaftslebens überhaupt, und für diese Ruhe werden die Kampfgruppen des nationalen Sozialismus ihre ganze Kraft einsetzen.

Sie können es aber nur, wenn sie getragen werden von der breiten Masse der schaffenden Bevölkerung und da ist es an uns, zu verlangen, daß jeder Arbeiter der Stirn und der Faust uns die Treue hält und zu Opfern bereit ist, denn nur aus dem Opfer heraus kann eine neue Zeit geboren werden, eine Zeit, die jedem wieder das geben soll, auf das er auf Grund seiner Fähigkeiten, seiner Sparsamkeit und seines Fleißes Anspruch hat.

Unser Führer, der selbst aus dem arbeitenden Volk hervorgegangen ist, wird nie seine Hand dazu bieten, daß ein Mensch ausgebeutet wird. Hat sich dieser Grundsatz in Deutschland einmal durchgesetzt, so ist uns die größte Sorge um den Wiederaufstieg des deutschen Volkes, um die Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft und damit um das Wohl des deutschen Arbeiters der Stirn und der Faust genommen.

Nach einem kurzen Referat von Pg. Leiniger wurde noch mitgeteilt, daß Aufnahmen in die NSBO. der Gruppe Einzelhandel noch heute und morgen bis 13 Uhr im Bahnhofshotel erster Stock entgegengenommen werden. Mit der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes wurde die Kundgebung geschlossen.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Jugendverein Gelsenkirchen - Ueckendorf. Heute, Sonntag, geben wir geschlossen zum Kreiswerbeabend nach Schalke. Abmarsch 15.30 Uhr vom Gemeindehaus. Vereinsstunde und Unterhaltungsabend fallen heute aus. Montag beteiligt sich der gesamte Verein am Fackelzuge anläßlich des „Tages der nationalen Arbeit". Antreten um 17 Uhr am Gemeindehaus. Fackeln werden vom Verein gestellt. Dienstag: 18 bis 20 Uhr Turnen der Jungschar; 20 bis 22 Uhr Turnen des Vereins in der Almaschule. Mittwoch: 20 bis 22 Uhr Unterhaltungsabend. Donnerstag: 18 bis 20 Uhr Jungschar; 20 bis 22 Uhr Bücherausgabe und Unterhaltungsabend. Freitag: Schwimmen. Zu unseren Vereinsstunden werden alle Neukonfirmierten herzlich eingeladen. Wir machen schon jetzt auf die nächste Monatsversammlung aufmerksam, die am 7. Mai stattfindet. Etwas Wichtiges steht auf dem Programm. Was, erfährst du an dem Vereinsabend.

Ostpreuß. evang. Arbeiterverein Rotthausen. Die monatliche Versammlung erfreute sich eines guten Besuches und wurde vom 1. Vorsitzenden Sazarra geleitet. Sie stand im Zeichen der nationalen Erhebung. Die Versammlung bewilligte 15 Mark für die Geburtstagsspende des Reichskanzlers Adolf Hitler. Zum Vertreter an der Hauptverbandstagung in Dortmund am 6. Mai wurde der Vorsitzende beauftragt. An der Abstimmungskundgebung am 9. Juli in Gelsenkirchen beteiligt sich der Verein geschlossen mit Wirsik. Anschließend an die Kundgebung feiert der Verein im Saalbau Schlitt sein 36jähriges Bestehen. Das Kinderfest findet am 30. Juli bei Bonnkamp in Heßler statt. Die gebührenfreie Aufnahme wurde auf den Monat Mai ausgedehnt.

Evang. Jugend- und Männerverein Heßler. Die Teilnehmer am Kreisturnwerbefest versammeln sich 16.15 Uhr am Vereinshaus. 19.40 Uhr Antreten des Vereins am Vereinshause zum gemeinschaftlichen Kirchgang. Montag Beteiligung an den Veranstaltungen des Tages. Genauere Zeiten werden Sonntagabend bekanntgegeben.

Evang. Männergesangverein Bulmke. Sonntag, 17.30 Uhr, Treffen bei Borchers zum Kirchgang mit der Fahne. Anschließend um 20 Uhr findet das Kirchenkonzert statt.

*

Gelsenkirchener Schützenbund.

Jungschützenabteilung Kompanie Berlage. Mittwoch außerordentliche Versammlung bei Thomas, Liboriusstraße 80.

Heute:
Gelsenkirchener Sonntagsbilder
und
Unterhaltungsblatt.

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 Uhr und von 17 bis 18 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Stadtteil Buer

Wirtschaftspolitik im nationalsozialistischen Staat.

Am Freitagabend sprach vor einer großen Interessengruppe aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes Gauleiter Franke (Münster) im Eppmannschen Saal. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Leiter des Kampfbundes Lückemeyer (Buer) nahm Gauleiter Franke das Wort zu seinen Ausführungen, denen regstes Interesse entgegengebracht wurde. Die Darlegungen des Redners beschäftigten sich mit den Wegen zur Wiedererstarkung des deutschen Mittelstandes. In erster Linie sei eine Entlastung notwendig, die dadurch erreicht werden könne, daß zunächst steuerliche Erleichterung gewährt, dann aber auch eine Zinssenkung herbeigeführt werde. Auch die Senkung der sozialen Lasten in einem möglichen Maße werde dazu beitragen, dem Mittelstand wieder Leben einzuatmen. Die Einführung der Filial- und Warenhaussteuer schaffe zudem einen Ausgleich in der Preisnivellierung, der dem Mittelstand zugute komme. Man sei im Kampf gegen die Auswüchse des Warenhauswesens zum Nutzen des Gewerbes schon durch die Schließung der Erfrischungsräume einen gewichtigen Schritt vorwärtsgekommen und der Anreiz zum Warenhausbesuch werde in allernächster Zeit noch durch die Ausschaltung der Lebensmittelabteilungen eingeschränkt werden.

Der Mittelstand könne selbstverständlich in Kampfzeiten nicht beiseite stehen, um es dem Schicksal zu überlassen, wie der Kampf ende; gerade die Interessenlosigkeit habe den Mittelstand seinem Ruin entgegengeführt. Der aufzunehmende Kampf gelte aber nicht nur den eigenen Interessen. Auch hier gelte der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Um dieser Erkenntnis zum Durchbruch zu verhelfen, um ihm auf allen Gebieten Geltung zu verschaffen, muß der Staat die Kontrolle des Geldwesens in die Hand bekommen, damit das Kapital im Dienst der Wirtschaft und diese wiederum in den Dienst am Volksganzen eingeschaltet werden könne. Aus dieser Ueberlegung ergebe es sich, daß von der Führung des Staates der Mittelstand nicht bevorzugt werden könne, daß ihm aber im Rahmen der großen Ziele sein Recht werden solle. (ch)

*

Sammlung für das Ehrenmal.

Dem Arbeitsausschuß für die Kriegerehrenmal im Ortsteil Buer ist die Genehmigung erteilt worden, am Tag der nationalen Arbeit durch Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ferner durch den Kriegerverein, den Schützenverein und die Feuerwehr eine Sammlung für das geplante Buersche Ehrenmal vornehmen zu lassen. Man darf hoffen, daß die nationale Bevölkerung im Ortsteil Buer gerade am Tag der deutschen Arbeit gerne auch der im Weltkrieg Gefallenen gedenkt, die ihr Leben für ein neues Deutschland hingegeben haben. Es ist daher zu erwarten, daß die Sammlung ein gutes Ergebnis hat. An alle Bevölkerungskreise ergeht daher der Aufruf, die Sammeltätigkeit durch reichliche Spenden zu unterstützen zum Besten des guten Zweckes.

*

Kindergärtnerinnen-Lehrgang am Oberlyzeum.

Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat genehmigt, daß am Oberlyzeum für Abiturientinnen ein einjähriger Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen mit anschließendem halbjährigen Praktikum eingerichtet wird. Die Prüfung erleichtert den Eintritt in die Wohlfahrtsschule und in die Pädagogische Akademie.

Die Spionin vom Rhein

Roman
von
Ritter Dr. von Eberlein.

Herausgeber und Hersteller: Greiner Pressedienste und Romane, Dr. v. Reichenbach GmbH., Berlin W. 35, Flottwellstraße 4

Copyright by Horn & Co., Berlin W 35

1 (Nachdruck verboten)

Ein stolzes Pfälzer-Mädel.

Auf dem Domplatz brütete die Julisonne. Wer ihn überqueren muß, macht lieber einen kleinen Umweg und schleicht die Häuserreihen entlang, jedes Quentchen Schatten ausnützend. Fremde schimpfen über die mörderliche Hitze, nur die Einheimischen schimpfen nicht, blinzeln hinauf zur Sonne: „So ist's recht! Das gibt än Aenundzwanziger."

Träge und lustlos hängt die Trikolore an ihrer Stange. Wie alle Fahnen möchte sie sich gerne ein bißchen aufblähen, aber vom Rhein herüber kommt auch nicht ein Lufthauch. Selbst der dunkelhäutige Marokkaner zu ihren Füßen scheint seinen Sonnenbedarf gedeckt zu haben. Sein maschinenmäßiges Hin- und Herpendeln unter der Fahne wird mählich langsamer und erst als ein französischer Offizier im Portal erscheint, straffst sich die Gestalt des Marokkaners und erweist die schuldige Ehrenbezeugung.

Kommandant Pelletier blickt unschlüssig die Straße hinauf und hinunter. Was soll man um diese Zeit bei 30 Grad Reaumur im Schatten machen, wenn man als Generalstabsoffizier in dieses kleine pfälzische Nest versetzt wurde? Hier mußte ja der verwöhnteste Pariser Boulevard-Flaneur auf abwegige bürgerliche Gedanken kommen

Gewiß, es gab auch in der Pfalz hübsche Mädchen, Gutgewachsene Erscheinungen, hübsche Köpfe und kein zu verachtendes Temperament . . ., aber schwierig zu behandeln! Es gab auch Ausnahmen darunter, und lächelnd dachte der Offizier an die jüngste Marie Ebinger.

Die Kameraden, die ihre Frauen bei sich hatten, lebten eigentlich im besetzten Gebiet ganz gut. Für nette Wohnungen mit Komfort war gesorgt, wie ihn französische Garnisonstädte gar nicht kannten, besondere Zulagen, die schlechte deutsche Valuta, alle möglichen Vorteile, die man als Angehöriger der Besatzungsarmee genoß, wirkten zusammen, um ein Kommando zur Besatzungsarmee als besondere Auszeichnung empfinden zu lassen. Aber ein unverheirateter Generalstäbler, der den größten Teil seiner Dienstzeit in Paris verbracht hatte. — — — Gab es denn überhaupt außer Paris eine Stadt, die das Leben lebenswert machte?

In diesem Augenblick kommt eine junge Dame den Gehsteig entlang. Pelletier zuckte zusammen, das war Hilde Wagener . . .

Ihr elastischer, federnder Schritt paßt so gar nicht zur schleppenden Trägheit, die über dem Platze lastet. Ohne aufzublicken, überholt sie den sporenklirrenden Offizier, ohne aufzusehen, will sie eben die Trikolore und den unter ihr aufgepflanzten Marokkaner passieren, da kracht ein Gewehrkolben vor ihren Füßen auf den Gehsteig, schreckt sie aus ihren Gedanken auf und schon sieht sie die drohende Figur des marokkanischen Postens vor sich auftauchen.

Der kleine Sohn des großen Propheten kennt seine Ordre ganz genau. Hier auf dem Gehsteig vor der Fahne Frankreichs darf er keinen Zivilisten passieren lassen, und wenn es auch ein so appetitliches Menschenkind ist, wie dieses deutsche Mädchen. Die Augen des braunen Burschen funkeln flackernd, er fletscht ein wenig die Zähne, halb Zorn, halb naive Freude, im Hintergrund sein durch militärische Disziplin gebändigtes Verlangen nach dem Weibe.

Das Mädchen steht einen Augenblick wie angewurzelt. Trotz, Empörung, Scham, Furcht kämpfen in ihrem Gesicht. Die feinnervigen Züge kennen noch keine konventionelle Maske.

Kommandant Pelletiert ist wieder zu ihr aufgerückt. Jetzt dreht sie den Kopf, erblickt den Offizier, sieht in ein paar höflich interessierte und doch leicht ironische Augen. Da bäumt sich die schlanke Gestalt auf. Fast scheint es, als wolle sie dem den Weg sperrenden Marokkaner ihre Handschuhe ins Gesicht schleudern. Aber dann neigt sie den emporgeworfenen Kopf, stammelt einige Worte der Entschuldigung und dann verläßt der feingeformte Fuß den Gehsteig und in großem Bogen geht Hildegard Wagener um die Fahne herum, die Mitte der Fahrbahn haltend.

Kommandant Pelletier ist Menschenkenner genug, um die Tragödie zu ahnen, die sich in diesem Mädchenherzen abgespielt hat. Aber aus einem anderen Grund hat er diese Szene in sich hineingetrunken. Das Aufbäumen der schlanken Mädchengestalt hat bei ihm Reflexbewegungen anderer Art ausgelöst, wie wir sie etwa empfinden, wenn ein edles Rennpferd unter der Peitsche des Jockeis zusammenzuckt. Schöner dünkt ihm nie eine Frauengestalt gewesen zu sein, als dieses pfälzische Mädchen, da es vor Wut und Scham erbebte.

Diesmal mußte er einen Blick von ihr erhaschen. Noch nie war ihm das bisher gelungen, und manches stichelnde Scherzwort hat er aus Kameradenmund eingesteckt, daß ausgerechnet er, der verwöhnte Liebling der Pariser Frauen, einem kleinen Pfälzer flirtende Blicke zuwarf, ohne daß er im geringsten dazu ermuntert wurde. Wenn er ihr jetzt den Weg abschneidet, dort an der Ecke, muß sie an ihm vorbei. Er wird grüßen und sich dafür entschuldigen, daß der diensteifrige Marokkaner allzusehr nach dem Buchstaben des Befehls gehandelt hat.

Jetzt hört er ihren Schritt hinter sich. Wahrhaftig, es pocht ihm das Herz wie einem Primaner. Langsam dreht er den Kopf, die Hand hebt sich zum Gruß, aber schon sinkt sie wieder nieder, ohne das Käppi berührt zu haben. Hilde Wagener war plötzlich vom Gehsteig hinabgesprungen und umging in weitem Bogen den dahinschlendernden Offizier, als sei er eine wandelnde Fahnenstange, der sie zum zweiten Mal an diesem Tage ihre Reverenz erweisen mußte. Dann eilt sie flüchtigen Fußes dem Bahnhof zu.

Kommandant Pelletier beißt sich auf die Lippen und wirft einen forschenden Blick ringsum. Hoffentlich hat ihn keiner der Kameraden gesehen. Sonst gibt es wieder Stoff für satyrische Bemerkungen. Aber nur ein Zivilist stand auf der anderen Seite der Straße und blickte interessiert in ein Schaufenster. Beruhigt drehte der Kommandant Pelletier sich um und setzte seinen Weg nach der entgegengesetzten Richtung fort.

Der Zivilist aber, dem er nur einen flüchtigen Blick geschenkt hatte, war der Spezialkommissar der Surete — Monsieur Leonard. Und der empfand die Niederlage seines Kommandanten schmerzlicher als dieser. War das nicht eine offene Brüskierung der französischen Armee? Wenn schon ein kleines deutsches Mädel es wagen durfte, eine direkt feindliche Haltung an den Tag zu legen, wie mochte es bei den Männern aussehen, die zähneknirschend die Last der Besatzung trugen.

Hatte ihn nicht eine seiner Untergebenen auf diese Hilde Wagener aufmerksam gemacht? Sind sie nicht auf der Liste der Personen, die die Surete mit ihrer besonderen Beachtung bedachte? Stand sie nicht im Zusammenhang mit jener Gegenliste, die von deutscher Seite aufgestellt worden war, und in der alle Personen aufgeführt wurden, die allzu freundlich gegen Angehörige der Besatzungsarmee sind.

Bei diesen Erwägungen kam Monsieur Leonard auf einen guten Gedanken.

Traurige Heimkehr.

Dr. Heinz Wagener stellt aufatmend die Vase vor sich hin. Nun war es doch noch gelungen! Die großen und kleinen Splitter hatten sich unter den Händen des jungen Kunstgelehrten in mühsamer Kleinarbeit wieder zusammengefügt. Tagelang schien es, als fehle ein Stückchen. Aber nun stand sie vor ihm in ihrem lieblichen, matten Glanz, das kostbare Meisterstück edler Fayencekunst.

So fand ihn Mutter Wagener in Andacht vor dem wiedererstandenen Kunstwerk.

„Heinz, ich glaube, eben ist der Zug eingelaufen." Er springt auf.

„Sie mögen kommen, Mutter!" Seine Hand streicht liebkosend über die Vase.

„Und wenn aus den beiden—" Sein Augen schweift hinüber zum Dom. Rudolf Werner, sein Jugendfreund, und Hilde, sein Schwesterchen . . .

. . . mein Brautgeschenk wäre fertig."

Aber die Mutter schüttelt lächelnd den Kopf.

„Hilde ist ja noch viel zu jung, und er?" . . .

. . . kommt aus dreijähriger Kriegsgefangenschaft! Drei Jahre seines Lebens hinter Stacheldraht! Im Strafgefangenenlager! Weißt du, was das heißt, Mutter? Nur unserer Hilde hat er sich offenbart. Ihre Briefe waren die einzigen Sonnenstrahlen, die hinter seinen Stacheldraht leuchteten. Freilich war sie ein Kind, als er hinauszog, heute — du wirst sehen. Und keinem andern gönn ich sie, nur ihm!"

Die Mutter hat ihm lächelnd zugehört.

„Ja, wenn es beider Glück wäre?"

Unter der geöffneten Türe steht Hilde, groß, schlank, blühend und hinter ihr — — — ist das überhaupt der Rudolf? Mühsam zieht er jetzt das linke Bein heran, mühsam hebt er die rechte Hand zum Gruß, ein Glück, daß wenigstens die Linke funktioniert, sie muß der Rechten Hilfsdienst leisten.

Mutter Wagener ist keine Schauspielerin. Aus ihren weit geöffneten Augen kann Rudolf Werner, der Heimkehrer, herauslesen, was der Krieg aus ihm gemacht. Tief ergriffen schließt ihn dann Frau Wagener wie eine Mutter in die Arme.

„Armer, armer Rudolf!" wollte sie sagen, aber sie sagte gar nichts, sondern eilt zur Küche, sich um das Kaffeewasser zu kümmern. Niemand soll ihre Tränen sehen.

Hilde ist wortlos ans Fenster getreten. Dort unten auf dem Domplatz hatte er ihr zum letzten Mal zugewinkt, als er vor drei Jahren hinausgezogen war. Ist das noch derselbe Rudolf?

Die beiden Freunde stehen sich gegenüber, Auge in Auge. Heinz hält seine Vase fest in der Hand. Er wird ganz feierlich. (Fortsetzung folgt.)

Dinslaken Forsthaus i. d. schönen Teutoburger Wald Bad Salzuflen Herz-, Rheuma-, Nerven-, Luftwege u. a. m. Vergünstig. Kuren 28 Tg. v. 208 Mk. an. Prospekte d. Reiseb. u. Badev. Pausch.-Kur: 28 Tg. v. 260 Mk. an. Hotel Fürstenhof Pens. v. 8 Mk. an

Vereinigte Kaufmannschaft Buer. Die Kaufleute, die Mitglieder des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes sind, marschieren beim Kampfbund, die übrigen Kaufleute zusammen mit den Handwerkerinnungen hinter dem Kampfbund. Für die Stadtteile Erle, Resse und Beckhausen sind die Anordnungen der politischen Leitung der NSDAP. maßgebend. Die Mitglieder aus Hassel und Scholven treten in ihren Ortsteilen mit den anderen Organisationen an, die Mitglieder aus Buer-Mitte um 8.15 Uhr auf dem Marktplatz. Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes marschiert hinter der Hitlerjugend, daran anschließend folgen die Innungen und die Kaufmannschaft. 18.30 Uhr Antreten zum Propagandamarsch auf dem Neumarkt. Bezüglich der Lehrlinge und Angestellten wird gewünscht, daß diese sich den einzelnen Organisationen, in denen sie Mitglied sind, anschließen.

Folgende Fahrräder sind in letzter Zeit im hiesigen Stadtteil gestohlen worden: am Freitag gegen 22 Uhr vor der Wirtschaft in Buer-Mitte ein Herrenfahrrad; ferner gestern gegen 11 Uhr vor dem Eingang zu einem Kaufhaus in Buer-Mitte ein Herrenfahrrad.

Im Warenhaus bestohlen. Einer Anwohnerin der Essenerstraße wurde gestern um 12.30 Uhr in einem hiesigen Kaufhaus eine Damenhandtasche mit Rentenpapieren, Mietsbuch, Meldeschein, lautend auf den Namen Elisabeth Hoffjahn, Essenerstraße 86, und außerdem eine Geldbörse mit 42 Mark und einigen Groschen Bargeld gestohlen. Es handelt sich um eine arme Frau, die mit der erhaltenen Rente in dem Kaufhaus einige kleine Einkäufe besorgen wollte. Sie hat einen ganz empfindlichen Schaden erlitten.

Diebe auf dem Wochenmarkt. Einem Händler wurden auf dem letzten Markt aus einem unverschlossenen Auto zehn Pfund beste Molkereibutter gestohlen.

Evangelischer Gesellenverein. Durch besondere Bestimmungen kann der evangelische Gesellenverein am Montag nicht geschlossen teilnehmen. Die Mitglieder schließen sich ihren Fach- und Berufsorganisationen an. Am 2. Mai findet um 20 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung im Vereinshaus statt.

Stadtteil Horst

Vereine und Verbände am 1. Mai.

Mitglieder des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand 1. Mai um 8.30 Uhr in den Lokalen Diekmann und Beckmann. Von dort geschlossener Abmarsch zum Marktplatz Horst-Süd. Der Kampfbund marschiert hinter den NSB-Formationen, gleich im Anschluß an den NS.-Lehrerbund.

Der nationalsozialistische Lehrerbund trifft sich um 8.30 Uhr bei Beckmann, Grabenstraße. Von dort Abmarsch zum Marktplatz nach vorherigem Anschluß an den Zug der übrigen Beamtenschaft. Weitere Anweisungen für die Nachmittagsveranstaltungen ergehen mündlich. Straßenanzug bzw. Uniform.

Die Fleischergesellen-Vereinigung nimmt geschlossen am Kirchgang teil. Antreten um 6.45 Uhr vor dem Gesellenhaus. Nach dem Kirchgang gemeinschaftliches Kaffeetrinken bei Diekmann.

Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Horst. Am 1. Mai, 8.30 Uhr, Abmarsch zur Maifeier von Wahmann.

Evangelischer Knappenverein. Antreten um 6.30 Uhr zur Teilnahme am Festgottesdienst bei Wallner.

Der Handwerkermeisterverein nimmt an der Feier geschlossen teil. Treffpunkt 8.30 Uhr bei Diekmann.

Heimattreue Ost- und Westpreußen. 8.30 Uhr Antreten bei Beckmann zur Teilnahme an der Maifeier.

Ost- und westpreußischer Arbeiterverein. 6.30 Uhr Antreten bei Wallner zum Gottesdienst.

Spiel- und Turnvereinigung. Die Mitglieder treffen sich um 8.45 Uhr bei Wilmes. Abends beteiligt sich der Verein geschlossen am Fackelzug. Antreten 18.45 Uhr bei Wilmes. Aktive Mitglieder treten in Sportkleidung an.

Der Turnverein 1892 fordert seine Mitglieder auf, den Veranstaltungen am 1. Mai nicht fernzubleiben. Antreten 8.30 Uhr und 18.30 Uhr bei Oehler. (y)

M.-G.-V. „Sanssouci". Heute, 11 Uhr, Probe. Das Programm für den 1. Mai wird in der Pause bekanntgegeben. (y)

Fahrraddiebstahl. Am Freitag wurde vom Hofe des Hauses Franzstraße 23 ein Herrenfahrrad gestohlen.

Das verunglückte Dreirad. Am Freitag gegen 18 Uhr befuhr ein Dreiradlieferwagen mit zwei Personen die hiesige Hochstraße. Vor dem Hause Nr. 20 versagte plötzlich der Motor und die beiden Fahrer mußten feststellen, daß die Triebkette gerissen war. Es blieb nichts anderes übrig, als den Wagen zur Seite zu schieben und erst eine Reparatur an Ort und Stelle vorzunehmen. Der Verkehr wurde hierdurch nicht gestört. ×

Witterungsbericht.

Das ozeanische Störungssystem ist im Absterben begriffen. Es verlagert sich aber langsam ostwärts und beherrscht noch den Witterungscharakter von ganz Mittel- und Westeuropa. Unter dem Einfluß milder, feuchter Ozeanluft herrscht über dem Kontinent verbreitet starke Bewölkung, aus der strichweise Regen fällt. Nebenher baut sich zwischen Island und Grönland unter dem Einfluß acktischer Kaltluft hoher Druck aus. Die Kaltluft dehnt sich mehr und mehr nach Süden aus, wird aber Westdeutschland nicht erreichen. Der unbeständige, aber nicht unfreundliche Witterungscharakter hält vorerst noch an. Später ist mit fortschreitender Wetterbesserung und vielfach Aufheiterung zu rechnen.

*

Vorhersage für Sonntag: Wechselnde Bewölkung, zeitweise Eintrübung mit Regenneigung, zeitweise Aufheiterung. Temperaturen etwas ansteigend. Südwestliche bis westliche Winde.

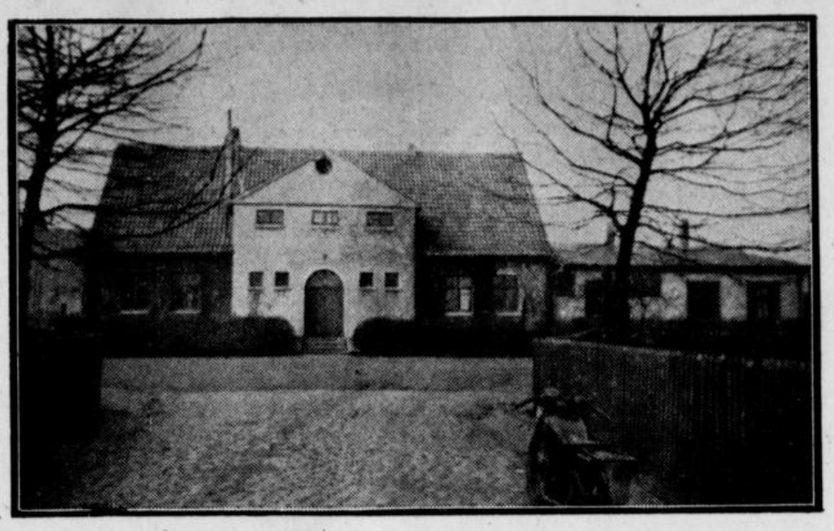
*

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Vielfach heiter, vorübergehende strichweise Eintrübung aber nicht ausgeschlossen. Sehr mild.

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

Erstaunt betrachten die früheren Besitzer des Polizeihauptgebäudes auf dem Flugplatz ihre frühere Wohnstätte. Aus der häßlichen Raupe hat sich ein reizender Schmetterling entwickelt, der jeden Besucher entzückt.

Freiwilliger Arbeitsdienst der Mitglieder des Jung.-S.G.V. hat aus ganz geringen Mitteln



ein Heim geschaffen, wie wohl selten eins zu finden ist. Unermüdliche Hände haben vier Wochen lang geschafft, gebastelt, Möbel gesammelt und herangeschleppt, Mädchenhände haben die „beklecksten" Fußböden gereinigt, die ihre Wanderkameraden im Eifer des Gefechts mit Kalk bespritzten. Sie sorgten aber auch dafür, daß das Geld nicht alle wurde und wandten alle Ueberredungskunst auf, um die Mitglieder des Stammvereins zu bewegen, einen Taler springen zu lassen und zogen oft betrübt ab, wenn sie mal keinen Erfolg hatten.

Nun ist's geschafft. Das Heim ist bereit, jungen Menschen eine Heimat der Freude zu sein. Heute öffnen sich zum ersten Mal die Tore des S.G.V.-Jugendheims. Weithin leuchtet die Kuppel am Giebel des Hauses und zeigt allen Besuchern, wo das Heim zu finden ist. Ein schmucker Wohnraum ist als Musik-, Lese- und Schachspielraum gedacht. Ein zweites Zimmer dient gemeinsamer Unterhaltung. Der Saal wird für Volkstanz und Gesellschaftsspiel benutzt. Rasenflächen und Sportplätze bieten den Sportliebenden reichlich Platz zur Betätigung.

Der S.G.V. hofft, durch Schaffung dieses Jugendheims immer mehr Freunde zu gewinnen, die bereit sind, zu wandern, zu singen, zu musizieren und sich am Volkstanz zu ergötzen, daß sie zurückfinden zur einfachen Art der Lebensfreude, die aber tiefere Werte zurückläßt, reine Menschen schafft zum Wohle der Heimat und des Vaterlandes.

Mit Mehrleistungen an führender Stelle.

Aus der Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse „Uedendorf" in Gelsenkirchen.

Die Mitglieder des Ausschusses waren am Donnerstag zur ordentlichen Sitzung einberufen, die hauptsächlich die Abnahme der

Jahresrechnung für das Geschäftsjahr 1932

diente. Der Geschäftsführer machte hierzu folgende Ausführungen: Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 3108 (3185), hiervon waren Anfang des Jahres 1061 und am 31. Dezember 1932 1448 verheiratet. Daß die Verheiratetenzahl, die in normalen Jahren etwa 15 v. H. der Mitgliederzahl ausmachte, so groß ist, liegt in der bis auf 1239 gesteigerten Arbeitslosenziffer, wovon 934 verheiratet waren.

An Reineinnahmen

wurden 148 560,07 RM (180 261,32 RM.) nachgewiesen, davon entfallen auf Beiträge 135 277,32 RM. (157 101,23 RM.), auf je Mitglied 43,53 RM. (49,33 RM.). Im Jahre 1913 sind 2,93 RM. je Kopf mehr eingenommen worden. Der Beitragssatz beträgt seit Ende 1930 = 4 v. H (Vorkriegsbeiträge) und für Versicherte, die Anspruch auf Weiterzahlung des Arbeitsentgeltes im Falle der Arbeitsunfähigkeit haben, 3,5 v. H. Die Verminderung des Beitragsaufkommens ist in dem fortgesetzten Absinken der gutentlohnten Beschäftigten zu suchen. An Zinsen und Mieten waren 10 619,58 RM.). (13 040,56 RM.). Krankenscheingebühren 2449,25 RM. (2376,50 RM.), sonstige Einnahmen 213,92 (7743,03 RM. einschließlich 6672,88 RM. Aufwertung) ausgewiesen. An Arbeitslosenversicherungsbeiträgen wurden 130 128,34 RM. (167 958,64 RM.) und an Abgabe zur Arbeitslosenhilfe 17 109,68 RM. eingezogen und an das Landesarbeitsamt abgeführt.

Die Reinausgaben

beliefen sich auf 146 290,09 RM. (175 916,07 RM.), je Kopf 46,54 RM. (55,23) RM.) Die Beitragseinnahme deckt somit die Ausgabe nicht. Es entfallen auf Arzthonorar 42 162,85 RM. (43 830,12 RM.), Kopfsatz 13,57 RM. (13,76 RM.), Zahnbehandlung 8329,13 RM. (8346,59 RM.), Kopfsatz 2,68 RM. (2,62 RM.), Arznei, Heilmittel, Bäder 16 259,72 RM. (20 063,17 RM.), Kopfsatz 5,24 RM. (6,30 RM.). Krankenhauspflegekosten, Zuschüsse zu Kuraufenthalt 24 722,20 RM., davon für Familienangehörige 10 904,22 RM. (31 721,04 RM., für Fam.-Ang. 13 424,14 RM.), Kopfsatz 7,94 RM. (9,96 RM.). Krankengeld, Hausgeld, Taschengeld 21 103,67 RM. (39 331,42 RM.), Kopfsatz 6,79 RM. (12,34 RM.). Wochenhilfe für Mitglieder und für Familienangehörige 16 208,07 RM. (12 533,37 RM.). Kopfsatz 5,22 RM. (3,94 RM.). Krankheitsverhütung 57,45 RM. (307,— RM.). Sterbegeld 1891,12 RM. (2289,— RM.). Persönliche Verwaltungskosten 11 460,74 RM. (13 382,10 RM.), Kopfsatz 3,69 RM. (4,20 RM.) Sächliche Verwaltungskosten 4095,14 RM (4079,51 RM.) einschließlich Abschreibung für Geräte, Kopfsatz 1,32 RM. (1,28 RM.).

Gestorben sind 10 Mitglieder und 30 Familienangehörige. Wenn sich die einzelnen Ausgaben nicht in dem erwarteten Maße verringert haben, so ist dies in der gestiegenen Familienziffer begründet. Die Verringerung der Krankenhauspflegekosten für Familienangehörige ist dadurch entstanden, daß wir seit dem 1. Januar 1932 nur ¾ statt die gesamten Kosten für 13 Wochen übernehmen. **Mit den Mehrleistungen stehen wir an führender Stelle, sparsame Verwaltung war uns stets erster Grundsatz.** Am Schluß des Geschäftsjahres betrug das Vermögen 220 906,60 RM. (213 736,70 RM.), also 7169,90 RM. Vermögenszunahme, die mit dem größten Betrage auf die Kurssteigerung der Wertpapiere entfällt. (Die eingeklammerten Zahlen betreffen das Jahr 1931.) Die Prüfungen der Jahresrechnung durch Vorstand und Prüfungsausschuß hatten Beanstandungen nicht ergeben, weshalb einstimmig Entlastung erteilt wurde.

Der 2. Tagesordnungspunkt sah eine Satzungsänderung vor, die das Sitzungsgeld von 2,— RM auf 1,— RM. herabsetzt und die Nationalzeitung als Publikationsorgan zuläßt.

Ankündigungen.

Eine neue Gaststätte in Gelsenkirchen.

Das Münchener Löwenbräu an der Bahnhofstraße.

In aller Stille, ohne daß die Oeffentlichkeit so recht etwa davon gemerkt hat, ist in dem ehemaligen Schuhgeschäft an der oberen Bahnhofstraße eine neue Gaststätte ausgebaut worden: neben dem Berliner Hof ist hier das Münchener Löwenbräu entstanden. Noch am 8. April waren die Umarbeiten nicht in Angriff genommen. Dann aber wurde im „D-Zug-Tempo" ein Lokal hergestellt, das sich „sehen lassen" kann. Insgesamt ist hier für etwa 300 Personen Platz geschaffen. Alles ist nach den modernsten Richtlinien eingerichtet, so die Kühlräume, die Küche, die Gaststätte selbst usw. Ohne übertreiben zu wollen, kann man sagen, daß hier eine Gaststätte entstanden ist, die selbst den verwöhntesten Ansprüchen gerecht wird. Behaglich und doch vornehm zugleich, wird sie jedem einen gern aufgesuchten Aufenthaltsort bieten. Schon gestern hatte sich in den angenehmen Räumlichkeiten eine große Anzahl „Interessenten" eingefunden, obwohl von der Eröffnung des Lokals doch kaum etwas bekannt war. Es war auch kaum zu erwarten, daß die Arbeiten so schnell zu Ende geführt werden konnten. Besonders hervor zu heben ist noch, daß sämtliche Arbeiten von hiesigen Handwerkern ausgeführt wurden. — Von dem Vertreter der Löwenbrauerei, Herrn Kampmann, wurde dem Pächter, Herrn Schank, ein Glückwunschschreiben übermittelt. So ist hier tatsächlich ein Lokal entstanden, das bald in weitesten Kreisen Zuspruch finden wird, denn es ist modern und gemütlich zugleich, entspricht überhaupt allen Ansprüchen, die man an ein Verkehrslokal besten Stils zu stellen gewohnt ist.

Café Hillebrand. Ab Montag ist im Café Hillebrand wieder „etwas los", weilt doch das beliebte Künstler-Orchester Wyduba in den angenehmen Räumlichkeiten! Montagabend ist eine große Maifeier, während am Sonntagmorgen ein Frühkonzert veranstaltet wird.

Stadtwald-Kaffee. Seit langem gehört in Buer das Stadtwald-Kaffee zu den gesuchtesten Lokalen. Umgeben von den schönen Anlagen bietet es in seiner herrlichen Anlage auch Gelegenheit zu Tanz und Vergnügen. Tanz im Freien!

Der Landwirtschaftliche Kreisverein Gelsenkirchen hält seine Frühjahrsmitgliederversammlung am kommenden Freitag um 16.30 Uhr im Stadion Beckmannshof in Wattenscheid ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Kassen- und Revisionsbericht, Entlastung des Vorstandes, ferner folgende Vorträge: „Futterersatz für die der außerordentlichen Besteuerung unterliegenden Futtermittel" von Zuchtinspektor Landwirtschaftsrat Dr. Brüggemann, Lichtbildervortrag über „Unkrautbekämpfung" von Dr. Maas vom Deutschen Kalisyndikat in Münster, „Steuergutscheine und Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung ihrer Auswirkung für Pächter" von Dr. Baumeister (Recklinghausen).

Altstadt-Bühne (Theaterabteilung des evang. Gesellenvereins Gelsenkirchen). Wir machen nochmals auf den Lustspielabend im evang. Vereinshaus, Vereinsstraße, aufmerksam. (Siehe Anzeige.)

Sonntagsgedanken

Morgenluft.

Von Reinhold Braun.

Jeden Tag mußt du beginnen
mit dem schönen In-dich-sinnen,
daß du werdest frei und jung
zu des Tages Forderung!
Fühl' dich schon am frühen Morgen
zu dem Göttlichen geborgen! —
Aus der wachen Morgenzeit
blüht des Lebens Heiterkeit! —
Sieh, du schreitest wie mit Schwingen
und wirst froh dein Werk vollbringen.

In der Herrgottsfrühe fuhr ich von dem alten Landsitze wieder fort. Ein Morgen, lenzblau und frisch, stand über den weiten Ackerbreiten, auf denen schon Pflüger in langer Reihe am Werke waren.

Nun trug mich der leichte Jagdwagen, von zwei prächtigen Traknern ungestüm fortgerissen, durch die aufglänzende Flur.

Das war gestern ein prächtiges Erleben mit dem Landvolke, das von weit und breit zusammengeströmt war zu einem Abend, der eine starke, lichte Gemeinschaftsseele offenbarte. Echte Rhapsoden-Freude, der immer ein Stück reiner Dankbarkeit beigemischt ist, bewegte mein Herz.

An Worte Hans Sterneders, die er jüngst an mich schrieb, mußte ich denken: „Lassen Sie mich Ihnen im Geiste die Hand drücken, der Sie zum gleichen Ziele streben, die Menschen wieder mit gottlebendiger Liebe und Glaubenskraft zu erfüllen!"

Ja, so wollte ich es, wie ich's seit Jahrzehnten bereits tue, weiter mit ehrlichem, heißen Herzen treiben! Das stand von neuem als ein Gelöbnis an diesem herrlichen, reinen Morgen in mir auf.

Oh, die köstliche, sonnenstrahlende Frühe! Wie sie so gut machte, so stark, so fromm und fröhlich!

Wundersame Fahrt durch das Morgengefild!

Gerade in der letzten Zeit hatte ich Entscheidungsvolles durchlebt. Nun war's, als würde der letzte dumpfe Rest, der von den inneren Kämpfen her noch in meiner Seele geblieben war, vom Strom der fast firnig-kühlen Morgenluft liebreich mit fortgenommen.

Der flotte, tein-hallende Trab der Pferde drang mir zum Ohre wie der neue Takt meines Lebens. Das Drinnen und Draußen dieses gnadenvollen Frühstunden-Erlebnisses ward zu einem lauteren, andächtigen Klang, der beseligend mich durchrann.

Da fühlte ich etwas von der Schönheit und den Wundern einer Morgengesinnung, fühlte, wie jeder also erlebte Morgen wegweisend wirkt, wie er von Gottes und Schicksals wegen immer wieder Aufruf ist zu einem unverwüstlichen Ja, wie er sich immer von neuem königlich stellt gegen die Nachtseiten des Lebens, wie er uns als ein Freund die Hand reichen möchte, wenn wir wacker daran gehen, irgend ein Schweres oder Dunkles niederzuringen.

Wem der Morgen ein heimlicher Verbündeter ist, der hat ein köstliches Plus in seinem Daseinskampf, weil er ihm Kraft und Helle des ewig Unmittelbaren schenkt.

Was wir alleweil brauchen, jetzt und künftig, im entlegensten Winkel des Vaterlandes, sind echte und rechte Morgenluft-Menschen! Das sind die wahrhaft Lebenssinnigen, Unverwüstlichen, die Aufrechten, die ganz Klaren und Wachen! Die wirklich Gläubigen und Liebenden sind sie. Sie schreiten mit einem Herzen voll Verantwortung in das Kommende, und nimmer scheuen sie den Kampf.

Im Morgen liegen alle Möglichkeiten, und er schenkt jedem, der ihn zu erleben weiß, die Erkenntnis von den eigenen, inneren Möglichkeiten.

Morgenluft verpflichtet!

Auch die Morgenluft, die jetzt über unser Vaterland hinweht!

Fort aus dem Herzen mit aller Nachtschwere, all und jedem Zweifel! Dahinten lassen alle müden Gedanken! Würdig werden des deutschen Morgens!

Die Gnade fühlen, die uns Gott von neuem bereitet hat!

Nun liegt's an unserer Treue!

Briefkasten.

Bertha, Schloßstraße. Die Kosten müssen natürlich vor dem Termin gezahlt werden.

Kanal. Wenden Sie sich an das städtische Kanalbauamt. Dort erfahren Sie alle Einzelheiten.

Aufwertung. 1. Etwa 15 Prozent. 2. Der zur Auszahlung kommende Geldbetrag dürfte einschließlich Zinsen höchstens 28 RM. betragen. 3. Schicken Sie die Polizei nebst Anschreiben im eingeschriebenen Brief ab.

Geschäftliche Mitteilung.

Dr. med. H. Schulze's „Fregalin" führt dem Blut hochwertige Nährstoffe zu und bewirkt dadurch eine Blutreinigung und eine hervorragende Nervenstärkung. Auf Wunsch erhält man von Dr. med. H. Schulze GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, umsonst und portofrei eine aufklärende Broschüre und eine Probeschachtel dieses ausgezeichneten Mittels. (Siehe Anzeige.)

Schmiermittel im Maschinenbau.

Vortragsabend in der ADB. des Vereins deutscher Ingenieure.

In der Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure im VDI. sprach vorgestern Dr.-Ing. Baum von den Vereinigten Stahlwerken an Hand von Lichtbildern über die Eigenschaften der Schmiermittel. In einem von großer Sachkenntnis getragenen Vortrag führte Herr Baum etwa folgendes aus:

Unsere Schmiermittel, ein Gemisch von Kohlenwasserstoffen, wird, soweit es nicht aus tierischen Fetten besteht, in den Erdölgebieten erbohrt, Gebiete, mit denen fast jedes Land der Erde mehr oder weniger gesegnet ist. In Deutschland beträgt die Jahresproduktion etwa 200 000 Tonnen gegenüber einem Jahresbedarf von etwa zwei Millionen Tonnen. Auf die Weltproduktion umgelegt beträgt der deutsche Anteil etwa ein Prozent, eine verhältnismäßig geringe Zahl, die dazu erst in den letzten Jahren erreicht worden ist.

Die deutschen Hauptvorkommen, soweit sie bis heute ermittelt sind, befinden sich in der Gegend von Hannover-Nienhagen und in Thüringen, wo man durch Zufall in den Kalibergwerken Oeladern finden konnte, die außerordentlich ergiebig sind. Das elsässische Oelgebiet wäre noch zu erwähnen, das wir aber mit Elsaß-Lothringen verloren haben.

Das Oel, das in rohem Zustand an die Erdoberfläche durch den auf ihm ruhenden Gasdruck gefördert, oder wo ein natürlicher Druck nicht vorhanden ist, an die Erdoberfläche gepumpt wird, ist in diesem rohen Zustand noch nicht als Schmiermittel verwendungsfähig. Man hat nun zwei Verfahren ausgearbeitet für die Aufbereitung und unterscheidet nach diesen Verfahren destillierte und raffinierte Oele.

In der Raffinerie wird das Oel in seine Bestandteile zerlegt. Nachdem das Rohöl auf etwa 200 Grad erhitzt worden ist, wird es in einen senkrechten Verdampfungszylinder eingebracht, in dem in abgeteilten Höhenstufen die Oele je nach ihrem Gewicht ausgeschieden werden. Die sich ergebenden Hauptprodukte sind Benzin, Petroleum, Gasöl, Treiböl, Schmieröle verschiedener Gewichte und Vaseline. Der Raffinationsvorgang wird mit einer Temperatur von 400 Grad noch einmal wiederholt, um zu den Endprodukten, die auf den Markt kommen, zu gelangen. Neuerdings hat man gute Ergebnisse damit erzielt, daß man das Rohöl gleich auf 400 Grad erhitzte und nur einen Raffinationsprozeß durchführte. Man konnte dadurch die Flammpunkte der Oele steigern und die spez. Gewichte herabmindern.

Die Oelindustrie hat nun für Schmierzwecke eine ganze Reihe von Oelarten verschiedener Beschaffenheit herausgebracht, von denen im Durchschnitt den Raffinaten der Vorzug zu geben ist. Die Destillate sind ausreichend für Umlaufschmierung und für nicht schnellaufende Elektromotoren. Auf allen anderen Gebieten des Maschinenbaues bedeutet die Auswahl des Oeles nach den Ergebnissen der Forschung eine Notwendigkeit, die nicht mehr umgangen werden kann, wenn auch auf diesem Gebiete heute noch sehr viel gesündigt wird.

Will man aber in der Lage sein, die richtigen Oele bestimmen zu können, so muß man sich mit den Eigenschaften der Oele schon eingehender befaßt haben. Bei Turbinen und Transformatoren spielt zum Beispiel neben dem hohen Flammpunkt das spezifische Gewicht eine große Rolle. Je leichter das zur Verwendung kommende Oel ist, um so schneller scheidet sich das mit dem Oel in Verbindung kommende Wasser ab, eine Angelegenheit, die bei den Transformatoren äußerst wichtig ist, da hier die Gefahr des Durchschlagens bei mit Wasser versetztem Oel besteht. Das spezifische Gewicht soll bei Transformatoren 0,880 nicht übersteigen.

Bei der Verwendung des Oeles als Schmiermittel ist weiter die Viskosität oder Zähigkeit von besonderer Bedeutung. Da die Zähigkeit aller Oele bei Temperaturschwankungen, die überall auftreten wo Reibungen stattfinden, verschieden ist, wird man sich bei der Auswahl der Oele auf Mittelwerte beschränken müssen, um ein Oel zu bekommen, das bei der Temperatursteigerung nicht zu dünnflüssig wird, das aber bei Temperaturabfall noch so flüssig ist, daß der Oelschleier nicht abreißt.

In diesem Zusammenhang sei noch auf die Schmiernuten hingewiesen, die in 90 von 100 Fällen so unzweckmäßig angebracht sind, daß das Oel den auftretenden Drücken bei den Diagonalnuten nicht gewachsen sein kann. Zu empfehlen sind einzig und allein Schmiernuten, die wenige Millimeter unter der Trennhälfte der Lagerschalen parallel zur Achse laufen. Zu vermeiden sind vor allen Dingen Nuten an der untersten Stelle der Lagerschalen.

Für die Prüfung der Viskosität der Schmieröle sind eine ganze Reihe von Prüfgeräten entwickelt worden, auf die man heute in großen Betrieben nicht mehr verzichten sollte. Das gleiche gilt für die Bestimmung der Flamm- und Brennpunkte, wobei davor gewarnt werden muß, die Ansprüche inbezug auf die Höhe des Flammpunktes zu hoch zu schrauben, da die Oele bei Ueberspannung der Flammpunkte so intensiv bearbeitet werden müssen, daß die Qualität am Ende darunter leidet.

Abschließend befaßte sich der Redner noch mit den Aufbereitungsverfahren alter Oele sowie mit den Eigenschaften der Schmierfette. Mit einer Aussprache über betriebstechnische Einzelheiten fand der Vortragsabend ein Ende.

Versammlungs-Kalender

der Parteien usw.

Die 5spaltige Kolonelzeile kostet 20 Rpf. Mitteilungen sind auf je 5 Zeilen zu beschränken und mindestens 2 Tage vor der beabsichtigten Aufnahme an die Geschäftsstelle unserer Zeitung einzusenden.

Frauengruppe der DAP. Hüllen. Dienstag, den 2. Mai, 15 Uhr, im Lokale F. Reitemeier Zusammenkunft zwecks wichtiger Beschlußfassung.

Gelsenkirchener Frauenverein. Donnerstag, den 4. Mai, 15 Uhr, im Saale Schwietering Versammlung. Es wird nochmals an die Verlosungsgegenstände erinnert. Kaffee wird gereicht. Tassen und Zubrot mitbringen.

Bund Königin Luise, Bezirksgruppe Altstadt. Donnerstag, den 4. Mai, 20 Uhr, Pflichtversammlung bei Nettebeck. Gäste willkommen. Restloses Erscheinen wegen bevorstehender Verpflichtung erforderlich.

Bund Königin Luise, Ortsgruppe Gelsenkirchen. Samstag, den 6. Mai, 19.45 Uhr, feierliche Verpflichtung in der Stadthalle. Gäste herzlich willkommen.

Bund Königin Luise, Ortsgruppe einschließlich Jugendgruppe nimmt geschlossen an der Weihestunde in der Altstadtkirche Sonntag, den 30. April, 20 Uhr, teil. Treffpunkt 19.30 Uhr an der Wiese, Jugendgruppe mit Wimpel.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Festliche Taufe

des Junkers-Großflugzeuges D 2500 auf den Namen „Generalfeldmarschall von Hindenburg".

In Anwesenheit des Reichspräsidenten.

Im festlich geschmückten Zentralflughafen Berlin auf dem Tempelhofer Feld erfolgte am Sonnabendnachmittag in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg und einer großen Anzahl von Ehrengästen die feierliche Einweihung des neuen Junkers-Großflugzeuges D 2500 der Deutschen Lufthansa. Zehntausende von Zuschauern wohnten dem Festakt bei. Auf dem Rollfeld waren mehr als 30 Flugzeuge in Paradeform aufgestellt.

Pünktlich um 12.30 Uhr traf Reichspräsident v. Hindenburg jubelnd begrüßt ein und schritt zunächst die Front einer Ehrenkompanie des Wachtregiments sowie die Front von drei Hundertschaften des Polizeikommandos ab.

In der darauffolgenden Taufrede wies

Ministerpräsident Göring

darauf hin, daß es das erste Mal sei, daß Reichspräsident v. Hindenburg als Staatsoberhaupt bei dem Taufakt eines Flugzeuges anwesend sei. Schwere Fesseln hätten zwar die deutsche Fliegerei zu Boden gehalten; sie hätten es jedoch nicht vermocht, den Geist der deutschen Lufthelden zu zerschlagen. Im friedlichen Wettbewerb hätten wir die anderen Nationen überflügelt. Die ganze deutsche Fliegerei danke dem Generalfeldmarschall, daß er dem Taufakt des Flugzeuges beiwohne, das seinen Namen trage. Der Name Hindenburg verbinde wie kein zweiter eine alte ruhmreiche und deutsche Vergangenheit mit der Zukunft mit dem Willen des deutschen Volkes, als ein freies Volk zu leben.

Ministerpräsident Göring wandte sich dann zum Schluß zu dem Flugzeug selbst mit den Worten:

„Du stolzes Flugzeug, Größe der deutschen Arbeit und Schaffenskraft, Du sollst auf Deinen Flügen nach fremder Erde Ehre einlegen für das deutsche Volk und die deutsche Nation. Auf diesen Reisen wirst Du künftig den Namen tragen, den jeder Deutsche voll Ehrfurcht und Liebe nennt. So taufe ich Dich auf den Namen „Generalfeldmarschall von Hindenburg".

Nach einem Hoch auf den Reichspräsidenten und das Vaterland spielte die Kapelle das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Anschließend übergab der Reichspräsident dem Führer der D 2500, Flugkapitän Brauer, sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Reichspräsident v. Hindenburg

sprach dann zum neu getauften Flugzeug gewendet folgende Worte:

„Ich danke für die mir zuteil gewordene Ehrung. Du stolzes Flugzeug mache stets Ehre der deutschen Fliegerei und dem deutschen Vaterlande!"

Mit dieser Veranstaltung verbunden war die Weihe von drei Fahnen der Nat.-Soz. Betriebszellenorganisation bei der Deutschen Lufthansa.

Minister Klepper muß bluten.

Sein inländisches Vermögen beschlagnahmt.

Der Generalstaatsanwalt beim Landgericht I Berlin hat das sich im Inlande befindliche Vermögen des früheren Staatsministers Otto Klepper wegen Untreue beschlagnahmt. Klepper hält sich bekanntlich seit langem in Helsingfors auf.

Bei dem jetzt beschlagnahmten Vermögen handelt es sich in der Hauptsache nur um die Einrichtungsgegenstände von Klepper in der in Berlin gemieteten Villa. Andere Vermögenswerte Keppers konnten nicht ausfindig gemacht werden, da Klepper nach Ansicht der Behörden die anderen Vermögenswerte ins Ausland in Sicherheit gebracht hat.

*

Oberbürgermeister a. D. Boeß im Moabiter Untersuchungsgefängnis. Der am Freitag unter dem Verdacht des Betruges verhaftete Oberbürgermeister a. D. Boeß wurde am Sonnabend in das Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Der Anschlag auf die Brüder Rotter.

Die Täter werden an Deutschland ausgeliefert.

Das Justizministerium hat dem Landgericht Innsbruck, dem auch die Vorarlberger Gerichte unterstehen, den Beschluß übermittelt, die nach der versuchten Entführung der Gebrüder Rotter aus Liechtenstein verhafteten fünf Konstanzer Studenten an das Deutsche Reich auszuliefern. Der in Oesterreich verhaftete Liechtensteiner Rheinberger wird nach Liechtenstein ausgeliefert werden. Die Auslieferung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

*

Schweres Flugzeugunglück.

Aus bisher nicht geklärter Ursache stürzte gestern mitag ein von der Deutsch-Chinesischen Luftverkehrsgesellschaft Eurasia kürzlich angekauftes Flugzeug in der Nähe von Traunstein am Chiemsee ab. Das Flugzeug befand sich auf einem Dauererprobungsflug, zu dem es am Morgen in Berlin gestartet war. Die Besatzung kam bei dem Unfall ums Leben. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Massenfestnahmen bulgarischer Kommunisten.

Kommunistische Verschwörung in Belgrad.

Die Polizei nimmt seit zwei Tagen Massenfestnahmen unter Kommunisten in Sofia und in der Provinz vor, um Vorbereitungen zur Feier des 1. Mai zu verhindern. Festgenommen wurden etwa 200 Funktionäre, darunter fast alle ehemaligen Abgeordneten der Arbeiterpartei. Bis zum Abend des 1. Mai sind alle öffentlichen und geschlossenen Versammlungen jeder Art verboten. Nur die Feier der deutschen Kolonie wurde nach Vorstellungen beim Innenminister gestattet.

Freitagabend nahm die Belgrader Polizei zwanzig Verhaftungen vor. Nach der Darstellung der Polizei soll es sich um eine kommunistische Verschwörung handeln, die am 1. Mai in Aktion treten sollte. Einer der Verhafteten verübte mit einem Papiermesser einen Selbstmordversuch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Turnen * Spiel * Sport

Der Tag der deutschen Meister in der Westfalenhalle.

Der deutsche Boxsport feiert am Sonntag in der Westfalenhalle den Tag der deutschen Meister, denn alle acht deutschen Amateurmeister haben ihre Teilnahme zugesagt. Darüber hinaus aber sind die Kämpfe derartig und spannend zusammengestellt, daß man die Veranstaltung als ein Ereignis ersten Ranges bezeichnen darf. Im Fliegengewicht trifft Meister Spannagel (Barmen) auf den Herner Bregenstroth. Im Bantamgewicht wurde der neue Titelträger Beck (Düsseldorf) mit dem Kasseler Stasch gepaart. Im Federgewicht steht der Titelträger O. Kästner (Erfurt) gegen Jakubowski (Bochum) vor einer sehr schweren Aufgabe. Im Leichtgewicht erwartet man den neuen Meister Schmedes (Dortmund) gegen seinen Bezwinger Plewa (Schalke). Selten hat ein privater Boxkampf so großes Publikumsinteresse ausgelöst, wie diese Wiederholungsbegegnung. Plewa hatte bekanntlich bei den Endkämpfen um die WSAVV.-Meisterschaft in Bochum den Dortmunder Schmedes geschlagen, konnte aber infolge einer Augenverletzung nicht mit nach Berlin fahren, so daß Schmedes die Reise antrat und schließlich Meister wurde. Der Westfalenmeister mußte also an den von ihm Besiegten die deutsche Meisterkrone abtreten. Es ist selbstverständlich, daß nun beide Boxer darauf drängen, zu einem einwandfreien Sieg zu kommen und daß es dabei heiß hergehen wird, ist ebenso selbstverständlich. Der Bessere möge gewinnen, gleichgültig, wer sich als solcher zeigen wird. Im Weltergewicht sind der Meister Franz (Duisburg) und Rosner (Iserlohn) die Gegner. Im Mittelgewicht stehen sich mit Bornlöbr (Stuttgart) als Meister und Blum (Altena) zwei Boxer gegenüber, die wohl den feinsten Kampf in Aussicht stellen. Im Halbschwergewicht trifft der Titelträger Kyfuß (Gevelsberg) auf den ehrgeizigen Melzer (Hamborn). Im Schwergewicht endlich werden der Meister Posen (Köln) und Hölscher (Dortmund) bemüht sein, durch eine glanzvolle Demonstration der Borkunst der Veranstaltung einen harmonischen Ausklang zu geben.

Schauturnen im Turnverein Eickendorf.

Der Turnverein Eickendorf veranstaltet am nächsten Sonntag, ab 17 Uhr, im großen Saal des Vereinsheims Bauckmann, Bochumerstraße 156, ein Vereinsschauturnen, um der Oeffentlichkeit den Erfolg der harten Winterarbeit zu zeigen. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden werden Jung und Alt sich zu einem lebenden Bild vereinigen, worauf dann die Schülerinnen und Schüler zeigen werden, wie sie durch Tanz und Spiel, sowie Freiübungen zu lebensfrohen und sittlich starken Menschen im Turnverein erzogen werden. Die Jugendturnerinnen und Jugendturner werden die Freiübungen für das Deutsche Turnfest in Stuttgart zeigen, und so geht es weiter bis zur höchsten Leistungssteigerung. Daß die Turnerinnen und Turner an den Geräten mit mancherlei „Leckerbissen" aufwarten werden, versteht sich bei dem guten Rufe, den der Verein in unserer Vaterstadt und darüber hinaus genießt, von selbst. — Die Uebungsstunden in der Turnhalle an der Almaschule fallen am Mittwoch aus, dafür findet am gleichen Abend für sämtliche Abteilungen eine Hauptprobe für das Vereinsschauturnen im Vereinsheim Bauckmann statt.

Hans v. Tschammer-Osten Reichssportkommissar.

Zum Reichssportkommissar wurde am Freitag vom Reichsinnenminister Dr. Frick Hauptmann a. D. Hans v. Tschammer-Osten (Magdeburg) ernannt. v. Tschammer-Osten ist Mitglied des Reichstags und gehört der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an.

Der neue Reichssportkommissar, der die schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe übernimmt, die große deutsche Turn- und Sportbewegung in neue Bahnen zu lenken, wurde am 25. Oktober 1887 in Dresden geboren. Nach Absolvierung der Kadettenanstalt trat er 1907 in die Armee ein und war bei Kriegsausbruch Adjutant beim Königl. Sächsischen Infanterieregiment 105 in Straßburg. Vorher hatte er ein Kommando der Militär-Turnanstalt und war auch mehrfach im Lande. Im Kriege erlitt er eine Unterarmverletzung, die eine dauernde Lähmung der rechten Hand zur Folge hatte. Hans v. Tschammer-Osten steht seit 1922 in der nationalen Bewegung. Er trat 1929 in die NSDAP. ein, wurde SA.-Führer in Dresden und am 1. März 1932 mit der Führung der neugebildeten Gruppe Mitte beauftragt, eine Stellung, die er bis zu seiner Ernennung zum Reichssportkommissar innehatte.

Tenniskampf Oesterreich – Japan.

Auf den Plätzen des Wiener Park-Klubs begann am Freitag der dreitägige Tennisländerkampf zwischen Oesterreich und Japan, den die Vertretungen beider Länder zur Vorbereitung für den Davispokalwettbewerb benutzen. Die überaus spielstarke japanische Mannschaft hinterließ den besten Eindruck und entschied die drei ersten Spiele leicht zu ihren Gunsten. Jiro Satoh gewann gegen Matenka 6:3, 7:5, 6:8, 6:3. Japans junger Meister Nunoi schlug den österreichischen Ranglistenersten Artens 6:3, 7:5, 6:4 und im Doppel holten Miki/Itoh einen 6:4-, 6:4-, 6:2-Sieg über Kienzl/Bawrowsky und damit den dritten Punkt heraus.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie „Verbreitungsgebiet" Dr. Wilh. Riemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" Carl Bertenburg.



Warum ich für zarte Sachen nur Persil nehme?

Persil habe ich immer im Haus. Ich weiß, daß es schonend wäscht. Warum soll ich da ein anderes Waschmittel kaufen? Zum Waschen farbiger und zarter Wäschestücke nehme ich einen gehäuften Eßlöffel Persil auf 2 Liter kaltes Wasser.

Persil bleibt Persil
auch für zarte Sachen
P 3/33 d

Rundfunk

Sonntag, den 30. April.

7.00 **Morgenruf**
7.05—8.15 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe:
Hamburger Hafenkonzert
Frühkonzert auf dem Dampfer „Bayern" der Hamburg-Amerika-Linie
1. Gruß in die Ferne, Marsch — Döring
2. Solweigs Lied — Grieg
3. Hofballtänze, Walzer — Lanner
4. An den Frühling — Grieg
5. Unsere Marine, Marsch — Thiele
6. Potpourri aus der Operette „Der Graf von Luxemburg" — Lehar
7. Alter Jägermarsch — Pieske

8.15—8.25 **Landwirtschaftliche Rundschau**
8.30—8.55 **Italienische Unterhaltung**
Lektor Dr. Jesse
9.00—10.00 **Katholische Morgenfeier**
Ansprache: Generaldirektor van der Velden, M.-Gladbach
Mitwirkende: Kölner Gregorius-Gilde. Leitung: August Günnewig; Rudi Rhein (Violine), Egbert Grave (Klavier), Hans Hilgers (Orgel)
1. Glockengeläute der St. Elisabeth-Kirche zu Bonn
2. Einführende Worte
3. Chorgesang:
a) Introitus vom 2. Sonntag nach Ostern „Misericordia Domini", Choral (Eingangsgesang „Des Herrn Erbarmen füllt die Erde, Alleluja")
b) „O quam gloriosum" (O wie herrlich ist das Reich) — Vittoria
4. Ansprache: „Der Glaubenstreiter" (St. Athanasius)
5. Violinsolo: Arioso — Händel
6. Chorgesang: Credo aus der Missa „Meuterna Christi munera" — Palestrina
7. Violinsolo: G-Dur-Romanze — Beethoven
8. Chorgesang:
a) Osterlied „Christus ist auferstanden" — Lemacher
Text und Weise aus Angelus Silesius „Hl. Seelenlust" (1657) für gem. Chor und Klavier
b) „Wahrer Gott, wir glauben dir" — Kirchenlied
9. Glockengeläute der St. Elisabethkirche zu Bonn

10.15—10.35 **Besuch am Krankenbett**
11.00—11.25 **Von deutscher Art und Kunst**
Universitätsprofessor Dr. Hans Naumann:
Götterlied und Spruchdichtung der Edda
Sprecher: Apel — Uepach
11.30—12.00 **Die Welt auf der Schallplatte**
Prof. Dr. Walter Bombe: **Schenke im Erzgebirge**
12.05—12.25 **Volk und Siedlung**
Dr. Hermann Schultz: **Grenzland Kärnten als deutsches Siedlungsgebiet**
12.30—12.55 **Deutsche Erzähler**
Kurt Heynicke: **Die Drei „von Kleist"**
13.00—14.30 **Mittagskonzert**
Leitung: Esloldt
13.00—13.10
1. Ouvertüre zur Oper „Oberon" — Weber
13.15—14.05 **Aus St. Ingbert:**
Frühlingsfahrt in die Pfalz
Kundgebung des Saarsängerbundes auf dem Marktplatz
Ansprachen: Bürgermeister Dr. Schier, Bundesvors. Stadtschulrat Dr. Bongard, Saarbrücken.
Gesänge von Knab, Haußner, Heinrichs und v. Baußnern
Mitwirkende: Sämtliche Gesangvereine des Gaues St. Ingbert und der Orchesterverein St. Ingbert
Leitung: Gauchormeister Wilhelm Haus

14.05—14.30
2. Szenen aus der Oper „Tannhäuser" — Wagner
3. Deutsche Grüße, Walzer — Joh. Strauß
4. Vater Rhein, Marsch — Lincke
14.30—14.50 **Volk erzählt**
Wilhelm Schneider-Chauß: **'ne Grielächerstreich us der got al Zick**
15.00—15.30 **Unsere Städte in Rheinland u. Westfalen**
Altena
15.30—16.00 Uebertragung aus Dortmund:
Ostpreußen — was es leidet, was es leistet
Hörbericht aus der Ostpreußen-Wanderausstellung
16.05—16.30 **Grenz- und auslandsdeutsche Frauenarbeit.** M. Copony: **Schicksal und Beruf der auslandsdeutschen Frau**
16.30—18.00 **Vesperkonzert des Westdeutschen Kammerorchesters.** Leitung: Breuer
1. Kinderlieder-Marsch — Lindemann
2. Ouvertüre zur Operette „Das Land des Lächelns" — Lehar
3. O Frühling, wie bist du so schön Walzer — Lincke
4. Zopf und Schwert, Potpourri — Lindemann
5. a) Einzug der Frühlingsblumen — Kockert
b) Hochzeitsständchen — Klose

17.10—17.40 Intermezzo:
Die westdeutsche Fußballmeisterschaft
6. a) Ballgeflüster — Meyer-Helmund
b) Rokoko-Liebeslied — Meyer-Helmund
7. Jung-Deutschland, Marschpotpourri — Weninger
18.00—19.00 Uebertragung aus der Großen Halle im Rheinpark, Köln-Deutz:
Kundgebung des rheinischen Bauernstandes im Rahmen der Deutschen Woche in Köln.
Berufsständische Aufgaben des deutschen Bauern im neuen Reich. R. Walter Darré, Vorsitzender der Reichsführergemeinschaft des deutschen Bauernstandes
19.00—19.30 **Westdeutsche Jugendherbergen**
Jugend singt und musiziert
19.30 Uebertragung von der Funkstunde Berlin:
Reichssendung:
Zum Reichsopfertag für Jugendherbergen
Wir wollen ins Land ausfahren
Ein bunter Fahrten-Spiegel
Zusammenstellung: A. Arthur Kuhnert
Leitung: Wilhelm Hoffmann
20.00 **Sportvorbericht**
20.10 **Das Nachtlager in Granada**
Romantische Oper in zwei Aufzügen von Konradin Kreutzer
Dichtung nach Friedrich Kind von Freiherr Karl von Braun
Musikalische Leitung: Kühn
Spielleitung: Anheißer
Chöre: Meier.

Ein Jäger — Hans Wocke
Ambrosio, ein alter Hirt — Erich Rauch
Gabriele, seine Nichte — Käre Hansen
Vasco, Hirt — Wilhelm Strienz
Pedro, Hirt — Franz Wolf
Gomez, ein junger Hirt — Ludwig Matern
Graf Otto, ein deutscher Ritter — H. Jol. Tilgen
Jäger, Hirten und Hirtinnen
Ort der Handlung: Der erste Aufzug spielt in einem Tal bei Granada mit der Ruine des alten Maurenschlosses der Alhambra, der zweite Aufzug in einem verfallenen Gemach in der Alhambra
22.10 Aus der Westfalenhalle Dortmund:
Beim großen nationalen Boxkampftag
Sprecher: Dr. Bach — Probst
22.40 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
23.00—1.00 Von Hamburg
Reichssendung:
Walpurgisfeier am Hexentanzplatz und im Bodetal

Achtung! — Hier!
findest Du Dein Glück!
Greif zu! — Alter Markt 20 Ruf 22417
Lotterie Flaskamp


Mecklenburger Lose Mk. 0.50
Ziehung 9. Mai
Kölner Dombau-Lose Mk. 3.00
Ziehung 5. — 6. Mai

Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker beim Fachmann Emil Bäcker

Trauringe 333 gest. von Mk. 4.50 an
Reparaturen an Uhren u. Goldwaren stadtbekannt preiswert
Zeiger 20 Pfg. Glas 20 Pfg. Federn v. 1.20 Mk. an
Emil Bäcker — Neustr. 9 1 Minute vom Neumarkt

Siem-Radio-Anoden 100 Volt 3 Monate Garantie . . . . . Mk. 3.40
nur Bahnhofstraße 18

Emma Sybilla Zimmer, Gewerkenstr. 107
Schülerin u. a. von H. Zitzmann, Köln und W Schulze-Prisca, Köln: Violine; Norbert Foerster-Essen: Klavier
erteilt Unterricht in Violine, Klavier u. Theorie
Einzelunterricht, Kammermusik- und Orchesterspiel
Telefon 25938

Neue Stoffe

einer schöner als der andere und alle äußerst preiswert

Wollstoffe

Reinwollene Sommer-Schotten neuartige Pepita- und Block-Muster in frischer, lebhafter Ausmusterung, ca. 95 cm breit, besonders vorteilhaft . . Meter **1.45**

Einfarbiger Diagonal-Bouclé 145 cm breit, in den bevorzugten Farben eierschale, schamott, graublau, eine tragfähige Qualität für schöne Sommermäntel Meter **1.95**

Reinwollener Shetland die beliebte, moderne Stoffart für solide Mäntel und Kostüme, in silbergrau, mittelgrau und beige, 140 cm breit Meter **2.65**

Fantasie-Mantelcrewl 140 cm breit, in blau-grau, silbergrau, mode, marine und schwarz, Wolle mit kunstseidenen Schling-Effekten, für den geschmackvollen, modischen Mantel Meter **4.60**

Für elegante Kostüme!

Cotelé long vornehmes, enggerripptes Gewebe aus gutem, reinwollenem Kammgarn-Material, in schwarz, marine, perlgrau, bindfaden, steingrau und holz, 140 cm breit . Meter **6.80**

Für gute, einfarbige Kleider!

Reinwollener Chevron eine bewährte Spezial-Qualität für schöne, tragfähige Nachmittagskleider, in allen modischen Farben sowie schwarz u. marine, ca. 95 cm breit . Meter **1.95**

Seidenstoffe

Kunstseiden-Bourette ca. 80 cm br., für schöne, waschbare Sommerkleider, in lachs, rosé, mais, terra, rot, mandel, gift, weiß Meter **0.85**

Schwarzer Craclé mit Satin-Abseite, ca. 95 cm breit, schöne, weichfließende Kunstseide, trotz dieses billigen Preises für gute Nachmittags-Kleider geeignet . . Meter **1.95**

Borkenkrepp, bedruckt gute Kunstseide, geschmackvolle, aparte Musterung in dezenten Farbstellungen, in Pastellgrundfarben, sowie schwarz-, marine- u. braun-grundig, ca. 95 cm breit . . . . Meter **2.60**

Neuer Flamisol-Druck mattglänzende Kunstseide, entzückende Blumenstrauß-Musterung mit Schrägkaro-Ueberdruck, in den Modefarben weiß, hellbeige, hellblau, marine und schwarz, ca. 95 cm breit, Meter **3.25**

Letzte Neuheit

Krepp-Flamiola ein apartes, feingerripptes Diagonal-Gewebe aus Wolle mit Kunstseide, für hochelegante Taillen- u. Jäckchenkleider, in vielen modischen Farben, wie maigrün, kordelbeige, eidotter, madonnenblau usw., ca. 95 cm breit . . . . Meter **4.60**

Aparte neue Schals sind in großer Auswahl eingetroffen, darunter handgespritzte Muster auf eleganten Mattkrepp-Geweben . . . . . Stück 2.25, **1.75**

Waschstoffe

Hemden-Popeline in vielen, hübschen Streifen-Dessins, solide Qualität, ca. 80 cm breit, besonders vorteilhaft . . . . . Meter **0.55**

Sport-Oxford gute, mercerisierte Qualität, in sich gemustert, in mode und bleu Dessins, für Kleider u. Hemden, ca. 80 cm breit Meter **0.75**

Bedruckter Piqué-Rayé das moderne solide, indanthrenfarbige Baumwoll-Gewebe für praktische Sommerkleider, in groß. Musterauswahl, ca. 80 cm br. . . . . Meter **0.85**

Bedruckt Selineck-Frisé modisches Kunstseiden-Gewebe für fesche Sommerkleider, solide, waschbare Qualität in neuartigen Druckmustern, ca. 70 cm breit . . . . . Meter **1.10**

Für das praktische Sommerkleid!

Wollmousseline gute, reinwollene Qualität in den bevorzugten, kleingemusterten Dessins u. vielen Farbstellungen, ca. 80 cm br., Mtr. **1.45**

Für das elegante Sommerkleid!

Fantasie-Georgette eine besonders gute, waschbare Baumwoll-Qualität, einfarbig, mit aufgelegten Streifen- und Karo-Kordeleffekten, in den Farben weiß, bleu, lachs, mode, grün, rot, ca. 95 cm breit . . Meter **1.95**

Wäsche u. Strümpfe

Damen-Schlüpfer aus guter Charmeuse-Qualität, in hellen Farben, mit dem neuen Elasticrand Größe 42—48 Stück **1.65**

Damen-Taillenrock moderne Form, aus schwerer Charmeuse-Qualität, mit schönem Maroc-Motiv, in allen Größen . . . . Stück **2.90**

Damen-Poloblusen Kunstseide plattiert, in modernen Farben, Größe 42—48
mit halbem Arm . . . . . Stück **1.65**
mit langem Arm . . . . . Stück **1.80**

Bemberg-Matt der elegante, feinfädige Damenstrumpf, mit starker, nahtloser Sohle, in modernen Farben . . . . . Paar **1.20**

Blums Goldstrumpf jetzt auch aus dem neuen, vornehmen Mattkrepp-Gewebe, solide verstärkt, mit guter, nahtloser Sohle, ferner die bewährten Qualitäten aus **Bemberg** und **Bemberg-Matt** . . . . . Paar **1.75**

Damenstrümpfe Waschkunstseide, in vielen, neuen Farben, solide Qualität, IB-Sortierung . Paar **0.80**

GUSTAV **BLUM** ESSEN

DAS EINKAUFSZIEL VON NAH UND FERN

Programm-Anzeiger der führenden Tonfilm-Theater

Schauburg Der bisher größte Erfolg! **Jan Kiepura** in **Ein Lied für Dich** mit Jenny Jugo, Ralph A. Roberts u. a. m. 3.40, 6.15, 8.50 Uhr. Dieser Film kann in Gelsenkirchen vor Anfang Juni in keinem anderen Theater gezeigt werden. Außerdem **Szöke Szakall** in **Eingetragen. Verein** und das gr. Beiprogramm. Täglich Anfang 2.30, Sonntag „ 2.00, Mont. 1 Mai „ 4.00

Capitol unter neuer Direktion. Der große Erfolg Lucie Englisch die **Unschuld vom Lande** m. Ralph Arth. Roberts 3.00, 6.20, 9.40 Uhr — 2. — **Ich bin ein entflohener Kettensträfling** Ein Menschenschicksal der Wahrheit. Wegen des sensationell. Erfolges Spielverlängerung 4.50, 8.10 Uhr. Beiprogramm neue Wochenschau. Tägl. 2.30 Uhr, Sonntags 2 Uhr.

Apollo-Theater Der Film der großen Leidenschaften **Liebelei** mit Magda Schneider, Luise Ullrich, Wolfgang Liebeneiner, Olga Tschechowa 2.30, 5.45, 9.15 Uhr — **Marie Dressler** in dem deutschsprachigen Tonfilm **Emma, die Perle** 4.20, 7.50 Uhr. Beiprogramm, neue Tonwoche. Kassenöffnung 2 Uhr.

Industrie-Kino Uraufführung! Der deutsche Kriminaltonfilm **Die Nacht im Forsthaus** mit Hermann Speelmanns, Camilla Spira, Julius Falkenstein 2.10, 5.40, 9.15 Uhr. Der große Anny-Ondra-Erfolg **Baby** mit Willy Stettner, Albert Paulig 4.10, 7.45 Uhr. Beiprogramm, neue Tonwoche

Hotel Monopol Montag, 1. Mai, abds. 7 Uhr Großes vaterländisch. Konzert. Verstärkte Kapelle A. Grischkat

Stadtwald-Café Buer Das schönste Ausflugsziel. Sonntag und Montag unter Maien **Konzert und Tanz** im Freien

Hotel-Restaurant Hans Sachs

Pflegt: Die Küche. Das Glückauf-Bier. Den deutschen Wein

In allem: „Den Gast"

Fest-Säle, Konferenzzimmer, Einzel-Boxen

Artur Manger

TANZSCHULE THIELEMANN Hotel Hans Sachs

Beginn des **Schülerzirkels** Donnerstag nachm. 5 Uhr

Abendkursus Donnerstag abend 8 Uhr

Weitere Anmeldungen: Sonntag vorm. 1/2 12-1 Uhr und Mittwoch 5-7 Uhr im Hotel Hans Sachs

Sommer-Honorarsatz: RM 20.- in 2 Raten

AUTOMAT Bahnhofstraße. Die Gaststätte für jedermann. Die gute Tasse Kaffee für 20 Pfg. Mittag- u. Abendessen v. 65 Pfg. an. Kalte Platten in reichster Auswahl auch außer Haus. Gut gepflegte Biere, Essener Aktien u. Kulmbacher

Möbeltransporte mit modern. Spezial-Fahrzeugen von und nach allen Richtungen unter Garantie übernimmt Möbeltransport-Mols, Ringstraße 85, Ruf Samm.-Nr. 22551

Die **Weststrasse** bekannt als die **Stempel-Sturm** -strasse, heisst, jetzt **Franz-Seldte** -Strasse

Astrologe Sowa schriftliche Prognosen von 2.— an. Essen, Huyssenallee 17II, Fernruf 22529. Sprechzeit 9—12 und 15—20 Uhr

Altstadt-Bühne (Theaterabteilung des evgl. Gesellenvereins Gelsenkirchen I) **Ein toller Einfall** Lustspiel in 4 Aufzügen im evangel. Vereinshaus, Vereinsstraße 58. Saalöffnung 7 Uhr, Beginn 8 Uhr

LEO WYDUBA wieder in Gelsenkirchen, spielt ab 1. Mai täglich mit seinem Künstler-Orchester im **CAFÉ HILLEBRAND** Das Orchester von Format mit deutschem Programm. Montag abend: Große Maifeier. Sonntags: Frühkonzert. Niedrige Preise — Niedrige Preise

Kauft in der Kirchstraße

KALBHENN . . . . Qualitäts-Zigarren Kirchstraße 1

ERNST MÜLLER Papierwaren—Schreibmaschinen Ecke Neumarkt 2

F. SCHÄFER HAUS DER QUALITÄTS-MÖBEL KIRCHSTRASSE 4

Pfaff Nähmaschinenhaus Deutsche Qualitätsarbeit 6

C. Isernhinke Telefon 22172 Rind- und Schweine-Metzgerei Gute Qualitäten // preiswert 10

AUGUST LOHDE Buch- und Papierhandlung Das Haus für Bürobedarf 12

Teppiche / Läufer / Vorlagen / billige Preise / beste Qualit. / große Auswahl im Spezial-Geschäft Paul Kesper Kirchstr. 20

FÜR RADIO NUR RADIO-FRENZEL JETZT KIRCHSTRASSE 21

A. KRAUSE BEKANNT FÜR GRÖSSTE AUSWAHL IN ALLEN TABAKWAREN 26

A. STACHORRA Möbel aller Art direkt vom Hersteller 46

1 POHÉ Damen- u. Herren-Salon Puppenklinik Kirchstraße

3 Übergangs- u. Sommerhüte nur von M. PILLAT Kirchstraße

5 Konditorei-Café W. Howahr feines Bestell-Geschäft

5 „Wiener Schmuck-Kästchen" Erstes Spezialgeschäft für eleganten Schmuck. Staunend billige Preise.

8 Heinr. Hohmann Lederlager Das Haus für den guten und billigen Leder-Einkauf.

11 WESTRING LEBENSMITTELVERTRIEB ECKE KARLSTRASSE

14 Bäckerei Lessenich Bekannt durch das gute Brot

16 Gebr. Michel Wollhaus Strickwaren, Woll- und Steppdecken

21 LÖBBECKE Drogerie und Kräuterhaus

25 Blumenhaus Erwin Süßenbach Ruf 27282

Die guten Fachgeschäfte der Kirchstraße

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.